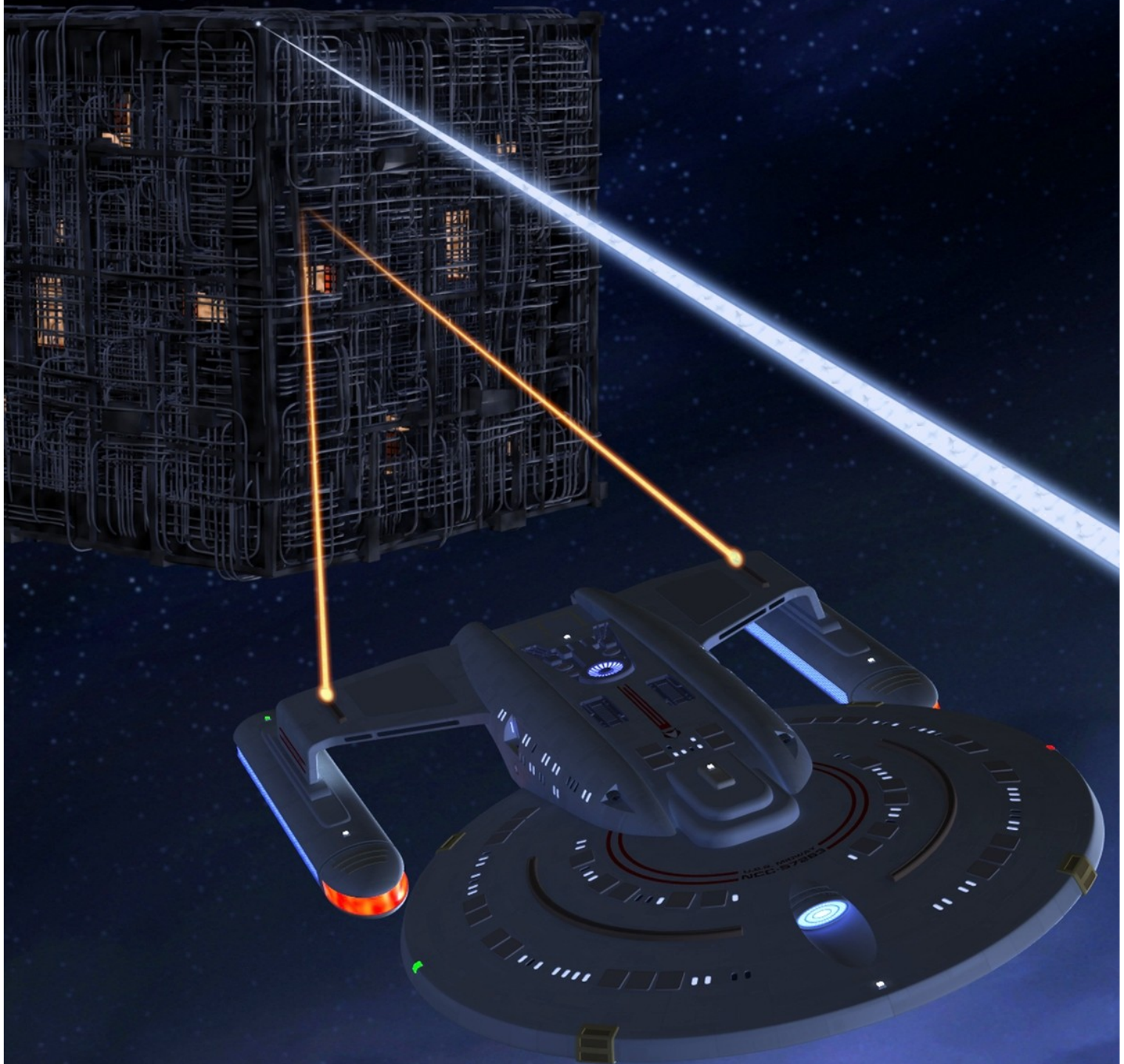


STAR TREK - ICICLE

# TIMELINE

Tar'Kyren Dheran



Die MIDWAY-Chronik

# STAR TREK – TIMELINE

Tar'Kyren Dheran

## Die MIDWAY-Chronik

Autor: Ulrich Kuehn  
Konzept: Ulrich Kuehn  
Titelcover: Ulrich Kuehn

Das Kapitel VERLUSTE beinhaltet die Ereignisse der Eröffnungsszene aus der ersten DEEP SPACE NINE Episode: **Der Abgesandte**. Die Story zu dieser TV-Episode stammt von: **Rick Berman** und **Michael Piller**.

Borg-Kubus: Ed Giddings  
USS MIDWAY: Ulrich Kuehn  
Hintergrundbild: Ulrich Kuehn

**Star Trek is a related trademark of Paramount Pictures  
This is non-commercial Fan-Fiction for Star Trek Fans**

**I do not make money with this work**

**Das Verwenden von Begriffen und Namen  
aus dem STAR-TREK Universum verfolgt nicht  
die Absicht einer Urheberrechtsverletzung**

**Der Autor behält sich alle Rechte vor**

Copyright: 2022 by Ulrich Kuehn

## 1

## Emotionen und Erinnerungen

### Vereinte Föderation der Planeten

**Sternenzeit: 43989.0**

### Axanar-System

Lieutenant Junior-Grade Tar'Kyren Dheran, der Leitende Taktische Offizier der MIDWAY, lehnte sich seufzend an die Taktische Konsole, wobei er Ensign Erin Tramell einen vielsagenden Blick zuwarf.

Wie gewöhnlich war der Andorianer gute zehn Minuten vor Beginn seines Dienstes auf der Brücke erschienen und hatte Chief-Petty-Officer Rebecca Madeline Delaney abgelöst, die aktuell auf der Beta-Schicht diente. In Kürze begann der 28. Dezember 2366.

Ebenfalls wie gewöhnlich hatte die etwas dralle, junge Frau mit den schulterlangen, nussbraunen Locken dem Andorianer wortreich erklärt, dass die abgelaufene Schicht vollkommen ereignislos verlaufen war. Dabei hatte sie, und auch das war so etwas wie eine tägliche Zeremonie, ihre Finger ineinander verkrampft, weil sie nicht zu wissen schien, wohin mit ihren Händen. Wieder einmal.

Dheran, der auch in dieser Nacht den Wortschwall der Frau geduldig über sich hatte ergehen lassen, war es auch diesmal nicht gelungen die unsteten Blicke ihrer braunen Augen zu beruhigen, indem er sie mit seinen bläulich-violetten Augen nicht zu eindringlich ansah. Das hatte er zu Beginn getan und Chief-Petty-Officer Delaney hatte daraufhin jedes Mal angefangen vor ihm auf den Fußspitzen zu wippen, während sie die Schicht übergab. Das, zusammen mit ihrem herumirrenden Blick, hatte Tar'Kyren Dheran eine Zeitlang fast in den Wahnsinn getrieben.

Momentan taten lediglich zwei Offiziere oder Unteroffiziere Dienst auf der Brücke der MIDWAY, einem Raumschiff der EXETER-KLASSE. Das reichte aus, solange sich das Raumschiff im Reparaturdock des Werftkomplexes über dem Planeten Axanar befand.

Durch vermehrt auftretende Grenzkonflikte, mit verschiedenen Spezies außerhalb der Föderation, sah das Oberkommando der Sternenflotte zu dieser Zeit die Notwendigkeit, einen Leichten Forschungskreuzer zu entwickeln der im Notfall zum Flankenschutz für größere Einheiten der Sternenflotte herangezogen werden konnte.

Im Zuge dieser Entwicklung entstand auf den Reißbrettern des Ingenieur-Korps der Sternenflotte im Jahr 2345 der Entwurf für die EXETER-KLASSE. Der erste Prototyp dieser neuen Klasse, die U.S.S. EXETER /

NX-57200, erwies sich bei den ersten Testflügen als höchst wendig, aber auch als äußerst instabil bei hoher Warp-Geschwindigkeit. Es kam bei diesen Testflügen zu Fluktuationen in der Hüllenintegrität der Warp gondeln, was beinahe den Abriss einer der Gondeln bei der EXETER zur Folge gehabt hätte.

Drei Monate später konnten die Ingenieure der Sternenflotte diesen Missstand beheben, indem sie die Gondelpylone verkürzten und somit die Warp gondeln näher an den Schiffskörper heranbrachten.

Im Jahr 2347 wurde die EXETER schließlich in Dienst gestellt. Bei ihren Schwesterschiffen, die ab dem Jahr 2350 in Dienst gestellt wurden, flossen antriebs- und waffentechnische Neuentwicklungen ein, die bei der Konstruktion der EXETER noch nicht zur Verfügung gestanden hatten. So erhielten die Raumschiffe der EXETER-KLASSE den neuesten Typ-II-Impulsantrieb und den gerade fertig entwickelten, neuartigen Warpkern der MARA-II-Klasse. Außerdem die kurze Zeit davor verbesserten Typ-VI Phaserbänke und vier modernisierte Torpedorampen zum Abschuss von Photonentorpedos neuester Fertigung.

Nachdem Rebecca Delaney gegangen war, grübelte Dheran darüber nach warum Erin Tramell sich zusammen mit ihm auf der Brücke befand. Eigentlich hätte Master-Chief-Petty-Officer Korum Bajamy von Ensign Roxane

Ghoreni abgelöst werden sollen, doch offensichtlich hatte Erin Tramell mit ihr die Schicht getauscht. Vermutlich für die gesamte Woche, um in diesem Jahr Ensign Ghoreni zu ermöglichen an der Silvesterfeier teilzunehmen, die zum Jahresende an Bord steigen sollte.

Dheran war dieser Tausch ganz recht, denn er verstand sich mit Erin Tramell ausgezeichnet. Sie verrichtete erst seit dem Sommer diesen Jahres ihren Dienst an Bord. Als Ablösung für einen erfahrenen Lieutenant, als Zweite Pilotin des Raumschiffs. An die Stelle des Ersten Piloten war für ihn Roxane Ghoreni gerutscht.

Der Lieutenant hatte die Gelegenheit genutzt, um sich auf ein Raumschiff der AMBASSADOR-KLASSE versetzen zu lassen, was seiner weiteren Karriere bei der Sternenflotte förderlich sein würde.

Von Roxane Ghoreni und ihm konnte man hingegen nicht gerade behaupten, dass sie sich bestens verstanden. Nicht, dass sie beide sich unsympathisch gewesen wären doch sie kamen mit der jeweils anderen Art ihres Gegenübers beide nicht wirklich gut zurecht. Sie waren wohl schlicht zu gegensätzlich veranlagt.

Erin Tramell, die den Sessel der breiten Steuerkonsole in Dherans Richtung gedreht hatte, sah den Andorianer amüsiert an wobei sie sich ein breites Grinsen erlaubte. Sich mit der linken Hand durch das

kurze, goldblonde Haar fahrend, meinte sie: „Es ist Ihnen offensichtlich noch immer nicht aufgefallen, Lieutenant?“

Tar'Kyren Dheran sah fragend in die blau-grünen Augen der jungen Frau, die an der CON saß und seine Antennen bogen sich dabei leicht in ihre Richtung. „Was meinen Sie, Ensign? Was soll mir nicht aufgefallen sein?“

Das Grinsen der jungen Frau wuchs in die Breite. „Haben Sie wirklich noch nie bemerkt wie nervös Chief Delaney jedesmal wird, sobald Sie das Wort an sie richten? Oder wie sie verzweifelt Ihrem direkten Blick ausweicht, wenn Sie Rebecca in die Augen sehen wollen, Lieutenant?“

„Ich bin der direkte Vorgesetzte des Chiefs an Bord“, gab Dheran unbefangen zurück. „Den Dienst nimmt Chief Delaney ungewöhnlich ernst, was mich zu dem Schluss verleitet, dass für sie sehr wichtig ist wie ich die Leistungen ihrerseits beurteile. Ehrgeiz verursacht dann eben ein solches Verhalten gegenüber einem Vorgesetzten.“

„Ja, klar“, lachte Erin Tramell spöttisch. „Diese Angelegenheit ist nur sehr viel unkomplizierter als Sie denken, Lieutenant Dheran. Die gute Rebecca ist schlicht verknallt in Sie und das bis über beide Ohren.“

Die Augen des Andorianers weiteten sich und seine Antennen begannen einen wilden Tanz aufzuführen. „Sie müssen sich irren, Ensign Tramell.“

Der Humor schwand aus dem Blick der jungen Frau. Nachdenklich meinte sie nach einem Moment feststellend: „Sie haben davon tatsächlich nichts gemerkt, Sir.“

Die Bewegungen von Dherans Antennen ließ nur allmählich nach. Mit hochgezogenen Augenbrauen fragte er: „Denken Sie ich sollte mit Chief-Petty-Officer Delaney darüber reden?“

Erin Tramell machte eine wiegende Geste mit der rechten Hand. „Solange die Leistungen des Petty-Officers nicht darunter leiden sehe ich keinen Grund dafür. Vielleicht ist es ja nur eine momentane Schwärmerei, die bald nachlässt. Wenn es zu sehr Überhand nimmt, dann können Sie immer noch mit Rebecca reden, Lieutenant.“

Tar'Kyren Dheran nickte der Frau zu bevor er sich vom Rand der Taktischen Konsole abstieß und in die Mitte der Brücke schritt. Dabei wirkte sein unverkennbarer Gang, wie der einer Raubkatze die sich an ihre Beute heranschlich. Nachdenklich setzte er sich auf die Kante des Kommandanten-Sessels, wobei er einen Fuß leicht nach vorne setzte und den anderen zurück, so als wolle er bereits im nächsten Moment wieder aufspringen. Die Hände auf die Lehnen des Sessels legend meinte er zu Erin Tramell gewandt: „Wissen Sie manchmal beneide ich die Vulkanier und deren Umgang mit Emotionen.“

Im nächsten Moment grinste er schief und fügte an:



„Allerdings nicht sehr oft.“

„Ich kann Ihnen folgen, Lieutenant“, schmunzelte die Blonde. „Dabei heißt es doch, dass Andorianer besonders tief empfinden, oder irre ich mich?“

Erneut richteten sich Dherans Antennen auf die Erste Pilotin der MIDWAY. „Sie kennen sich aus, was Andorianer betrifft?“

„Nein, im Grunde nicht“, gab Erin Tramell zu. „Aber die andorianische Emotionalität ist selbst in Eureka, dem kleinen Nest in Nevada in dem ich geboren wurde sprichwörtlich. Was ist mit Ihnen, Sir? Kommen Sie aus einer der großen Städte auf Andoria?“

Der Andorianer verneinte. „Ich wurde in Li Mi´She am Schwarzen See geboren. Dort leben weniger als zwanzigtausend Andorianer. In früherer Zeit galt dieser Ort als eines der bedeutendsten Handelszentren auf Andoria. Der Schwarze See gilt dabei als einer der berühmtesten geschichtlichen Orte auf meiner Heimatwelt. Dort wurde die letzte große Schlacht zwischen Andorianern ausgefochten. Noch heute wird diese Schlacht in einem Lied, in dem Epos *Das blaue Banner* besungen.“

Erin Tramell beugte sich interessiert im Sessel vor. „Kennen Sie den Text dieses Liedes noch, Lieutenant?“

Dheran grinste schief. „Sollte ich den jemals vergessen dann wird mich mein Vater ausbürgern lassen.“

Das können Sie mir glauben, Ensign.“

„Darf ich diesen Text hören, Sir?“

Tar'Kyren Dheran überlegte einen Moment lang, bevor er zustimmend brummte und sich sammelte. Dann begann er zu rezitieren.

*Andorianer zogen an den Schwarzen See von Li Mi´She  
Sie kamen, um zu kämpfen  
Bläulich-Silbern waren ihre Waffen  
Erfüllt waren ihre Herzen von Stolz und Mut  
Sie starben dort und ihr blaues Blut  
erstarrte im eisigen Schwarzen See des Todes*

Andächtig saß Erin Tramell da und horchte dem Klang der leicht heiseren und gleichzeitig sonoren Stimme des Andorianers nach. Für eine Weile wurde es so still auf der Brücke, dass die beiden Offiziere der MIDWAY das leise Summen der Instrumente überlaut vernehmen konnten.

Schließlich brach die blonde Frau die Stille und sagte leise: „Wow, Lieutenant. Ich war mir nicht bewusst, dass Andorianer so lyrische Texte verfassen. Mir ist, als hätte dieses Lied mich berührt – ganz tief in meiner Seele.“

Der Andorianer bemerkte das Glitzern in den Augen der Frau und er wartete etwas, bevor er erwiderte: „Leider wurde von diesem Lied nicht mehr überliefert. In früherer Zeit soll es sehr viel länger gewesen sein. Heute kennt

man nicht einmal mehr die Melodie.“

Tar'Kyren Dheran räusperte sich und wechselte abrupt das Thema. „Ich verstehe das nicht. Wie kann sich Chief Delaney in eine Person verlieben, die sie gar nicht kennt, Ensign?“

Es dauerte eine Weile, bevor Erin Tramell sich auf diesen abrupten Themenwechsel eingestellt hatte, den Kopf schüttelte und erwiderte: „Das verstehe wiederum ich jetzt nicht, Lieutenant. Ist das denn jemals anders abgelaufen?“

Tar'Kyren Dheran wollte bereits antworten, erinnerte sich in demselben Moment an sein erstes Zusammentreffen mit Christina Carey und schüttelte dann erstaunt den Kopf. „Nein. Sie haben Recht, Ensign. Aber ich verstehe es trotzdem nicht. Ich habe Delaney bisher nicht einmal angelächelt. Wir haben nie miteinander gespeist, noch jemals privat miteinander geredet. Wann, bei den Sternengöttern, soll sie sich denn in mich verliebt haben?“

Erin Tramell lächelte in Gedanken. „Oh, Sie sind immerhin ein attraktiver Mann, Lieutenant. Da reicht einer Frau mitunter bereits ein kleiner Augenblick.“

Im nächsten Moment sah die Pilotin den Andorianer erschrocken an und ihre Wangen röteten sich. „Das habe ich jetzt nicht laut gesagt, oder?“

Tar'Kyren Dheran verzog keine Miene. Bedeutungsvoll

nickend entgegnete er: „Sie sagten es überlaut, Ensign.“

Die Augen Dherans schienen die junge Frau förmlich zu sezieren und erst als sie unruhig zu werden begann, lachte der Andorianer: „Bestenfalls wäre ich ein attraktiver *Andorianer*, Miss Tramell.“

Erin Tramell beobachtete, wie sich die Antennen des vergnügt wirkenden Andorianers schnell zur Seite bogen, um sich gleich darauf wieder aufzurichten. Eine solche Bewegung andorianischer Antennen hatte sie bisher noch nie gesehen. Neugierig und nicht zuletzt um von dem vorangegangenen Fauxpas abzulenken fragte sie: „Was ich immer schon wissen wollte, Lieutenant. Welchen biologischen Zweck erfüllen eigentlich andorianische Antennen? Ich meine, die werden Sie ja nicht haben um einheimische Insekten damit zu verscheuchen?“

Dheran schmunzelte bei diesem Vergleich. „Nein, die Antennen erfüllen einen anderen Zweck. Im Grunde sogar gleich mehrere. Zum einen fangen die Spitzen der Antennen einen Teil des infraroten Spektrums auf und zum anderen sind sie aber auch mit dem Teil des andorianischen Gehirns verbunden in dem die Wahrnehmungen unseres Gleichgewichtssinnes ausgewertet werden.“

Vergessend was sie eben noch über Dheran gesagt hatte erkundigte sich die blonde Frau neugierig: „Moment, ich dachte, dass man Infrarot nur optisch wahrnehmen

kann?“

„Das gilt nicht für Andorianer“, erklärte Dheran, nun vollkommen ernst. „Bei meiner Spezies ist es so, dass der Sehnerv seine Informationen an den Teil des Gehirns weitergibt, in dem auch die Informationen der Antennennervenbahnen ankommen. Beide Informationen werden in diesem Bereich synchronisiert und als gebündelte Information weiterverarbeitet. Natürlich ist der biologische Vorgang in der Realität komplizierter, als ich es eben dargelegt habe, aber im Wesentlichen wissen Sie nun wie das Zusammenspiel von andorianischen Augen und Antennen funktioniert. Mit dem Gleichgewichtssinn ist es in etwa dasselbe. Doch diese gebündelten Informationen durchlaufen zusätzlich den Bereich des andorianischen Gehirns, das für die räumliche Vorstellung zuständig ist. So sind Andorianer in der Lage bei jeder Bewegung zu bestimmen wo, in einem geschlossenen System, sie sich befinden. Das ist hilfreich, wenn man unter der Oberfläche seiner Heimatwelt lebt und sich dort in einem komplizierten Gangsystem orientieren muss.“

„Beeindruckend, Lieutenant.“

Erin Tramell lächelte versonnen. „Aber eine andorianische Kommilitonin an der Akademie sprach einmal von *drei* Funktionen. Also welche haben Sie mir vorenthalten, Sir?“

Die Antennen des Andorianers bogen sich deutlich

nach hinten. Ein sicheres Zeichen dafür, dass Dheran diese Frage unangenehm war. Dennoch erwiderte er wahrheitsgemäß: „Es stimmt, dass es eine dritte Funktion gibt, aber die würde Sie nur dann interessieren, wenn Sie vorhätten sich mit einem Andorianer zu paaren.“

Erin Tramell schluckte. Schließlich sah sie den Andorianer offen an. „Wissen Sie was, Lieutenant? Das waren genug Peinlichkeiten für eine ganze Woche. Lassen Sie uns bitte das Thema wechseln. Ich hörte kürzlich, dass das Oberkommando der Sternenflotte mit der Planung neuer Raumschiffe begonnen hat. Wegen einer möglichen Bedrohung durch diese seltsamen, kybernetischen Borg, auf deren Vertreter die Besatzung der ENTERPRISE gestoßen ist. Wie hoch schätzen Sie die Chance ein, dass die uns Ärger machen könnten?“

Der Andorianer verbiss sich ein Schmunzeln und überlegte einen Moment, bevor er nachdenklich zurückgab: „Schwierig zu sagen, Ensign. Das Zusammentreffen fand immerhin sehr weit entfernt statt. Das Weltall ist ziemlich groß, also was sollten die ausgerechnet bei uns wollen? Vielleicht dauert es noch Jahrzehnte bis wir wieder von denen hören. Wer weiß schon was in einem Schwarmbewusstsein vor sich geht.“

Erin Tramell fröstelte: „Na, ich weiß nicht. Ich werde den Eindruck nicht los, dass diese komischen Borg eine ziemliche Gefahr für die Föderation darstellen.“

Dherans Haltung straffte sich. „Kein Grund vorzeitig in Hysterie zu verfallen, Ensign. Ich glaube, dass es langsam an der Zeit ist wieder hinauszukommen. Dieser Zwangsaufenthalt im Raumdock macht uns alle noch paranoid.“

„Und das von einem Andorianer“, platzte Erin Tramell heraus und schlug sich gleich darauf die Hände vor den Mund.

Bevor die junge Frau etwas sagen konnte, begann Tar'Kyren Dheran launig zu lachen und meinte ironisch: „Da haben Sie gerade wunderbar das Klischee vom *typischen* Andorianer zum Besten gegeben, Miss Tramell. Bin ich in Ihren Augen wirklich so?“

Wieder richteten sich die Antennen des Andorianers auf Erin Tramell, die sich beeilte zu versichern: „Nein, Lieutenant. Das ist mir einfach so rausgerutscht. Ohne zu überlegen.“

Wieder lachte Dheran launig und beruhigte seine Kameradin: „Schon vergessen, Ensign. Ich habe seit ich zur Sternenflotte ging bestimmt schon jedes denkbare Klischee in Bezug auf Andorianer zu hören bekommen. Mein Freund Valand zum Beispiel hat zu Akademiezeiten gerne mal behauptet, dass *drei* Andorianer *eine* Verschwörung wären. Aber natürlich wissen alle Menschen, dass drei Andorianer ein *Sieg* sind.“

Erin Tramell beobachtete den Wechsel der Mimik

Dherans. Als er keine Anstalten machte etwas hinzuzufügen, erkundigte sie sich: „Ist etwas mit Ihrem Freund, Sir?“

Der Blick des Andorianers schien aus weiter Ferne zurückzukommen, bevor er rau sagte: „Haben Sie je vom Schicksal der ALAMO gehört, Miss Tramell?“

Die Frau nickte. „Ja, aber wer hätte das nicht? Soweit ich weiß gilt das Raumschiff, seit dem Herbst des Jahres 2362, als vermisst, Lieutenant.“

„Richtig, Ensign, seit mehr als vier Jahren“, stimmte Dheran zu. „Mein Freund Valand befindet sich an Bord dieses Raumschiffs. Zusammen mit seiner Frau.“

„Das tut mir sehr leid, Sir.“

Die Augenbrauen des Andorianers hoben sich fragend. „Warum, Miss Tramell? Ich bin mir sicher, dass er noch lebt. Irgendwo dort draußen zwischen den Sternen.“

Erin Tramell schwieg, und Tar'Kyren Dheran war der Frau dankbar dafür. Er wusste selbst wie gering die Chance war seinen Freund jemals wiederzusehen. Doch er würde die Hoffnung niemals aufgeben, solange der Tod von Valand Kuehn nicht eindeutig belegt war.

Schließlich fragte Erin Tramell nach einer angemessenen Zeitspanne: „Wissen Sie schon wohin es von hier aus gehen wird, Lieutenant?“

Tar'Kyren Dheran sammelte sich und konzentrierte



sich wieder auf das Hier und Jetzt. „Commander Ramirez erwähnte, dass wir zusammen mit der MELBOURNE und einigen weiteren Raumschiffen in einen der Randsektoren beordert werden, sobald die letzten Arbeiten im Schiff abgeschlossen sind. Bereits morgen Nachmittag soll es losgehen. Dann werden wir keine Zeit mehr haben, während des Dienstes allzu sehr über private Angelegenheiten herum zu grübeln.“

Der Andorianer erhob sich geschmeidig aus dem Sessel und setzte eine dienstliche Miene auf. „Und jetzt, Ensign, werden wir auf allen Konsolen der Brücke eine Ebene-2 Diagnose starten, um uns von derartigen Grübeleien abzulenken.“

Erin Tramell seufzte schwach. „Aye, Sir. Ich hatte befürchtet, dass Sie auf eine solche Idee kommen würden.“

Dheran zwinkerte Tramell zu. „Dann an die Arbeit, Ensign Tramell.“

## 2

## Jouret IV antwortet nicht

**Vereinte Föderation der Planeten****Sternenzeit: 43990.1****Axanar-System**

„Captain McKeown, die Situation ist ernst. Seit etwa zwei Stunden hat die Föderation keinerlei Kontakt mehr mit der Kolonie New-Providence auf Jouret IV.“

Commander Rincon Uralic, Kommandant der Axanar-Flottenwerft, sah den Captain der MIDWAY eindringlich an. „Das Oberkommando der Sternenflotte hat die ENTERPRISE dorthin beordert. Admiral Hanson ist mit der SAKAI ebenfalls dorthin unterwegs, um sich vor Ort persönlich ein Bild von der Lage zu machen. Mit seinem Abflug wurde die Flotte in bedingte Alarmbereitschaft versetzt, darum habe ich Sie hergebeten, Sir.“

Taylor McKeowns dicke, schwarze Augenbrauen hoben sich etwas. Der Ausdruck seiner braunen Augen passte zu seinen harten, männlichen Zügen. Der Mann war in Edinburgh auf der Erde zuhause. Gute dreißig Jahre bereits diente McKeown nun in der Sternenflotte, wenn man seine Zeit an der Akademie mitrechnet.

Darum regte den schottischen Mann so schnell nichts mehr auf. Dennoch wirkte seine Miene nun besorgt.

„Was kann da passiert sein, Commander? Wie viele Bewohner gibt es auf Jouret IV?“

Der schlaksige Mann von Sauria, der vor zwanzig Minuten mit einem Shuttle an Bord der MIDWAY gekommen war, machte eine vage Geste. „Dort leben aktuell etwa neunhundert Siedler aus allen Teilen der Föderation. Möglich, dass es eine Katastrophe natürlichen Ursprungs gab. Der Admiral will wohl auf Nummer-Sicher gehen. Nun, jedenfalls bedeutet der Alarm für mich, Sie davon in Kenntnis zu setzen, dass die MIDWAY, sobald alle Arbeiten abgeschlossen sind, das Dock umgehend verlassen muss. Vermutlich wird das Oberkommando der Sternenflotte bereits vorher mit Ihnen in Verbindung treten.“

Taylor McKeown nickte in Gedanken. Er sah für einen Moment aus einem der hohen Fenster seines Quartiers hinaus auf das filigran wirkende Gitterkonstrukt des Docks. Schließlich wandte er wieder zu Commander Uralic. „Ja, das denke ich auch, Commander. Ich nehme an, dass Sie sich jetzt vom aktuellen Stand der Arbeiten an Bord meines Raumschiffs ein umfassendes Bild machen wollen.“

Commander Uralic erhob sich aus dem Sessel, der vor dem Arbeitstisch in McKeowns Quartier stand. An

Bord der MIDWAY gab es keinen Bereitschaftsraum für den Captain, wie es inzwischen auf größeren und moderneren Einheiten der Flotte der Fall war.

„Ja, Captain. Wollen Sie sich mir anschließen?“

Der Schwarzhaarige lächelte schwach. „Von Ihrem Job verstehe ich etwa so viel, wie die Kuh vom Eierlegen, Commander. Ich werde Ihnen besser meinen Leitenden Ingenieur zur Seite stellen. Im Gegensatz zu mir steht der Ihnen nicht nur im Weg herum. Außerdem möchte ich gerne meine übrigen Führungsoffiziere über die aktuelle Lage informieren.“

Der Commander nickte zustimmend wobei McKeown das unbestimmte Gefühl beschlich, dass der Saurianer mit dem auffälligen Kopfkamm gar nicht so unglücklich über seine Absage war. Der Captain der MIDWAY aktivierte seinen Kommunikator und beorderte den Chefindenieur, Lieutenant-Commander Pjotr Worrnow, zu sich. Danach wandte er sich an Commander Uralic und meinte: „Worrnow ist ein hervorragender Spezialist. Er wird sie adäquat unterstützen können, Commander.“



Mit Worrnow verstand sich Commander Rincon Uralic auf Anhieb. So dauerte es nicht länger als sechs Stunden bis Pjotr Worrnow dem Werft-Kommandanten ein umfassendes Bild vom aktuellen Zustand der

MIDWAY hatte vermitteln können.

Den Saurianer etwas verstimmt ansehend führte Worrnow aus, als sie auf dem Hauptmaschinendeck standen: „Die Werftcrew hat hier versucht zwei ziemlich veraltete Materie-Antimaterie-Injektoren einzubauen. Leider waren die nicht mit den magnetischen Verengern des Systems kompatibel. Ich hatte das dem zuständigen Ingenieur gesagt, doch der wollte es wohl ganz genau wissen. Das hat uns etwa drei Stunden zusätzlich gekostet.“

Uralic entging nicht die schlecht versteckte Kritik und er erklärte rasch: „Die Anweisung dazu kam von mir – aufgrund eines Befehls aus dem Hauptquartier diese Injektoren unbedingt bei Raumschiffen zu verwenden die diese Ersatzteile aufnehmen können. Ich werde einen entsprechenden Vermerk machen damit die EXETER-KLASSE von der Liste gestrichen wird. Seit der Befehl übermittelt wurde, war die MIDWAY das erste Raumschiff dieser Klasse, das neue Injektoren benötigte.“

Lieutenant-Commander Worrnow nickte wortlos. Ihm war klar, dass es immer solche Unebenheiten gab. Weil die Leute im Stab eher Theoretiker waren und sich manche Dinge die am Computer wunderbar aussahen in der Praxis als nicht durchführbar erwiesen.

„Wie ist der sonstige Stand, Mister Worrnow?“

Der Chief akzeptierte stillschweigend den

Themenwechsel. „Nun, wir liegen in allen anderen Abteilungen etwas vor dem Zeitplan, Sir. In gut zwei Stunden werden wir bereit sein das Dock zu verlassen. Was dann noch zu erledigen ist, schafft meine Abteilung ohne weitere Unterstützung. Notfalls reduzieren wir diese Zeit auf neunzig Minuten.“

Der Saurianer wiegte seinen Kopf rasch nach rechts und links bevor er meinte: „Ich bin positiv überrascht. Nach den Angaben der Werftcrew hatte ich mit einem Minimum von drei Stunden gerechnet.“

„Nachdem mich mein Captain über die aktuelle Lage informiert hat, habe ich meinen Leuten etwas Dampf gemacht. Zudem hat mir unser andorianischer Taktischer Offizier, in Abwesenheit der höheren Offiziere, zuvor bereits einen Hilfstrupp aus technisch beschlagenen Personen der anderen Abteilungen zusammengestellt.“

Der Saurianer machte eine Geste der Zufriedenheit. „Scheint so, als habe dieser Taktische Offizier einen Sinn für Notwendigkeiten.“

Worronow nickte zustimmend. „Das hat er. Darum verstehe ich mich auch ganz gut mit diesem jungen Offizier.“

Sie schritten zur Hauptkonsole und riefen gemeinsam die Schaltschemata der gewarteten und instandgesetzten Systeme auf. Nach eingehender Kontrolle erklärte Commander Uralic: „Der von Ihnen festgesetzte Zeitpunkt

zum Verlassen des Docks ist in Ordnung. Erwarten Sie die Startfreigabe um 18:00 Uhr Standardzeit.“

Pjotr Worrnow lächelte verbindlich. „Ich werde den Captain informieren damit die MIDWAY zu diesem Zeitpunkt bereit sein wird. Danke für Ihren hervorragenden Support.“

Worrnow begleitete den Leiter des Werftkomplexes bis zum Transporterraum des Raumschiffs. Nachdem der Saurianer von Bord gebeamt worden war, seufzte Worrnow schwach und wandte sich erleichtert ab. Jetzt galt es den Captain zu informieren. Draußen auf dem Gang tippte der Leitende Ingenieur der MIDWAY auf seinen Kommunikator und sagte: „Captain McKeown, hier Lieutenant-Commander Worrnow. Wir werden um 18:00 Uhr Standard die Freigabe zum Start erhalten. Zu diesem Zeitpunkt wird das Schiff wieder voll operabel sein. Was dann noch zu erledigen sein wird, sind Kleinigkeiten.“

Die Antwort erfolgte fast umgehend. „Hier spricht Captain McKeown. Verstanden, Lieutenant-Commander. McKeown, Ende.“

Mit einem erneuten Antippen schaltete der Leitende Ingenieur seinen Kommunikator zurück auf Stand-By. Auf dem Weg zurück in den Maschinenraum stellte er Überlegungen an, was auf Jouret IV passiert sein mochte. Das Wenige, das er bisher gehört hatte, klang ziemlich mysteriös. Eine Kolonie, zu der jeglicher Kontakt abbrach,

war im 24. Jahrhundert ziemlich ungewöhnlich, denn es gab innerhalb einer Kolonie mindestens zwei weitreichende Subraum-Sendeanlagen. Ein Ausfall beider Sender zu derselben Zeit war so gut wie ausgeschlossen. Dazu brauchte es schon ein katastrophales Ereignis. Genau dieser Gedanke beunruhigte den hochgewachsenen, hageren Mann. Er dachte für einen Moment flüchtig an seine Frau, die Zuhause in Moskau als Lehrerin an einer Schule arbeitete. Falls es kein Unglück sein sollte und ein Angriff auf die Kolonie stattgefunden hatte, dann würde sie dort am sichersten sein. Doch vielleicht, so hoffte Worrnow, gab es eine Erklärung die seine düsteren Ahnungen widerlegte. Dennoch wurde er dieses unguete Gefühl, das ihn vor einigen Stunden erfasst hatte, nicht mehr los.



Rund 550 Lichtjahre entfernt erreichte die ENTERPRISE in demselben Augenblick das Jouret-System, als Captain Taylor McKeown die Brücke der MIDWAY betrat. Aufgrund eines Notrufs hatte Captain Picard Order erteilt den vierten Planeten des Systems anzufliegen. Auf ihm existierte die von der Erde entfernteste Kolonie der Menschen. Weiter draußen gab es lediglich bewohnte Planeten anderer Föderationsspezies und eine Reihe strategisch wichtiger



Stützpunkte der Sternenflotte.

Von diesem Ereignis und welche Konsequenzen sich daraus ergeben sollten, ahnte der aus Edinburgh stammende, kräftige Mann nichts. Das Kommando über dieses Raumschiff hatte er vor knapp zweieinhalb Jahren übernommen. Darauf hatte er hingearbeitet. Er setzte sich auf die in Flugrichtung linke Seite der Kommandobank und sah nach rechts, zu seinem Ersten Offizier. Diese Teilung des Kommandositzes war mit der EXETER-KLASSE zum ersten Mal eingeführt worden. Die Sternenflotte wollte ermitteln, inwieweit sich dies möglicherweise positiv auf die Zusammenarbeit zwischen Captain und Commander auszuwirken vermochte.

Der um etwa einen halben Kopf kleinere Spanier erwiderte den Blick seines Vorgesetzten und meldete, ohne eine Aufforderung abzuwarten: „Schiff und Besatzung sind bereit, Captain. Der Katzensprung zum Sol-System wird kein Problem sein.“

Die Augen des Commanders begannen bei diesen Worten förmlich zu leuchten und der Captain erwiderte: Danke, Juan. Sie freuen sich wohl schon darauf Ihre Frau auf Sternenbasis-1 zu treffen?“

Die Miene des Commanders sprach Bände. Er nahm es dabei als normal hin, von McKeown auch im Dienst beim Vornamen angesprochen zu werden. Immerhin dienten sie seit Frühjahr 2358 gemeinsam auf der

MIDWAY, wobei er selbst bereits zuvor sechs Jahre lang auf dem Leichten Kreuzer gedient hatte.

„Ja, seit sie die MIDWAY verlassen hat sehen wir uns viel zu selten“, bestätigte der Commander und seine lebhaften dunklen Augen funkelten dabei. „Doch ich akzeptiere natürlich, dass sie ebenfalls Karriere machen möchte. So, wie ich auch. Was ist mit Ihnen, Captain. Werden Sie Ihre Familie sehen?“

Der Schotte verzog das Gesicht etwas. „Meine Frau Nancy befindet sich momentan bei ihren Eltern, auf Rigel VII. Ihr Vater ist leider schwer erkrankt und sie möchte ihrer Mutter beistehen. Aber wenigstens kann ich mich auf der Erde mit unserer Tochter Julia treffen. Sie ist im vierten Ausbildungsjahr an der Akademie und hat gerade Semesterferien.“

Der Captain wandte sich kurz ab und warf einen Blick über die rechte Schulter. An der Taktischen Konsole seitlich des Turbolift-Eingangs stand Ensign Rita Falke.

Sich zu Commander Ramirez wendend meinte der Kommandant des Kreuzers: „Wenn wir über der Erde die notwendigen Nachschubgüter und Ersatzteile aufgenommen haben, dann werde ich unseren andorianischen Junior-Lieutenant wieder zur Alpha-Schicht kommandieren. Irgendwie fühle ich mich besser, wenn dieser dickköpfige, blaublütige Feuerfresser an der Taktik steht.“

Ramirez nickte zustimmend. „Haben Sie übrigens, in Bezug auf Mister Dheran, über meinen Vorschlag nachgedacht, Sir?“

„Sie meinen wirklich er ist bereit für die Aufgaben eines Lieutenant Senior-Grade?“

Der Spanier erwiderte überzeugt: „Ja. Ich habe ihn sehr gefordert in den letzten drei Monaten. Um genau das festzustellen. Er hat in dieser Zeit bei allen drei Schichten gedient und mein Eindruck war, dass er eine gewisse Führungsstärke herausgebildet hat. Ungeachtet dessen erfüllt er jetzt schon die Aufgaben eines Senior-Lieutenant. Er ist zwar manchmal etwas eigenwillig, doch das wird im Laufe der Zeit noch werden.“

McKeown nickte in Gedanken. „In Ordnung ich verlasse mich auf Ihr Urteil, Juan. Gleich im neuen Jahr werde ich Lieutenant Dheran befördern. Auch wenn ich nicht glaube, dass er diese Eigenwilligkeit jemals ganz ablegen wird. Das gehört einfach zu seinem andorianischen Naturell, schätze ich.“

„Es hat sich im Dienst nie negativ ausgewirkt, Sir.“

Ein feines Lächeln umspielte den etwas breiten Mund des Captains. „In diesem Fall würde ich Ihrem Vorschlag auch nicht nachkommen, Commander.“

Taylor McKeown sah sich nach allen Seiten hin um, bevor er den Commander mit abgesenkter Stimme fragte: „Ist Chief-Petty-Officer Delaney übrigens immer noch

Feuer und Flamme für unseren Leitenden Taktischen Offizier?“

Der Commander grinste beinahe lausbubenhaft als er ebenso leise zurückgab: „Sie wird platzen vor Stolz, wenn *ihr* Lieutenant befördert wird. Mein Wort darauf.“

„Und das Objekt von Delaneys Begierde?“

„Hat immer noch keine Ahnung davon, schätze ich mal.“

Beide Männer konzentrierten sich wieder auf den Dienst, als Roxane Ghoreni von der Steuerkonsole aus meldete: „Captain, die MIDWAY ist klar zum Start, sobald die Freigebe erfolgt ist. Ich erwarte Ihre Anweisung.“

Anders, als auf den größeren Einheiten der Sternenflotte, gab es auf der Brücke der MIDWAY keine zwei Frontkonsolen, sondern eine durchgängige gemeinsame Konsole für den Steuermann und den Navigator des Raumschiffs. Auch diese Anordnung wurde bei der EXETER-KLASSE erstmals getestet. Sollte sie sich als vorteilhaft erweisen, so würde die Sternenflotte sie für zukünftige Klassen kleinerer Raumschiffe übernehmen, hieß es unter einigen wenigen Eingeweihten innerhalb der Sternenflotte.

„Danke, Ensign“, erwiderte McKeown die Worte der Pilotin. Danach wandte er sich nach links. „Mister Varik: Meldung an mich, sobald die Startfreigabe eingeht.“

Der schlaksig wirkende Vulkanier neben Ghoreni,

zuständig für die Navigation, bestätigte umgehend und konzentrierte sich dabei ganz auf die eintreffenden Nachrichten.

Auf dem großen Frontbildschirm erkannte Taylor McKeown, dass die Beleuchtung des Docks bereits herunter gedimmt wurde. Ein sicheres Anzeichen dafür, dass die Freigabe nun jederzeit eingehen würde. Während er darauf wartete, dachte er ironisch daran, dass die MIDWAY noch vor einhundert Jahren als Schwere Kreuzer gegolten hätte. Immerhin besaß das kompakte Raumschiff eine Länge von 274 Metern, bei einer Breite von 162,7 Metern und einer lichten Höhe von 38,4 Metern. Dank einer hohen Automatisierung reichte für die Raumschiffe der EXETER-KLASSE eine Crew von 127 Personen aus. Ihre moderne Bewaffnung machten sie zu einem gefährlichen Gegner für jeden bekannten Gegner, der einen Angriff wagen sollte.

Der Captain der MIDWAY schob diese Überlegungen zur Seite als Varik meldete: „Sir, die Startfreigabe ist soeben erfolgt. Commander Rincon Uralic wünscht uns eine gute Reise ins Sol-System.“

Taylor McKeown erwiderte knapp: „Verstanden, Lieutenant. Kurs zum Sol-System setzen und zur CON überspielen.“

Danach wandte sich McKeown zu Roxane Ghoreni. „Ensign, wir verlassen das Raumdock. Manöverdüsen

achtern. Sobald das Schiff frei ist nehmen wir Kurs zur Erde.“

Beide Offiziere bestätigten.

Majestätisch langsam bewegte sich das Raumschiff aus dem Raumdock hinaus und für einen kurzen Augenblick geriet die Oberfläche des Planeten Axanar ins Blickfeld, als Roxane Ghoreni die MIDWAY außerhalb des Docks in eine sanfte Rechtskurve legte und auf Zielkurs brachte. Einen Moment später meldete die Pilotin: „Kurs liegt an, Sir.“

Als die MIDWAY sich weiter als drei Millionen Kilometer von Axanar entfernt hatte, wechselte der Captain einen schnellen Blick mit seinem XO und erteilte der Pilotin die Anweisung: „Beschleunigen mit Warp-7, Ensign.“

## 3

## Ruhe vor dem Sturm

Vereinte Föderation der Planeten  
Sternenzeit: 43993.2  
Innere Sektoren

Commander Juan Ramirez hatte um 13:00 Uhr mit protokollwidriger Eile die in der Pilzsektion von Sternenbasis-1 angedockte MIDWAY verlassen.

Sofort nachdem er den Bereich für Besucher betreten hatte erkannte er seine Frau. Sie fiel auf, obwohl sie gerade einmal 1,65 Meter maß. Doch die sehr feminin wirkende Latina, mit den langen, schwarzen Haaren, die sie auch heute offen trug und nun mit federnden Schritten näherkam, konnte nicht so leicht übersehen werden, allein schon aufgrund der Ausstrahlung. Dabei sah man der gebürtigen Kolumbianerin nicht an, dass sie im November bereits 41 Jahre alt geworden war. Wer dieser Frau zum ersten Mal begegnete, der ahnte zudem kaum, dass ihr Intellekt ebenso scharf war, wie ihre Zunge.

Beide mussten sich zusammenreißen, um es bei einem kurzen Kuss und einer sanften Umarmung zu belassen, denn ein allzu intimer Umgang in der Öffentlichkeit, wenn man die Uniform trug, wurde vom Sternenflottenkommando nicht gerne gesehen. Darum

verzichtete die Latina ebenfalls darauf sich bei ihrem Mann unterzuhaken.

So wie Juan Ramirez trug seine Frau eine rot abgesetzte Uniform mit drei goldenen Rank-Pins am schwarzen Kragen. Sie diente momentan ebenfalls als Erster Offizier auf einem Raumschiff der Sternenflotte.

Unterwegs zu einem der Transporterräume der Station erkundigte sich der Spanier: „Wie weit ist die WITCH OF ENDOR wieder instandgesetzt? Du sagtest in der letzten Subraumnachricht etwas von einem Schaden am Warpantrieb.“

„Im Grunde war der eigentliche Schaden jener im Energieverteiler der rechten Warp gondel“, korrigierte die Latina missmutig. „Die verdammten Dinger haben bei der MIRANDA-KLASSE ja schon immer Ärger gemacht. Nun, am Ende flog uns der besagte Verteiler um die Ohren, was wiederum eine Energiekaskade zu den Nebensystemen des Warpkerns zur Folge hatte. Notabschaltung des Warpkerns und Ende der Fahnenstange. Der angerichtete Schaden wird uns hier mindestens noch eine knappe Woche festhalten.“

„Schlecht für die WITCH OF ENDOR gut für uns“, meinte Juan Ramirez heiter.

Nach zwei Minuten erreichten sie endlich einen der Turbolifte, die zu einem der Decks führten, von denen man sich direkt auf die Erde beamen lassen konnte. Sie



hatten Glück, denn als sie die Liftkabine betraten waren sie für sich.

Marina nutzte die Gelegenheit sich eng an Juan zu schmiegen, ihn zu umarmen und ihm einen leidenschaftlichen Kuss zu geben.

Auch der Mann nahm sie nun in die Arme und erwiderte den Kuss. Erst als sie spürten wie die Liftkabine verzögerte trennten sie sich rasch. Gerade rechtzeitig damit zwei zusteigende Crewmen nicht ahnten was sich eben noch hier zugetragen hatte.

Nach einem schrecklichen Transporter-Unfall im Jahr 2270 durfte aus Gründen der Sicherheit ein Transport von und zu einer orbitalen Station nur über eine gegenseitige Verbindung erfolgen. Ansonsten aktivierte sich eine automatische Sperre. Aus diesem Grund rematerialisierte das Ehepaar in einem der Transporterräume des Sternenflotten-Raumhafens von San Francisco.

„Unser Gleiter steht nicht weit von hier“, versicherte Marina Ramirez-Escobar ihrem Mann, als sie auf den Vorplatz des riesigen Portals hinaustraten. Da die lokale Zeit um acht Stunden der Standardzeit hinterherhinkte, war es hier erst sechs Uhr in der Früh und die Dämmerung setzte gerade erst ein.

„In spätestens einer Viertelstunde werden wir in unserem Bungalow am Rande der Stadt unter uns sein“, gurrte sie als sie zum Gleiter schritten. „Dann wirst du für

den Rest des Morgens mir gehören.“

„Und du mir“, raunte Juan Ramirez. Er streichelte seine Frau zwischen Ohr und Hals. „Komm, lass uns keine weitere Minute hier verträdeln.“



Auf der STIRLING, einem bereits betagten Raumschiff der EXCELSIOR-KLASSE, saß Lieutenant-Commander Linara Enari um 20 Uhr Standardzeit an der Taktischen Konsole und sah auf den Hauptbildschirm, ohne wirklich etwas zu sehen. Wie immer, wenn sich der Januar näherte, verfiel sie in eine leicht grüblerische Stimmung. Denn am 7. Januar würde ein Mann, den sie im Jahr 2354 an der Sternenflottenakademie kennengelernt hatte hoffentlich seinen 29. Geburtstag feiern. Doch das war längst nicht sicher denn seit mehr als vier Jahren galt er als vermisst. Er und die gesamte Crew der ALAMO, ein Raumschiff wie jenes auf dem sie diente. Auch eine gewisse Melancholie lag in ihren Augen, die sowohl grün, als auch grau, als auch blau waren.

Der hochgewachsenen Bajoranerin schien es wie eine Ironie des Schicksals. Sie fuhr sich mit der linken Hand durch das lange, schwarze Haar.

Der Mann, an den sie denken musste, hieß Valand Kuehn. Sie hatte ihm nie gesagt, was sie wirklich für ihn empfunden hatte als sie noch an der Akademie waren.

Vielleicht würde er es nie erfahren. Auch nicht, dass er eine Tochter mit ihr hat. Seit mehr als 9 Jahren.

Als die kleine Riana sie zum ersten Mal nach ihrem Vater fragte, war die ALAMO gerade erst als vermisst gemeldet worden. Sie hatte damals einige Zeit mit sich gerungen, bevor sie ihrer Tochter sagte, er sei tot. Vermutlich war er das auch, doch sie hoffte immer noch inständig, dass sie sich irrte.

Dabei galt Linara Enari, bei ihren Kameraden an Bord der STIRLING, nicht gerade als allzu zartbesaitet. Hauptsächlich erweckte sie oft einen etwas rauhen Eindruck, weil ihre Eltern bei der Okkupation der bajoranischen Kleinstadt Avalian durch die Cardassianer getötet wurden als sie erst fünfzehn Jahre alt gewesen war. Danach hatte sie sich aus der besetzten Stadt über den Ratosha-Pass und durch die Serpents-Ridge in die Dahkur-Provinz durchgeschlagen. Dort trat sie kurz darauf der Shakaar-Widerstandszelle bei.

Drei Jahre lang war sie danach bei zahlreichen Kommandounternehmen dabei und lernte neben der Guerilla-Kampftaktik die Kunst der Improvisation, des Nahkampfes, der Datenentschlüsselung und der Infiltrationstechnik. Zudem entwickelt sie im Zuge der Zugehörigkeit zum Bajoranischen Widerstand ein ums andere Mal unkonventionelle Kampf- und Überlebensstrategien.

Nach einer missglückten Sabotageaktion wurde sie von den Cardassianern gefasst und gefoltert. Die anschließende Flucht und das Auffinden ihrer Person durch die Besatzung eines rigelianischen Frachters war dabei eine Geschichte für sich. Die Crew des Raumschiffs hatte sie an das Orion-Syndikat verkaufen wollen, doch sie schaffte es seinerzeit dem verbrecherischen Captain ein Schnippchen zu schlagen. Schließlich wurde sie von der Crew des Föderationsraumschiffs FALKIRK gerettet.

Nachdem sie dem sehr warmherzigen und vertrauenswürdigen Captain der FALKIRK ihre Lebensgeschichte anvertraut hatte, ließ er sich im Anschluss davon überzeugen sie für die Akademie der Sternenflotte zu empfehlen.

Das, was sie schon in jungen Jahren an Grausamkeiten und Brutalitäten hatte erfahren müssen, hatte sie geprägt. Auf einige Dinge, die sie während der Zeit beim Widerstand getan hatte, war sie nicht besonders stolz gewesen, nachdem sie mit der Ausbildung an der Akademie begonnen hatte. Umso erstaunlicher hatte sie es gefunden, dass ein behüteter und noch unerfahrener Junge von der Erde ihr völlig unvoreingenommen entgegengetreten war, als er seine Ausbildung an der Akademie ein Jahr später begann. Obwohl er deutlich jünger war als sie selbst und zudem scheinbar das genaue Gegenteil verkörperte, fühlte sie

sich damals sofort zu ihm hingezogen. Valand Kuehn hatte sie nie dafür verurteilt was sie auf Bajor getan hatte um zu überleben und zu entkommen. Ganz im Gegenteil, er brachte ein solches Verständnis auf, wie sie es bei einem so jungen Mann zuvor nie vermutet hätte.

Nach seinem Beitritt zur RED SQUAD hatte sich die Kameradschaft zwischen ihnen merklich abgekühlt, da sie einer Organisation innerhalb einer Organisation nicht über den Weg traute. Erst am Vorabend des Abschieds von der Akademie hatten sie sich sehr lange und emotional ausgesprochen und nicht nur das. Jedoch hatte sie erst nach der Aufnahme des Dienstes an Bord der STIRLING bemerkt, dass sie schwanger war. Sie hatte seinerzeit für einige Tage überlegt, ob sie das Kind abtreiben sollte, es aber letztlich nicht übers Herz gebracht. Nachträglich gesehen eine der besseren Entscheidungen, die sie getroffen hatte.

Sie seufzte schwach und der weibliche, izarianische Lieutenant Senior-Grade an der OPS erkundigte sich launig: „Wieder einmal der Valand-Blues?“

Linara Enari erwiderte den fragenden Blick der hageren Frau, die sie als Freundin ansah. Bei einem Überfall mehrerer cardassianischer Kriegsschiffe auf die STIRLING im Jahr 2362 hatte sie das Kommando über das Schiff übernehmen müssen, nachdem der Erste Offizier getötet und der Captain schwer verwundet

worden war. Es gelang ihr damals das Raumschiff zu retten und Kelari Kerth unterstützte sie dabei tatkräftig. Die Izarianerin gehörte zu den wenigen Personen, denen sie je vom Verhältnis zu Valand erzählt hatte, was so einiges über diese Freundschaft aussagte.

„Du weißt, dass er mir sehr viel bedeutet hat. Im Grunde gilt das immer noch, obwohl wir uns schon so lange nicht gesehen haben. Nicht in romantischer Hinsicht. Ich habe dir ja erzählt, dass er inzwischen mit einer Andorianerin verheiratet ist.“

Die Izarianerin nickte und sah die Bajoranerin beinahe verschwörerisch an. „Dafür, dass du nicht verliebt in ihn bist finde ich die Existenz von Riana bemerkenswert.“

Linara Enari runzelte die Stirn. „Es war kompliziert als wir an der Akademie waren und das ist es auch heute noch für mich. Nach der Aussprache zwischen uns, da waren so viele verschiedene Emotionen im Spiel. Dass keiner von uns anschließend wahnsinnig wurde, ist ein Wunder.“

„Bist du dir was das betrifft wirklich sicher?“, spöttelte Kelari Kerth.

„Nein“, hieb die Bajoranerin in dieselbe Kerbe bevor sie etwas ernster meinte: „Aber ob nun wahnsinnig oder nicht ich spüre, dass Valand noch nicht in Walhalla eingezogen ist.“

Etwas irritiert hakte die Izarianerin ein: „Er ist... Wo

nicht eingezogen?“

Ein amüsiertes Grinsen zeigte sich auf dem Gesicht der Bajoranerin. „Damit ist in der Mythologie der Gegend auf der Erde, aus der Valand stammt das Jenseits gemeint. Er nannte es einmal die *Wohnung der Gefallenen*. Das scheint die exakte Übersetzung zu sein.“

Kelari nickte: „Ich verstehe. Meine besten Wünsche, dass es so ist wie du es dir erhoffst begleiten dich.“

Linara Enari lächelte dankbar. Bevor sie jedoch etwas sagen konnte wurden die beiden Frauen vom Ersten Offizier der STIRLING unterbrochen, als dieser sich zu ihnen umwandte und die Izarianerin fragte: „Wie lange noch, Miss Kerth, bis wir Sektor-001 erreichen werden?“

Das war die Art des Vulkaniers, allzu ausufernde Unterhaltungen zwischen ihnen einzudämmen, wenn sie gemeinsam Dienst auf der Brücke hatten und wenig zu tun war.

„Noch dreizehn Stunden und siebenundvierzig Minuten bei der aktuellen Fahrtstufe, Commander Sirik“, gab die Frau an der OPS Auskunft.

Der kräftig gebaute Vulkanier dankte und wandte sich wieder ab. Nicht, ohne zuvor noch vielsagend von der Izarianerin zu Linara Enari zu sehen.

Die beiden Frauen grinsten gleichermaßen schelmisch bevor sie sich wieder ganz auf den Dienst konzentrierten. Keine von ihnen wollte den XO jedoch

ernsthaft reizen.

Bereits einen Moment später spannte sich die Haltung der Izarianerin plötzlich an. Gleich darauf meldete sie, mit klarer Stimme: „Commander, ich empfangen eine Subraum-Übertragung von der MELBOURNE. Dringlichkeitsstufe-1.“

„Auf den Hauptbildschirm“, gab der Vulkanier knapp zurück. Gleich danach tippte er seinen Kommunikator an und rief den Captain auf die Brücke.

Das Schott des Bereitschaftsraums öffnete sich in genau dem Moment als auf dem großen Frontbildschirm das Konterfei von Admiral Jeremiah Phineas Hanson erschien. Eilig trat Captain Rico Estrada vor, um die Übertragung besser mitbekommen zu können.

Fast gleichzeitig ertönte die Stimme des Operativen Oberbefehlshabers der Sternenflotte: „Vor drei Tagen wurde von der Kolonie Jouret IV ein Notruf gesendet. Kurz darauf riss die Verbindung mit der Kolonie ab. Als die ENTERPRISE dort eintraf, stellte die Besatzung fest, dass die gesamte Kolonie verschwunden ist. Es gibt Hinweise darauf, dass die Kolonie vollkommen zerstört wurde. Verantwortlich dafür sind die Borg, eine Spezies von invasiven, kybernetischen Wesen die ein Schwarmbewusstsein haben. Vor zehn Minuten erhielt ich eine Nachricht von der ENTERPRISE, dass sich der Gegner nun mit hoher Geschwindigkeit dem Sol-System



nähert. Darum befehle ich alle Raumschiffe die sich nicht weiter als einhundert Lichtjahre von der Erde entfernt befinden nach Wolf 359. Dieser Stern liegt im direkten Anflugkurs des feindlichen Würfel-Raumschiffs, das eine Kantenlänge von exakt 3037 Metern aufweist. Dort werden wir den Feind stellen und ihn mit Gottes Hilfe aufhalten. Ich wiederhole...“

„Abschalten“, befahl Estrada als die zuvor aufgezeichnete, automatische Nachricht erneut abgespielt wurde. Gleich darauf wandte er sich an den Piloten der STIRLING: „Lieutenant Zax, wir legen eine Schippe drauf. Maximale Warpgeschwindigkeit. Kurs anpassen, sobald die NAV die Daten überspielt hat.“

Gleich danach sagte Sirik zu Linara Enari: „Lieutenant-Commander, geben Sie gelben Alarm für alle Sektionen. Die Schilde bereithalten, wenn wir am Ziel eintreffen.“

Die angesprochenen Offiziere bestätigten und begannen mit der Ausführung der Befehle, während der Captain und sein XO ihre Plätze einnahmen.

Hochkonzentriert saß Linara Enari nun an der Taktischen Station. Vorerst musste sie die trüben Gedanken an Valand Kuehn ganz und gar verbannen.



Etwas mehr als 42 Lichtjahre von der Erde entfernt

kreiste ein anderes Raumschiff der EXCELSIOR-KLASSE im Orbit um den Planeten Capella IV. Die FORNAX.

In diesem System, das in den Gedichten der einheimischen Capellaner mitunter auch als *Das Viersonnenreich* bezeichnet wurde, gab es die ergiebigsten Topalin-Vorkommen.

All das interessierte Petty-Officer-Second-Class Grandax momentan nicht, denn er rannte schwitzend zwischen einigen der wichtigsten Komponenten des Warpantriebs hin und her. Vor einer Viertelstunde erst hatte er den Warpmatrix-Fluxkompensator wieder ans Energienetz angeschlossen. Jetzt galt es den Dilithiumgelenkrahmen neu auszurichten. Dazu musste er aber zunächst die laterale Mikroklammer entkoppeln und eine dieser Klammern machte Ärger. Erst nachdem er sie komplett zerlegt hatte, sah er auch weshalb. Was ein Grund für ihn war herzhaft über die Unfähigkeit des unbekanntes Technikers zu schimpfen, der es vollbracht hatte eine Energieleitung zur Überwachungsautomatik so einzuklemmen, dass die Automatik in den letzten zwei Tagen falsche Werte anzeigt hatte. So schnell er konnte ersetzte er die Leitung, richtete den Gelenkrahmen neu aus und koppelte die Mikroklammern wieder an – diesmal darauf achtend, dass alles korrekt ausgeführt wurde.

Schlecht gelaunt brachte er danach alle Verkleidungen wieder an. Im Jahr 2344 auf Tellar als

viertes von sechs Kindern im Sternzeichen *Schlickschlängler* geboren, hatte er keine einfache Kindheit durchlebt. Besonders zu leiden gehabt hatte er unter den Launen seines herrschsüchtigen Vaters, der die Familie als Patriarch permanent gängete.

Erst nach der Entwöhnung vom familiären Gruppenverhalten und der Einschulung änderte sich das. Da die Schulbildung zum Teil aus Arbeitsdienst bestand, lernte Grandax schon früh den Umgang mit Maschinen und entwickelte ein besonderes Talent für maschinelle Abläufe.

Um dem Einfluss seines Vaters endgültig entkommen zu können begann er im Jahr 2361, nachdem er sich ein Jahr zuvor im Zuge einer Reise zur Erde dafür beworben hatte, die Unteroffizierslaufbahn bei der Sternenflotte. Dabei entschied der junge Tellarit sich für die Ausbildung als Maschinist.

Offiziell unterstand diese Ausbildung zwar der Akademie, jedoch fand die Ausbildung selbst nicht am Campus der Akademie statt, sondern in einem der eigens dafür existierenden Ausbildungszentren. Nach 12 Monaten Ausbildung an einem der Zentren schloss sich ein Praxisjahr an.

In dieser Zeit geriet er wegen seiner typisch tellaritischen Art mehrmals in heftige Streitereien mit seinen Mitauszubildenden und er stand mehr als einmal

knapp vor einem Verweis aus dem Ausbildungsprogramm.

Doch schließlich machte er im Sommer 2363 erfolgreich seinen Abschluss und wurde als Maschinist im Rang eines Petty-Officer-Third-Class auf die FORNAX versetzt. Ein etwas betagtes Raumschiff der EXCELSIOR-KLASSE.

Zu seinem Glück waren seinem derzeitigen Vorgesetzten seine Ergebnisse wichtiger als seine Umgangsformen, sonst hätte er ihn, vermutlich bereits vor langer Zeit schon, kräftig in den Hintern getreten. Zumindest vermutete Grandax das.

Der Tellarit gehörte zu jener Art von Technikern, denen es beinahe körperliche Schmerzen bereitete, wenn das Arbeitsgeräusch eines Nebenaggregats um eine Nuance abwich oder eine Energieleitung den Dienst versagte.

Er fühlte sich, besonders im Maschinenraum, stets wie ein Teil eines größeren Ganzen. Falls dieses Ganze nicht korrekt funktionierte dann fühlte sich das für ihn an wie eine Krankheit.

Erst zwei Jahre später war etwas geschehen, das seine Verhaltensweise auf einen anderen Kurs gelenkt hatte. Die Tellaritin Torel begann im Sommer 2365 den Dienst an Bord.

Ensign Torel hatte ihm sofort gefallen. Er hatte sich um sie bemüht, obwohl sie ihn anfangs wie Luft

behandelte. Doch er hatte nicht lockergelassen und nach fast einem Jahr damit Erfolg gehabt. Somit führten sie seit etwa sechs Monaten eine feste Beziehung miteinander und seit dieser Zeit spürte er eine größere Gelassenheit in sich, als zuvor.

Bereits der Gedanke an Torel sorgte dafür, dass sich seine Gesichtszüge entspannten, als er die letzte Verkleidung anbrachte und deren Position kontrollierte.

„Wie lange wollen Sie eigentlich noch an dem Aggregat herumfummeln!“, ertönte in demselben Moment die tragende Stimme von Chefsingenieur Lieutenant-Commander Austin Baker, einem wuchtig gebauten, vierschrötigen Texaner.

„Ich bin ja schon fertig!“, grölte Grandax über die rechte Schulter in seine Richtung. Er wusste, dass Baker diesen speziellen Umgangston nur ihm gegenüber pflegte. Vermutlich, damit er sich ganz wie Zuhause fühlte.

„Das wurde auch verdammt Zeit! Hoffentlich haben Sie das Gerät nicht endgültig ruiniert, mit Ihrer dilettantischen Herumpfuscheri daran!“

Auf dem Gesicht des untersetzten Tellariten zeigte sich fast so etwas, wie ein Lächeln, als er beeindruckt meinte: „Sind Sie sich ganz sicher, dass sich nicht irgendwo ein Tellarit unter Ihre Vorfahren gemischt hat, Lieutenant-Commander? Auf jeden Fall wären Sie für

einen Urlaub auf Tellar bestens gerüstet.“

Bevor der Leitende Ingenieur etwas darauf erwidern konnte erklang ein einmaliger Warnton. Gleich darauf leuchteten die Alarmpaneele gelb auf und eine Durchsage des Kommandanten folgte: „Captain Tarim an die gesamte Besatzung. Wir erhielten soeben eine beunruhigende Meldung vom Oberkommandierenden der Sternenflotte. Demnach ist ein riesiges Raumschiff, das bereits auf eins unserer Raumschiffe geschossen hat und vermutlich auch für die Zerstörung einer unserer Kolonien verantwortlich zeichnet, auf dem Weg zur Erde. Admiral Hanson hat alle verfügbaren Raumschiffe der Sternenflotte, die sich in akzeptabler Reichweite befinden, nach Wolf 359 befohlen. Er hat vor den Gegner dort mit einem Flottenverband zu stellen und aufzuhalten bevor er die Erde erreicht. Wir befinden uns bereits auf dem Weg dorthin, um uns dort mit weiteren Raumschiffen der Flotte zu einem schlagkräftigen Verband zusammenzuschließen. Yanas Tarim, Ende.“

Die beiden Techniker sahen sich an und Baker knurrte schließlich finster: „Ich weiß zwar nicht was dieser Gegner, den der Captain erwähnte, im Sol-System will und warum er zur Erde unterwegs ist, doch es ist bestimmt Ihre Schuld.“

Damit machte Baker auf dem Absatz kehrt und begab sich zu seiner Station wobei er nicht mitbekam, dass der

Tellarit ihm gleichzeitig amüsiert und fassungslos hinterher starrte.



Auf der Erde saßen Marina Ramirez-Escobar und ihr Mann am Küchentisch. Erst vor einer knappen halben Stunde hatten sie gemeinsam geduscht, nachdem sich zuvor eine vehemente Leidenschaft bei ihnen beiden Bahn gebrochen hatte.

Nach einem herzhaften Frühstück tranken sie jetzt einen starken Kaffee den Juan zubereitet hatte. Dabei fragte der Spanier plötzlich um einen Schluck des heißen Getränks herum: „Hat es dich eigentlich nie gestört keine Kinder zu haben?“

Marina sah Juan über den Rand der Tasse hinweg an. „Diese Frage stellst du mir jedes Mal, wenn du mich länger nicht gesehen hast. Dabei kennst du doch die Antwort ganz genau. Hat dir dein Captain wieder einmal von seiner Familie erzählt?“

Juan Escobar lächelte entschuldigend. „Du hast recht. Mit beidem. Ich weiß ja, dass du zu diesem Thema genauso stehst wie ich. Wir würden so gut wie keine Zeit für Kinder haben, solange wir beide bei der Sternenflotte sind und wir wollen beide unsere Karriere nicht aufgeben. Unser Ziel war und ist ein eigenes Kommando.“

Das Lächeln der Frau vertiefte sich: „Sehr richtig. Wir

stehen beide kurz davor dieses Ziel zu erreichen. Ich fürchte außerdem, wir sind beide nicht dafür gemacht Eltern zu sein.“

„Das ist wahr“, seufzte der Spanier. „Doch jedesmal, wenn mir Taylor von seiner Tochter erzählt überkommt mich ein gewisses Bedauern deswegen. Die Tatsache, dass es nie lange anhält, sagt mir jedoch, dass wir zwei uns richtig entschieden haben.“

„Das haben wir“, stimmte ihm die Latina zu.

Beinahe gleichzeitig gab der Deskviewer in ihrem gemeinsamen Arbeitszimmer einen durchdringenden Signalton von sich.

„Ein Prioritätssignal!“, entfuhr es Juan und er sprang beinahe vom Stuhl auf. „Das war bisher ja noch nie da!“

Marina erhob sich und folgte ihrem Mann der hinüber zum Schreibtisch eilte, wo sich der Bildschirm des Gerätes selbsttätig aktiviert hatte. Der Text bestätigte was Juan Ramirez bereits dem vorangegangenen Warnton entnommen hatte. Rasch legte er seine Hand auf die Taste zum Abspielen der Nachricht.

Das Logo der Sternenflotte und der darunter befindliche Kurztext verschwanden und machten dem Konterfei des Oberkommandierenden der Sternenflotte Platz.

Die beiden Offiziere verfolgten angespannt was J.P. Hanson zu sagen hatte. Als der Bildschirm wieder



verblasste sahen sich beide ungläubig an.

Es war Marina die zuerst die Sprache wiederfand und fluchte: „Verdammt, ausgerechnet jetzt liegt die WITCH hilflos im Raumdock. Aber ich werde den Leuten an Bord schon Dampf machen damit die alte Hexe schnellstmöglich wieder einsatzfähig wird.“

Juan zog seine Frau rasch in seine Arme und sah sie ernst an: „Nur die Ruhe. Falls alle Stricke reißen sind die MIDWAY und andere Schiffe ja auch noch da.“

„Falsch. Wenn alle Stricke reißen dann bist du zu fett für die Schaukel!“, versetzte seine Frau grimmig. Beim darauffolgenden Blick ihres Mannes fügte sie schnell hinzu: „Hey, das hat Konfuzius behauptet und nicht ich.“

Sie küssten sich, bevor Marina Juan widerstrebend von sich schob und meinte: „Na, komm schon. Priorität-1 bedeutet: Im Galopp zu unseren Raumschiffen und Kampfstationen einnehmen. Dabei hatte ich mich so auf die Silvesterparty im Hauptquartier gefreut.“

Juan Ramirez grinste schief. „Das werden wir irgendwann nachholen.“

Sie zogen sich rasch an, verließen den Bungalow und bestiegen eilig den Gleiter. Der kurze Flug zum Raumhafen verlief schweigend da beide ganz eigenen Gedanken nachhingen. Erst als sie die Ebene mit den Transportern erreichten zog Juan seine Frau sanft zu sich, gab ihr einen schnellen Abschiedskuss und sagte

leise: „Pass bitte auf dich auf, Liebling. Wir sehen uns, wenn alles vorbei ist.“

Juan Ramirez wartete bis seine Frau fort gebeamt worden war, bevor er den Transporter betrat, dem Crewman an der Konsole das Ziel nannte und sich an Bord der MIDWAY beamen ließ. Dabei ahnte er zu diesem Zeitpunkt nicht, dass er seine Frau eben zum letzten Mal gesehen hatte.

## 4

## Zielpunkt Wolf 359

### **Abfangverband der Sternenflotte**

**Sternenzeit: 43999.9**

### **Nahe Wolf 359**

Der Stern Wolf 359. Ein Roter Zwerg im Sternbild Löwe. Mit einer Entfernung von lediglich 7,8 Lichtjahren galt er als dem Sol-System fünft-nächste Stern. Dennoch war der Stern Wolf 359 wegen seiner geringen Helligkeit von der Erde aus nicht mit bloßem Auge zu sehen. Erst im Jahr 1918 war diese kleine Sonne, kaum größer als Jupiter, mittels Astrofotografie von dem deutschen Astronomen Max Wolf entdeckt und im Rahmen eines von ihm veröffentlichten Sternkatalogs benannt worden.

Wolf 359 galt selbst im 24. Jahrhundert noch als einer der am schwächsten leuchtenden Sterne, die bisher bekannt waren. Mit rund 10 Prozent der Sonnenmasse bezeichnete man ihn als einen Grenzfall zwischen einem Braunen und einem Roten Zwerg. Seine Kerntemperatur hat nur knapp dazu ausgereicht eine Kernfusion von Wasserstoff zu Helium zu starten und daraus Energie zu gewinnen.

Als extremer Roter Zwerg des Spektraltyps M6 leuchtete dieser Stern dunkelrot. Zudem neigte er zu unregelmäßigen Ausbrüchen, bei denen seine Helligkeit für kurze Zeit stark anstieg. Diese Eigenschaft war für viele Rote Zwergge typisch. Letzteres hatte ihm den Status eines Flare-Sterns eingebracht. Als veränderlicher Stern trug Wolf 359 die Bezeichnung CN Leonis.

Die BELLEROPHON erreichte gerade noch im alten Jahr eine Position die fünfzig Millionen Kilometer von diesem Stern entfernt lag und befand sich nun an den Koordinaten die vom Oberbefehlshaber der Sternenflotte als Zielpunkt festgelegt worden waren.

Trotz der relativen Nähe von nur einem Drittel einer Astronomischen Einheit erzeugte der rote Stern nur schwache Reflexe auf den Hüllen der nun drei bereits hier eingetroffenen Raumschiffe der Sternenflotte.

Auf der Brücke der BELLEROPHON sah Commander Tetsuo Saito zu seiner Vorgesetzten, Captain Enera. Eine hochgewachsene Frau von Delta IV.

Anders als noch vor rund einhundert Jahren mussten Deltanerinnen zwar keinen Zölibatseid mehr leisten, wohl aber waren sie dazu angehalten sich an den Protokollen für ein moralisch einwandfreies Verhalten zu orientieren.

Diese Protokolle besagten unter anderem, dass die Vertreter von Föderationsspezies, deren sexuelle Aufgeschlossenheit deutlich über dem Durchschnitt lag,

sich bei zwischenmenschlichen Kontakten mit Vertretern anderer Spezies sexuell defensiv zu verhalten hatten.

Wie genau diese Vorschrift zu interpretieren war stand hingegen nicht in den besagten Protokollen. Man vertraute darauf, dass die Betreffenden hier mit einem gesunden Augenmaß agierten. Die Tatsache, dass es seither noch nie zu Beschwerden irgendwelcher Art über das sexuelle Verhalten von Vertretern dieser oder irgendeiner anderen sexuell überdurchschnittlich aufgeschlossenen Spezies gekommen war, hatte dieses Vertrauen über die letzten Jahrzehnte hinweg bestätigt.

Auch Tetsuo Saito hatte nie einen Grund zur Beschwerde gefunden. Ganz im Gegenteil, seine Zusammenarbeit mit Captain Enera verlief von Beginn an äußerst harmonisch. Was vermutlich an der ruhigen Besonnenheit der Deltanerin lag, die seinem eigenen ruhigen Wesen sehr entgegenkam.

Auch jetzt spürte Tetsuo Saito die ungeheure Ruhe, welche die nur ein Jahr ältere Frau verströmte. Nach einem Moment meldete er: „Nach den Scanns des Taktischen Offiziers befinden sich gegenwärtig die MELBOURNE und die NAVARONE vor Ort. Lieutenant Freyt hat unsere Ankunft bereits dem Flaggschiff gemeldet.“

Captain Enera wandte sich kurz mit einem warmen Lächeln nach hinten, als sie mit samtweicher Stimme

erwiderte: „Danke, Commander.“

Das Lächeln der Deltanerin wuchs etwas in die Breite bevor sie ihren XO fragte: „Wissen Sie wer der Captain der NAVARONE ist, Commander?“

„Nein, Captain.“

„Nun, es handelt sich um Dean Youngblood. An der Akademie war ich mit ihm in demselben Jahrgang. Ursprünglich hat man ihm das Kommando über die BELLEROPHON angeboten, doch Youngblood hat sich damals geweigert ein so großes Schiff zu kommandieren und sich für das Kommando über die NAVARONE entschieden, die zu derselben Zeit einen neuen Captain benötigte. Nur deswegen fiel das Kommando über die BELLEROPHON mir zu.“

Commander Saito hob die Augenbrauen was bei ihm einem Gefühlsausbruch gleichkam. „Das habe ich nicht gewusst. Scheint ein außergewöhnlicher Mann zu sein.“

„Die Worte *verschroben* und *tollkühn* beschreiben ihn im Grunde besser“, gab die Deltanerin zurück. „Dabei schien er aber stets ganz genau zu wissen was er tat. Abgesehen davon hatte man an der Akademie stets den Eindruck, egal wohin auch immer man kam, dass Dean Youngblood schon vor einem da war.“

Tetsuo Saito machte eine bezeichnende Geste zum Hauptbildschirm, auf dem sich die beiden bisher anwesenden Sternenflotteneinheiten abzeichneten.

„Scheint zu stimmen. Captain Youngblood war vor uns hier.“

Enera sah den XO an. „Wissen Sie, zum Ende meiner Akademiezeit hatten wir solche Sprüche drauf wie: *Als ich in den Hörsaal kam, war Dean Youngblood schon da.* Oder auch: *Als ich in den Turbolift trat, war Dean Youngblood schon drin.* Im Grunde war das nicht wirklich nett, aber gefühlt absolut zutreffend.“

„Solche kleinen Späße hat sich bestimmt jeder Kadett irgendwann einmal erlaubt“, meinte der XO. „Sowas ist ja nicht böse gemeint.“

Die Antwort der Deltanerin bestand in einem zustimmenden Lächeln. Dann wurde ihre Miene dienstlich, als die Gamma-Schicht auf die Brücke kam. „Commander, wir sehen uns morgen um acht Uhr Standard auf der Brücke. Falls es nicht bereits vorher zu etwas Unvorhergesehenem kommen sollte. Wir haben heute wegen der Dringlichkeitsmeldung fast doppelt so lange Dienst geschoben wie üblich. Wer weiß was uns morgen erwartet.“

Tetsuo Saito warf einen Blick auf den Chronograph, der über dem Hauptbildschirm die Standardzeit der Föderation anzeigte. Es war bereits 00:01 Uhr und so sagte er: „Ich wünsche Ihnen ein frohes neues Jahr, Captain. Zu schade, dass wir die Silvesterparty absagen mussten. Wie ich hörte, hatte die Crew wieder

hervorragende Vorarbeit dafür geleistet.“

„Ja, das ist bedauerlich“, stimmte Enera zu und der Ausdruck in ihren grünen Augen zeugte davon, dass sie diese Worte ernst gemeint hatte. „Ich werde von meinem Quartier aus noch ein kurzes Gespräch mit dem Admiral führen und mich danach zur Ruhe begeben. Einige letzte Informationen einzuholen kann bestimmt nicht schaden.“

Nach der kurzen Ablösung wandte sich Saito nochmal an seine Vorgesetzte, indem er sagte: „Ich wünsche Ihnen eine angenehme Nachtruhe, Captain.“

Enera erwiderte den Wunsch und der drahtige Mann aus Japan betrat den Turbolift, um die Brücke zu verlassen. Dabei erlaubte er sich ein Schmunzeln bei dem Gedanken, dass sich kein Mann namens Dean Youngblood in der Liftkabine befand.



In ihrem gemeinsamen Quartier an Bord der BELLEROPHON wartete der frischgebackene Lieutenant-Commander Javier-Guillermo Guerrero voller Ungeduld auf Michelle Katrina Freyt, seine Ehefrau. Bereits vor zweieinhalb Jahren hatten sie an Bord geheiratet. Drei Tage zuvor erst war er befördert worden und hatte den Posten des Leitenden Medizinischen Offiziers von seinem aus dem Dienst ausscheidenden Vorgänger übernommen. Wobei Michelle mächtig stolz auf ihn



gewesen war. Sie gönnte ihm den Erfolg, auch wenn sie ihn des Öfteren damit neckte, dass sie ihn irgendwann überrunden würde, was die Beförderungen betraf. Ein Überbleibsel ihrer Verbissenheit die sie mit Hilfe der Counselor aber bereits weitgehend abgebaut hatte.

Im Zuge der gemeinsamen Sitzungen war Lieutenant Kezia Ayodele die beste Freundin seiner Frau geworden und dementsprechend oft waren sie zusammen, gemeinsam mit einigen seiner Freunde an Bord.

Der heutige Abend gehörte jedoch unverhofft ganz ihnen, da die obligatorische Silvesterfeier am gestrigen Tag überraschen abgesagt worden war. Stattdessen war das Raumschiff schnellstmöglich in diesen Sektor geflogen. Wie ernst die Situation war, konnte der Arzt nicht einschätzen, doch er hoffte, dass es nicht allzu schlimm kommen würde. In solchen Belangen dachte der Latino grundsätzlich positiv.

Als Michelle endlich zum Schott hereinkam, legte er den medizinischen Bericht, den er bisher gelesen hatte zur Seite, erhob sich aus seinem gemütlichen Sessel und schritt der 1,78 Meter großen, blonden Frau entgegen. Sie in seine Arme schließend sah er in Michelles sphinxhaften Augen und sagte: „Captain Enera hat dich aber ziemlich lange auf der Brücke festgehalten. Es ist bereits nach Mitternacht.“

„In dem Fall, alles Gute für das neue Jahr mein

Schatz.“

Sie küssten sich und schließlich meinte der Arzt verdrießlich: „Auch für dich ein frohes Neues. Toll, und wir haben nicht einmal etwas womit wir anstoßen können, weil an Bord Alarmstufe Gelb gilt.“

„Eingeschränkt“, verbesserte Michelle tröstend. „Sonst hätten wir jetzt nicht einmal die Gelegenheit für uns zu sein.“

„So ist es richtig, *Freon*“, lachte der Mann. „Immer positiv denken.“

„Hey, diesen alten Spitznamen hast du schon seit Jahren nicht mehr benutzt. Dabei bin ich doch inzwischen gar nicht mehr unterkühlt was dich betrifft.“

„Hat aber lange gedauert bis dahin“, konterte Javier augenzwinkernd. Direkt im Anschluss fragte er, mit leicht verändertem Tonfall: „Hast du inzwischen nochmal über meinen Vorschlag von letzter Woche nachgedacht?“

Das Lächeln der Frau verlor sich rasch und machte einem eher gereizten Ausdruck Platz. Mit scharfem Tonfall antwortete sie: „Das Thema ist doch ausgereizt. Habe ich letzte Woche nicht klargestellt, dass ich mit der Gründung einer Familie noch warten möchte?“

„Ja das hast du mir vor den Latz geknallt, aber ohne irgendwelche Gründe.“

Michelle Freyt seufzte schwach. „Ich möchte noch warten, weil wir so jung...“

„Wir sind dreißig!“, fuhr Javier seiner Frau in die Parade. „Wie alt sollen wir zwei denn werden, bevor wir Kinder bekommen?“

„Mindestens zweiunddreißig!“, erwiderte Michelle spitz und sah ihren Mann gereizt an. „Wenn du dieses Thema jetzt nicht um mindestens ein Jahr vertagst dann steht dir ein veritabler Ehekrach ins Haus.“

In den Augen des Mannes blitzte es auf, doch er verzichtete darauf jetzt noch mehr Dampf im Kessel zu machen. Er kannte seine Frau gut genug, um zu wissen, wann man ein Thema besser ruhen ließ. Zumindest für eine Weile. Nach einigen Augenblicken meinte er: „Also gut, klammern wir dieses Thema für ein Jahr aus. Doch danach werde ich ernsthaft mit dir darüber reden und du wirst mir dann nicht mehr ausweichen können.“

Die rechte Wange ihres Mannes streichelnd versicherte Michelle, in beruhigendem Tonfall: „Wenn du dich wirklich benimmst bis dahin dann werde ich dir nicht ausweichen.“

Javier gab sich damit zufrieden und küsste sanft Michelles Lippen.

Erleichtert, dass Javier das Thema wohl wirklich ruhen zu lassen gedachte, lächelte sie ihn an. Dann sah sie zum Wandchronograph und seufzte: „Captain Enera will mich und den Rest der Alpha-Schicht bereits um 08:00 Uhr wieder auf der Brücke haben. Also komm mit und lass uns

wenigstens noch etwas Kuscheln. Alles andere werden wir ebenfalls auf später vertagen müssen.“

„Na, klasse“, knurrte der Latino finster. „Aber nicht das auch um ein Jahr. Womit rechnet unser Captain übrigens? Vielleicht mit dem Untergang des Universums?“

Beruhigend nahm die Frau das Gesicht ihres Mannes in die Hände. Javier sanft küssend flüsterte sie: „Hör mal auf zu grummeln und lass uns das Beste daraus machen.“



Einige Quartiere weiter saß die Counselor der BELLEROPHON mit Lieutenant Ariane Degenhardt zusammen. Kezia Ayodele und die Informatikerin verstanden sich sehr gut und wenn die Afrikanerin nicht mit Michelle Freyt zusammen war, dann verbrachte sie ihre Freizeit meistens mit der Informatikerin.

Bei einem Glas Wein erzählte die resolute Computerspezialistin der Counselor davon welche Aufgaben sie als Biologin auf der RALPH THORSTEN wahrgenommen hatte. Auf dem Raumschiff der OBERTH-KLASSE, auf dem sie diente, bevor sie im Jahr 2363 auf die BELLEROPHON gewechselt war.

Kezia Ayodele, die wie immer geduldig zuhörte, erkundigte sich schließlich bei Ariane Degenhardt:

„Vermisst du es manchmal nun nicht mehr die Aufgaben eine Biologin zu erfüllen? Ich könnte mir diesen Weg, den du vom OPS-Offizier auf Sternenbasis-234, über den Wissenschafts-Offizier auf deinem vorherigen Posten, zur Informatikerin hier an Bord, als schwierig vorstellen.“

„Hörst du eigentlich nie auf wie eine Counselor zu denken und zu handeln“, stellte die blonde Frau prompt die passende Gegenfrage.

Die Counselor nahm einen Schluck Wein und lächelte entschuldigend. „Das ist wohl Berufsrisiko. Vielleicht sollte ich mich mal selbst bei einer Counselor auf die Couch legen.“

„Ach komm, so schlimm ist es auch wieder nicht“, lenkte Ariane Degenhardt schnell ein. „Glaubst du übrigens, dass diese Borg wirklich zur Erde durchbrechen wollen? Und das mit nur einem Raumschiff? Das wäre ziemlich gewagt, wenn du mich fragst.“

Die Afrikanerin mit dem fast ebenholzfarbenen Teint machte eine zustimmende Geste. „Ich habe gehört, dass es sich bei den Borg um kybernetische Lebewesen mit einem Schwarmbewusstsein handelt. Ich fürchte, bei denen würde ich als Counselor arbeitslos.“

„Aber du hast doch bisher immer behauptet es gäbe keine Lebewesen, die sich der Psychoanalyse entziehen könnten“, spöttelte Ariane und trank den Rest des Weins.

Das Glas auf dem kleinen Couchtisch abstellend

meinte sie dann zuversichtlich: „Mit denen werden wir schon fertig. Captain Enera bat mich ein Profil zu möglichen Beweggründen einer solchen Spezies zu erstellen. Außerdem soll ich versuchen die Schwachpunkte einer Spezies mit dieser Denkweise zu finden. Du könntest mir vielleicht dabei helfen. Ich meine, falls es dein Dienst zulässt.“

Die Counselor strahlte. „Hey, das klingt interessant. Die Termine der nächsten Woche kann ich alle verschieben. Nur Routine so weit. Eine sehr gute Idee.“

Die Informatikerin nickte zufrieden. „Ich hatte gehofft, dass du das sagen würdest. Bei einer Spezies deren Vertreter halb Maschine und halb Lebewesen sind, bietet es sich an beide Komponenten dieser Spezies eingehender zu betrachten.“

Kezia Ayodele die ihren Wein ebenfalls ausgetrunken hatte, lehnte sich im Sessel zurück und sagte nachdenklich: „Ich kann mir das nur sehr schwer vorstellen. Permanent in geistiger Verbindung mit anderen Lebewesen zu stehen. Wie mag sich das wohl anfühlen? Ich stelle mir das ein Wenig so vor, wie wenn ich Betazoidin wäre und Gedanken lesen könnte. Ist aber bestimmt nervig so gar kein Privatleben zu haben?“

„Deine Sorgen hätte ich gerne“, schmunzelte Ariane und erhob sich geschmeidig.

Die Counselor verstand den Wink. Sie ebenfalls

erhebend erkundigte sie sich: „Wann beginnt dein Dienst? Um 08:00 Uhr, so wie immer?“

„Ja. Am besten du holst mich zehn Minuten vorher hier ab. Ich werde Captain Enera dann informieren, dass wir zusammenarbeiten werden.“

Sie schritten gemeinsam zum Schott des Quartiers. Als Kezia Ayodele ging, schickte ihr die Informatikerin hinterher. „Wir zwei kommen den Borg schon auf die Schliche.“

Dabei strahlte die Informatikerin eine Zuversicht aus, die sie nicht wirklich empfand.



An Bord der MELBOURNE hielt sich Admiral Hanson um 00:47 noch immer auf der Brücke auf und nahm die sporadisch eingehenden Meldungen zur Kenntnis. Der Oberbefehlshaber machte sich Sorgen. Anders, als die Kommandanten und Crewmitglieder der bis jetzt an diesem Treffpunkt versammelten Raumschiffe der Sternenflotte, hatte er gesehen was auf Jouret IV passiert war. Die gesamte Kolonie war komplett verschwunden und an jener Stelle wo sie einst stand, gab es nun nur noch einen tiefen Krater. Der Admiral war bisher noch keiner Spezies begegnet, die so etwas fertigbringen konnte. Mit diesem Wissen fiel es ihm schwer seinen Kommandanten gegenüber eine Zuversicht auszustrahlen die gar nicht in ihm existierte. In dieser Hinsicht ähnelte er Ariane

Degenhardt.

Anders als die anderen Raumschiffe der NEBULA-KLASSE besaß sein Flaggschiff kein Taktisches Modul über und hinter der Primärhülle, sondern stattdessen zwei zusätzliche Warp gondeln die rund halb so massiv waren wie die seitlichen Standardgondeln dieser Klasse. Mit ihnen konnte das Warpfeld signifikant verstärkt werden, sodass aktuell die MELBOURNE als das schnellste Raumschiff der Sternenflotte galt. Eine Tatsache, weshalb Hanson dieses Raumschiff als Flaggschiff nutzte, denn für einen Oberkommandierenden war es wichtig, bei Reisen zu anderen Sternensystemen die Reisedauer kurzhalten zu können.

Dabei verzichtete Hanson, im Gegensatz zu vielen anderen Admiralen der Sternenflotte darauf die MELBOURNE selbst zu kommandieren. Das überließ er Captain Francesca Fiorini. Der Admiral nutzte das Raumschiff lediglich als Admiralsschiff. Mit den Interna der Schiffsführung sollte sich ruhig die rothaarige Italienerin abmühen. Hanson konzentrierte sich lieber auf seine eigentliche Aufgabe, nämlich die des Verbandsleiters.

Admiral Jeremiah Phineas Hansons Stellvertreter, Commodore Khlox, war vor einer Viertelstunde an Bord der ALTAIR eingetroffen. Auch er kommandierte ein Raumschiff der NEBULA-KLASSE, allerdings besaß dieses ein Taktisches Modul. Es beruhigte Hanson, den Denobulaner hier zu wissen denn er würde ihn signifikant unterstützen können.

Der Admiral hatte für eine Weile mit sich gerungen, ob er



nicht einige Raumschiffe der ENTERPRISE als Unterstützung entsenden sollte. Doch am Ende hatte er sich dagegen entschieden.

Er galt als konservativer Kommandeur und als solcher hatte er beschlossen, dass die Heimatverteidigung Priorität genoss. Die Borg hier zu erwarten, um dann mit geballter Macht Widerstand zu leisten, hatte in seinen Augen Vorrang.

Nach den eingegangenen Positionsmeldungen, die bisher von Raumschiffen der Sternenflotte eingegangen waren, konnte er mit rund vierzig Einheiten rechnen. Die Klingons hatten ebenfalls Hilfe zugesagt jedoch keinen festen Ankunftsstermin genannt.

Insgesamt, so befand Hanson, schienen die Aussichten auf Erfolg ganz gut zu sein. Trotzdem war da tief in ihm ein ungutes Gefühl das nicht weichen wollte.

Schließlich seufzte er unmerklich und erhob sich aus dem Sessel des Kommandanten. Dabei wandte sich der Grauhaarige an den Zweiten Offizier der MELBOURNE und sagte rau: „Sie haben die Brücke, Lieutenant-Commander.“

In seinem Quartier angekommen wanderte Hanson noch für eine Weile im Wohnraum auf und ab bevor er beschloss sich zur Ruhe zu begeben.

Seine letzten Gedanken bevor er einschlief, galten der ENTERPRISE und deren Besatzung. Er vertraute Picard und ebenfalls Lieutenant-Commander Elizabeth Shelby, die er ihm zur Seite gestellt hatte. Vielleicht würden die Borg es gar nicht

bis hierher schaffen.



Da die AURIGA sich am äußersten Bereich des 100-Lichtjahre-Radius befunden hatte als sie das Prioritätssignal von der MELBOURNE erreichte, traf dieses Raumschiff der MIRANDA-KLASSE erst um 10:54 Uhr bei Wolf 359 ein. Damit steig die Zahl der hier zusammengezogenen Einheiten der Sternenflotte auf insgesamt 40 an.

Aktuell hatte Commander Frank Damon Sherman die Brücke der AURIGA, da sich der Captain zu diesem Zeitpunkt in ihrem Quartier befand und letzte Meldungen, sowie Anweisungen von Admiral Hanson einholte.

Als Sohn eines Mitgliedes des Föderationsrates und einer Richter in der Sternenflotte war er dem Admiral bereits mehrmals im Haus seiner Eltern in Maine begegnet. Sherman schätzte Hanson nicht besonders. Der Admiral wirkte auf ihn stets zu wenig engagiert. Außerdem schien ihm der rechte Blick für die Realität zu fehlen, denn Hanson sah die Föderation stärker, als sie nach Shermans Ansicht war. Deshalb hatte Hanson sich, wie auch dessen Vorgänger, bislang standhaft dagegen gewehrt die Sternenflotte stärker aufzurüsten, was der Commander als einen großen Fehler ansah. Erst in der letzten Zeit sah sich Hanson dazu genötigt dem Druck der

Mehrheit im Stab der Sternenflotte nachzugeben.

Nach Shermans Meinung wären die Borg gar kein ernsthafter Gegner, hätten die Verantwortlichen in der Vergangenheit mehr Weitsicht bewiesen. Er selbst würde einen ganz anderen Kurs einschlagen, wenn er irgendwann an der Spitze der Sternenflotte stand. Dass er dieses Ziel erreichen würde, war dabei für den Commander keine Frage. Dank seiner Familie besaß er nicht nur die entsprechenden Beziehungen, sondern er war auch von einem beinahe krankhaften Ehrgeiz zerfressen und das bereits seit seiner Schulzeit.

Er diente nun seit fünf Jahren als Erster Offizier der AURIGA und bereits in ein bis zwei Jahren würde er ein eigenes Kommando innehaben, dessen war er sich sicher. Schon jetzt fühlte er sich hier an Bord gelegentlich als der eigentliche Kommandant, denn die ihm vorgesetzte Bolianerin besaß, nach Ansicht des Commanders, weder sein Format noch seine Fähigkeiten. Ein Ärgernis, aber eins das seiner Meinung nach ein Ablaufdatum besaß.

Sherman sah auf dem Statusbildschirm des Kommandosessels die Auflistung der hier versammelten Raumschiffe durch. Gegen Ende der Liste tauchte der Name eines Raumschiffs auf bei dem er ein Magengrummeln verspürte. Die SOLOMON unter dem Kommando von Captain Ercan Al-Hassan. Er hatte nie

auf diesem Raumschiff der EXCELSIOR-KLASSE gedient, wohl aber eine junge Wissenschaftlerin die er sehr geliebt hatte. Sie hatte sich von der MONTEZUMA, auf der sie bis Ende des Jahres 2357 gemeinsam dienten, überraschend dorthin versetzen lassen.

Wenige Monate später war er aus allen Wolken gefallen als Serina ihm mitteilte sie habe an Bord der SOLOMON einen anderen Mann kennengelernt und dass sie sich deshalb von ihm trennen würde, denn in seinen Augen hatte er nichts falsch gemacht.

Zu Silvester 2359 erreichte ihn überraschend die Nachricht von Serina Tennans Tod, doch erst im Januar des folgenden Jahres erfuhr er bei der Beisetzung auf der Erde, dass nicht nur sein ärgster Rivale aus Akademiezeiten der Mann gewesen war, für den sie ihn seinerzeit verließ, sondern dass sie auch unter seinem Kommando stand, als sie bei einem riskanten Außeneinsatz starb.

An Serinas Grab hatte sich Frank Damon Sherman geschworen diesem verdammten Trill niemals zu verzeihen. Denn in seinen Augen trug Torias Tarun die Schuld am Tod dieser Frau. Er hatte ihn zu Akademiezeiten gedemütigt und ihm den Menschen weggenommen den er aufrichtig geliebt hatte. Das war zumindest die Leseart von Sherman.

In den blau-grauen Augen des Commanders loderte

wilder Zorn und für einige Momente umklammerte er die Lehnen des Sessels so stark, dass die Knöchel weiß hervortraten. Erst als er hinter sich das leise Zischen der Schotts des Turbolifts hörte, entspannte sich seine Haltung schnell. Mit einem Blick über die Schulter stellte der schlanke Commander fest, dass es Captain Kiric war die den Turbolift verließ. Rasch erhob er sich und meldete: „Captain, wir haben die uns vom Admiral zugewiesene Position bezogen. Ich habe Alarmstufe Gelb veranlasst.“

„Danke, Commander“, gab die Bolianerin knapp zurück. Selbstverständlich nahm sie im Kommandantensessel Platz, ohne dabei den unwilligen Blick des Commanders zu bemerken. Sie schwieg eine Weile bevor sie sorgenschwer zu Sherman sagte: „Der Erste Offizier der ENTERPRISE meldete, dass die Borg Captain Picard an Bord ihres riesigen Raumschiffs entführt haben. Riker wurde daraufhin temporär zum Captain befördert.“

Frank Sherman vergaß seinen Unmut augenblicklich und stieß hervor: „Sie wissen, was das bedeutet, Captain. Die Borg kennen somit vermutlich jetzt die Möglichkeiten unserer Raumschiffe und sie werden eventuelle Schwachstellen ausnutzen.“

„Ja das muss befürchtet werden, Commander“, stimmte die Bolianerin zu. Danach aktivierte sie den

internen Schiffskanal und sagte betont ruhig: „Captain Kiric an die gesamte Besatzung der AURIGA. Die ENTERPRISE hat versucht den Borgkubus aufzuhalten, doch sie wurde beschädigt und musste die Verfolgung des Invasors schließlich aufgeben. Der Kubus hält gegenwärtig Kurs auf dieses System und wird in etwa einer Stunde hier sein. Bereiten Sie sich auf Kampfhandlungen vor. Kiric, Ende.“

Sherman, der sich rechts hinter dem Sitz der Bolianerin positioniert hatte, musste widerwillig anerkennen, dass sie bewundernswert ruhig gesprochen hatte. Aber wer wusste wie sie sich im Kampf schlagen würde? Er selbst traute sich in dieser Hinsicht eine ganze Menge zu und er war sich sicher mit jeder möglichen Gefechtslage fertig werden zu können. Dabei bedauerte er es zutiefst, dass Torias Tarun nicht mehr auf der SOLOMON diente. Vielleicht hätte er dann am Ende des Tages dessen Tod feiern können.

Mit einem flüchtigen Blick auf den Hauptbildschirm schritt der Commander zur Taktischen Station. Die AURIGA war ein kleines Raumschiff mit einer knapp bemessenen Mannschaft, die sich nicht den Luxus erlauben konnte, dass der Commander auf der Brücke keine weitere Funktion erfüllte. Von dort aus sah er wieder auf den konkaven Bildschirm, auf dem sich einige der anderen 39 Raumschiffe abzeichneten. Dazu am linken

Rand der Stern des Systems, der wie ein rötliches Auge wirkte, das ihm dämonisch zuzuzwinkern schien.

## 5

## Die Schlacht beginnt

### **Abfangverband der Sternenflotte**

**Sternenzeit: 44001.3**

**Nahe Wolf 359**

Die roten Alarmpaneele leuchteten überall an Bord der MIDWAY auf, als Captain McKeown dem Taktischen Offizier die Anweisung gab von Alarmstufe Gelb auf Alarmstufe Rot zu wechseln und Tar'Kyren Dheran die Anweisung umsetzte.

Vor wenigen Augenblicken hatten die Scanner der Sternenflottenraumschiffe festgestellt, dass der angekündigte Borg-Kubus in einer Entfernung von weniger als zwei Millionen Kilometern Entfernung unter Warp gegangen war. Nun hielt das riesige Raumschiff direkten Kurs auf die Flotte.

Noch während der Captain die Befehle dazu erteilte, nahm Dheran bereits die Schilde hoch, aktivierte die Waffensysteme und richtete die Zielscanner auf das, mit einer der drei Kilometer hohen Kanten voran, anfliegende Raumschiff. Dabei bekam er am Rande mit, wie Admiral Hanson den Befehl erteilte in zuvor bereits festgelegten



Wellen anzugreifen. Die MIDWAY gehörte der ersten Welle an und flog mit einiger Überhöhung und etwas zurückgezogen an der Steuerbord-Flanke auf den Gegner zu.

Tar'Kyren Dheran hielt es indessen für einen Fehler, den Feind nicht zu umfassen und einen gleichzeitigen Angriff aus allen Vektoren zu starten. Sich nur auf den Frontsektor des Angreifers zu konzentrieren würde dem Feind die Gelegenheit geben sich bei der Verteidigung auf diesen Bereich zu konzentrieren, anstatt alle Bereiche des Raumes im Auge behalten zu müssen. Andererseits hatte er selbst sich, anders als Hanson, noch nie in einer echten Kampfsituation befunden und so vertraute er auf die größere Erfahrung des Admirals.

Zu seiner Überraschung stellte der Andorianer fest, dass er ein ziemliches Unbehagen verspürte. Das war in den Simulationen an der Akademie anders gewesen. Im nächsten Moment schalt er sich einen Narren. Natürlich waren die Simulationen während seiner Zeit an der Akademie etwas anderes gewesen, denn er und seine Kommilitonen hatten stets gewusst, dass dabei keine wirkliche Gefahr drohte. Egal, wie ernst sie diese Übungen genommen hatten, da war immer das Wissen darum gewesen.

Für einen kurzen, furchtbaren Moment fragte sich Dheran, ob die vermisste ALAMO, auf der sein Freund

Valand diente und die nun seit Jahren als verschollen galt, vielleicht ein Opfer dieser mysteriösen Borg geworden war. Im nächsten Moment straffte sich seine Haltung. Er sagte sich, dass in diesem Fall sein Freund garantiert bis zuletzt gekämpft haben würde und er selbst würde ebenso kämpfen.

Der junge Andorianer merkte selbst die Veränderung nicht, die er in diesem Moment durchmachte. Mit entschlossener Miene stand er nun breitbeinig an der Taktischen Konsole. Er sah und hörte nur noch das, was er in der jetzigen Situation sehen und hören musste. Ohne es zu bemerken wurde er zum Inbegriff des Wortes *Krieger*.

Ruhig und sicher bediente Tar'Kyren Dheran die Kontrollen an seiner Konsole, den Blick dabei auf den Hauptschirm gerichtet. Sachlich meldete er dem Captain: „Die anfliegenden Borg reagieren nicht auf den vom Flaggschiff abgesetzten Standardgruß. Auch die Aufforderung zum vollen Stopp haben die Fremden ignoriert.“

McKeown erhob sich langsam aus seinem Sessel. Ein Zeichen dafür, wie angespannt er selbst war. Dabei erwiderte er: „Danke, Lieutenant Dheran. Schilde auf Maximum. Zielscanner auf das anfliegende Raumschiff einrichten.“

„Schilder sind auf Maximum. Zielscanner ausgerichtet.“

Der Kopf des Captains ruckte zum Taktischen Offizier herum, der so schnell bestätigt hatte, als habe er förmlich auf diese Befehle gelauert. „Gute Arbeit, Lieutenant. Falls die Fremden das Feuer eröffnen sollten dann erwidern sie es nach eigenem Ermessen.“

Die Antennen des Andorianers spreizten sich als er erwiderte: „Aye, Captain.“

Gleichzeitig sah Juan Ramirez von seinem Vorgesetzten zu dem Andorianer. Im Allgemeinen behielt sich der Captain eines Raumschiffs der Sternenflotte vor den Feuerbefehl selbst zu erteilen. Die Verantwortung dafür ganz in die Hände des Taktischen Offiziers zu legen zeugte von großem Vertrauen. Im nächsten Moment lächelte der Spanier unmerklich. Bei einem Offizier wie Tar'Kyren Dheran war das vermutlich eine Maßnahme, die ihn noch eine Idee mehr anspornte. In der aktuellen Situation konnte das am Ende den entscheidenden Unterschied machen.

Der Angriff auf die MELBOURNE erfolgte ohne Vorwarnung. Ein greller, weißer Energiestrahл durchschlug die Schilde des Flaggschiffs scheinbar mühelos und schnitt einen Teil der Primärhülle vom Raumschiff. Ausrüstung und Teile von Aggregaten wirbelten davon. Besatzungsmitglieder gleichermaßen.

Beinahe in demselben Augenblick eröffneten die MIDWAY und die NAVARONE das Feuer auf den

gigantischen Borg-Kubus. Dabei zielte Tar'Kyren Dheran auf Bereiche, die hinter der äußeren Struktur des Raumgiganten lagen und von denen Emissionen verschiedener Art ausgingen, die sich der Analyse durch die Scanner der MIDWAY entzogen. Grellrot aufleuchtende Photonentorpedos und gerichtete, orange-gelbe Phaserstrahlen schlugen beim Raumschiff des Gegners ein, doch nur ein einziges der von Dheran anvisierten Ziele zeigte eine schwache Reaktion.

Der zweite Feuerstoß der MIDWAY konzentrierte sich auf dieses eine Ziel. Eine Folgeexplosion leuchtete unter der äußeren Struktur des Borgraumschiffs auf und für einen kurzen Augenblick riss der feindliche Energiestrah ab.

Tar'Kyren Dheran wollte bereits triumphierend grinsen, doch nur einen Moment später schoss der grellweiße Energiestrah erneut auf ein Raumschiff der Sternenflotte zu.

Im nächsten Moment raste die MIDWAY, gemeinsam mit der NAVARONE und drei weiteren Raumschiffen der ersten Welle, an Steuerbord an dem Kubus vorbei. Rasch feuerte Dheran eine Salve von Photonentorpedos aus den hinteren beiden Torpedorampen und auch die beiden Phaserbänke auf den Gondelpylonen feuerten Phaserstrahlen auf den Gegner ab.

Der Captain gab den Befehl zu wenden als sich die

fünf Raumschiffe der Halbgruppe neu formierten. Erst jetzt wurde ersichtlich, dass zwei Raumschiffe der gesamten ersten Welle zum Teil schwere Schäden davongetragen hatten. Ein weiteres Raumschiff hatte einen Streifschuss an der Primärhülle abbekommen.

Juan Ramirez, der die Folgeexplosion beim zweiten Feuerstoß der MIDWAY bemerkt hatte, schritt rasch zu Tar'Kyren Dheran und erkundigte sich: „Konnten Sie ausmachen was für ein Aggregat es gewesen ist, das sie eben getroffen haben.“

„Dazu sind die Ergebnisse der Scanner zu ungenau, Commander“, bedauerte der Andorianer. „Ich kann nicht einmal sagen ob, und falls ja wieviel Aggregate dieses Typs es an Bord des Feindraumschiffs gibt. Die Borg haben ein Dämpfungsfeld aktiviert das unsere Scanner stark beeinflusst.“

„Danke, Lieutenant. Geben Sie Ihr Bestes, um klarere Messungen zu bekommen“, erwiderte der Erste Offizier und begab sich wieder an seinen Platz.

Bereits einen Moment später befand sich das Raumschiff der Borg wieder in Reichweite und Dheran feuerte erneut eine Salve aus den beiden vorderen Torpedorampen ab. Diesmal ohne sichtlichen Erfolg, was dazu führte, dass sich seine Antennen stark nach innen bogen. Ein sichtliches Anzeichen für seine Verärgerung über das Ergebnis dieses erneuten Angriffs auf den

Kubus ärgerte.

Noch während die MIDWAY erneut den Borgkubus passierte wurde das Raumschiff von dem Schneidstrahl des Aggressors getroffen.

In einer Reflexbewegung umklammerte der Andorianer die Kante seiner Konsole, drehte sich zur Seite und spreizte die Beine auseinander, sodass er einen sicheren Stand hatte. Keinen Moment zu früh, denn bereits im nächsten Moment wirbelte die MIDWAY um alle drei räumlichen Achsen.

Die Umgebung verschwamm vor Dherans Augen. Er hörte jedoch Schreie und aus den Augenwinkeln bemerkte er, dass etwas durch das Rund der Brücke flog. Mehrere Explosionen erfolgten und die Beleuchtung begann unsterk zu flackern. Funken regneten von einer gebrochenen Energieleitung unter der Decke auf den Boden hinab.

Erneut begann jemand zu schreien. Mehrere Gravos kamen durch und die plötzlich erhöhte Gravitation trieb dem Andorianer die Luft aus den Lungen. Im nächsten Moment ließ der Andruck nach und der Blick des Lieutenants klärte sich, als die blauen Schleier vor seinen Augen verschwanden. Einige kleinere Blutgefäße seiner Augäpfel mussten geplatzt sein. Er zwinkerte einige Male. Gleichzeitig tippte er seinen Kommunikator an und sagte laut: „Chief Delaney, hier spricht Lieutenant Dheran.

Kommen Sie sofort auf die Brücke und bringen Sie möglichst einige Sanitäter mit. Auf der Brücke hat es Verletzte gegeben. Kassieren Sie unterwegs jede Person ein die bereits auf der Brücke gedient hat. Dheran Ende!“

Jetzt, nachdem sich sein Blick geklärt hatte, verschaffte sich der Andorianer einen Überblick. Roxane Ghoreni saß nicht mehr an der breiten Frontkonsole, sondern sie lag seitlich daneben. Auch der Captain und der XO waren zu Boden gestürzt und lagen in seltsam verrenkter Haltung zwischen dem Sitz des Captains und der Frontkonsole. Der Captain starrte mit offenen Augen zur Decke hinauf und erst einen Moment später realisierte Tar’Kyren Dheran, dass der Kommandant nicht mehr lebte.

Für einen kurzen Augenblick jagten sich die Gedanken im Kopf des Andorianers bis er sich schließlich krampfhaft auf das Naheliegende konzentrierte. Das Raumschiff trieb ohne einen Piloten an der Konsole durchs All.

Rasch rannte Dheran zu Roxane Ghoreni und drehte sie vorsichtig auf den Rücken. Mit gebrochenem Blick starrte die Frau durch ihn hindurch. Der Lieutenant schluckte trocken und legte zwei Finger an die Halsschlagader der Frau. Kein Puls.

Tar’Kyren Dheran hasste das, was er als Nächstes tat. Er ließ den Kopf der Frau sanft zu Boden sinken und

setzte sich an die Steuerkonsole. Solange das Raumschiff führerlos durchs All trieb, befand sich die gesamte Besatzung in Gefahr. Zwar besaß er nicht die Goldenen Fliegerabzeichen, doch grundsätzlich kannte er sich auch mit der Steuerung kapitaler Raumschiffe aus. Das blieb nicht aus, bei einem kleineren Raumschiff wie der MIDWAY, wenn man sich mit zwei der drei Piloten an Bord sehr gut verstand.

Mit einem Blick zur linken Seite erkannte der Andorianer, dass der vulkanische Einsatzoffiziers, der auch für die Navigation zuständig war, halb über der Konsole lag. Auch er rührte sich nicht mehr und antwortete nicht auf seinen Anruf. Von der Leitenden Wissenschaftlerin, der Saurianerin Narin Rahalla, kam ebenfalls keine Antwort.

„Kri'Turonn!“, fluchte Tar'Kyren Dheran erbittert, während seine Finger über die Sensorfelder der Konsole huschen ließ. Gleichzeitig beschleunigte er die MIDWAY, wobei er sich sagte, dass der vorherige Taumelkurs vermutlich das Raumschiff gerettet hatte. Doch solange sich die Borg nicht um die MIDWAY kümmerten musste er den Kreuzer wieder unter Kontrolle bekommen, denn ewig würden die Borg sie bestimmt nicht ignorieren.

Hinter ihm zischten die Schotts des Turbolifts und zur Erleichterung Dherans hörte er die Stimme von Chief-Petty-Officer Delaney. Auch, wenn sie zuerst einen



erstickten Laut des Erschreckens von sich gab. Gleichzeitig gab Rita Falke, die vor dem Treffer an der zweiten Taktischen Konsole Dienst getan hatte, einige erste Lebenszeichen von sich. Das gab dem Andorianer der sich zwischenzeitlich in einem Horrorszenario bereits als den einzigen Überlebenden der Brückencrew gesehen hatte neuen Auftrieb.

„Ich habe Petty-Officer Freya Rasmusdóttir bei mir, Lieutenant!“, krächzte Delaney heiser und rieb sich die Tränen aus den Augen. „Sie kennt sich mit der Navigation aus. Zwei Sanitäter werden gleich auch hier sein.“

„Ganz große Klasse, Chief Delaney! Sie übernehmen das Steuer. Ich werde nach Ensign Falke sehen!“

„Ich komme klar!“, gab Rita Falke zurück als sich Dheran zu ihr umwandte. Dheran nickte der Frau zu. „Sie übernehmen die Taktik, Ensign Falke! Der Captain und der XO sind nämlich ausgefallen und ich werde währenddessen übernehmen!“

*Ausgefallen* war eine glatte Untertreibung gewesen, doch Tar'Kyren Dheran hatten bewusst vermieden von *Toten* zu reden. Jetzt musste die verbliebene Brückencrew an ganz andere Dinge denken, oder aber es würde noch mehr Tote geben.



Auf der Brücke der NAVARONE hatte Captain Dean

Youngblood den Treffer auf der MIDWAY registriert. Von der Taktik kam die Meldung: „Die MIDWAY trudelt. Bisher keine Antwort auf meinen Anruf, Captain!“

Der aus Toronto stammende, hagere Mann, dem man einen hohen Intellekt nachsagte, wandte sich halb zum Taktischen Offizier herum und antwortete: „Danke, Lieutenant Renard. Die MIDWAY hatte vor dem Treffer selbst einen Treffer am Borg-Kubus gelandet. Konnten Sie das entsprechende System beim Feind isolieren?“

„Nein, Captain. Ein Hyperfeld um diesen Kubus verhindert genaue Scanns.“

„Versuchen Sie es weiter!“

Sich wieder nach vorne wendend befahl Youngblood ruhig: „Steuermann, nach einer scharfen Wende fliegen wir erneut an. Sprechen Sie das mit den Kommandanten der verbliebenen Schiffen der ersten Welle ab. Wir müssen unseren Angriff koordinieren.“

Beinahe gleichzeitig wandte sich die vulkanische XO an den Taktischen Offizier: „Ändern Sie beim nächsten Anflug nach jedem Feuerstoß willkürlich die EM-Basis-Ausstoß-Frequenz der Phaser. Die Borg dürfen kein Muster in diesen Änderungen finden, damit sie sich nicht anpassen können. Hilfsenergie auf Waffen und Schilde. Regeln Sie notfalls die Lebenserhaltung auf ein Minimum zurück.“

Dean Youngblood sah seinen Ersten Offizier

aner kennend an. „Ich hoffe, dass diese Maßnahme Erfolg hat, Commander T’Nir. Vielleicht kommen wir den Borg damit bei.“

Mit abgesenkter Stimme erwiderte die hochgewachsene Frau: „Ich selbst gebe dieser Idee eine Erfolgsaussicht von unter fünfzig Prozent, Sir. Captain Picard wird diese Maßnahme vermutlich voraussehen. Vielleicht sind die Borg bereits darauf vorbereitet.“

„Was wir brauchen ist genau dieser Optimismus, Commander“, zischte Dean Youngblood unterdrückt und zwinkerte der Frau dabei zu da er wusste, dass T’Nir dies inzwischen entsprechend einzuordnen wusste. Zu Beginn der gemeinsamen Dienstzeit hatte es bei solchen Kommentaren seinerseits öfter Irritationen bei der Vulkanierin gegeben.

Beide sahen wieder auf den Hauptschirm als sie erneut Kurs auf den riesigen Kubus der Borg nahmen. Dabei murmelte Youngblood: „Alter Schwede, ist das ein Riesenkasten.“

Das feindliche Raumschiff wuchs auf dem Bildschirm wieder bedrohlich an. Überall war die Oberfläche des Würfels von Gräben, Vertiefungen und etwas herausragenden Fragmenten übersät. Hinter einigen Plattierungen glühten grünliche Schaltelemente. Dean Youngblood fragte sich was die Borg zur Entwicklung einer solchen Raumschiffsklasse getrieben hatte. Welcher

wahnsinnige Geist hatte diesen Kasten entworfen, um ihn durch die Tiefen des Alls zu schicken und andere Völker zu unterjochen? Oder war es doch mehr die Gesamtheit aller Geister der Borg? Die Vorstellungskraft des Offiziers der Sternenflotte versagte bei dem Versuch zu erfassen, wie dieses Schwarmbewusstsein funktionierte.

Dabei konnte man Dean Youngblood bestimmt alles einen intelligenten Menschen bezeichnen. Er hatte nicht nur einen glänzenden Notendurchschnitt an der Akademie vorweisen können, sondern er war auch dazu in der Lage unkonventionell zu denken. Diese Tatsache hatte letztlich auch während seiner Zeit an der Akademie zu seiner Aufnahme in die RED SQUAD geführt.

Vor dreieinhalb Jahren war er zum Captain befördert worden. Voller Stolz und Dankbarkeit, aber auch mit einer gewissen Eigenwilligkeit, hatte er das Kommando über dieses leicht modifizierte Raumschiff der MIRANDA-KLASSE übernommen. Das Kommando über die weitaus größere BELLEROPHON hatte er dabei ganz bewusst abgelehnt. Ihm war es lieber ein kleines aber wendiges Raumschiff mit einer überschaubaren Crew zu kommandieren.

Anders als die ursprünglich gebauten Raumschiffe dieser Klasse war die NAVARONE mit zwei schweren Pulsphasern bestückt, eine waffentechnische Neuentwicklung, welche die beiden schweren Phaser der

Serien-Raumschiffe ersetzen. Außerdem hatten die Ingenieure die Warp gondeln der NAVARONE vollkommen neu entwickelt. Aufgrund dessen konnte dieser Kreuzer eine weitaus höhere Geschwindigkeit erreichen als seine Schwesterschiffe.

„Erhöhter Energieausstoß bei dem Borg-Kubus!“, meldete Lieutenant Senior-Grade Aurélien Renard von der Taktik.

Noch bevor etwas geschah ließ Lieutenant Junior-Grade Lana Leitmeritz die NAVARONE überraschend einhundert Meter nach unten wegsacken. Beinahe gleichzeitig jagte ein grellweißer Energiestrahler nur knapp zwanzig Meter über das Raumschiff hinweg. Dabei lachte die Erste Pilotin der NAVARONE grimmig: „Das haben die sich so gedacht!“

„Lieutenant Leitmeritz: Ausweichmuster Epsilon“, befahl Youngblood knapp und sah mit erstaunter Miene zu T’Nir. „Gut weggetaucht übrigens.“

Die junge Frau bestätigte mit einem verschmitzten Grinsen und schlug nun einen willkürlich erscheinenden Zickzackkurs auf den Kubus ein.

Der nächste Angriff auf den unbezwingbar erscheinenden Feind begann.



Auf der Brücke der CARRINGTON, einem Raumschiff

der MIRANDA-KLASSE welches annähernd baugleich mit der NAVARONE war, stand Lieutenant Senior-Grade Thy'Var Tharan neben seiner Vorgesetzten an der Taktischen Konsole und konstatierte: „Die von uns beim Angriff initiierte Modulation der Phaser-Frequenzen im mittleren Bereich hatte keinen Erfolg, Commander. Ich schlage vor das obere Frequenzband zu versuchen.“

„Gar keinen Erfolg?“, erkundigte sich die XO ungläubig bei Tharan. „Ist doch ein Unding. Eine der Frequenzen hätte funktionieren müssen.“

Die Antennen des Andorianers bogen sich leicht nach innen, als er erwiderte: „Falls es stimmt, dass die Borg Captain Picard entführt und unter Kontrolle haben, dann wissen die vermutlich ganz genau, in welchem Bereich unsere Phaser arbeiten. Aber ich hätte da einen Vorschlag, Sir. In den oberen Bändern gibt es einen Grenzbereich, der normalerweise nie benutzt wird und das aus einem guten Grund. Die Richtkristalle für die Nadionpartikel in den Phaserbänken brennen uns nach einer gewissen Zeit durch, wenn man die benutzt.“

Commander Maria Urbatzka sah den Andorianer ungläubig an. „Aber Sie wollen es dennoch versuchen, habe ich recht, Lieutenant?“

„Falls wir nicht ganz schnell etwas tun was die Borg nicht vorhersehen können dann sind die Kristalle alles, was von der CARRINGTON übrig bleiben wird,

Commander. Wir würden ein halbes Dutzend Angriffe fliegen können, bevor uns die Phaserbänke um die Antennen fliegen. Danach hätten wir aber immer noch die Torpedorampen zur Verfügung.“

Maria Urbatzka traf eine Entscheidung. „Wie lange dauert das Umprogrammieren, Lieutenant Tharan?“

„Das habe ich bereits vor der Schlacht erledigt. Ich muss das Programm nur noch aktivieren“, beschied ihr der Andorianer amüsiert. „Nur für den Fall, Commander.“

„Sehr tüchtig“, meinte die Frau kopfschüttelnd. „Okay, wir machen das. Schalten sie in diesen Grenzbereich um und geben Sie Bescheid, sobald wir feuern können.“

„Fertig!“, meldete Tharan nur eine Sekunde später. „Zielscanner sind eingerichtet.“

„Machen Sie etwas Platz an der Konsole, Mister Tharan. Ich übernehme den Abschuss der Torpedos“, erklärte Commander Urbatzka. „Sie, Lieutenant, kümmern sich ausschließlich um die Phaser. Behalten Sie dabei bitte im Hinterkopf, dass uns nicht das gesamte Schiff um die Ohren fliegen sollte. Falls es die Phaserbänke zerlegt wäre das schon schlimm genug.“

Captain Feezira hatte in der Zwischenzeit nicht einmal Zeit gehabt nach links oder rechts zu sehen. Sie kommunizierte intensiv mit dem Steuermann und dem Einsatzoffizier an der Navigationskonsole. Dabei kümmerte sich die Denobulanerin hauptsächlich um die

Koordinierung des Angriffs mit den übrigen Raumschiffen der zweiten Welle.

Als der Borg-Kubus in Reichweite der Torpedos kam, feuerte Commander Urbatzka eine Salve von Photonentorpedos ab. Nur einen Moment später drückte Thy'Var Tharan auf das Sensorfeld, über das die Phaser abgefeuert wurden. Dort wo die modifizierten gerichteten Nasionstrahlen trafen, glühte es im Gegensatz zum ersten Angriff grell auf und eine Reihe von Folgeexplosionen überzogen den Sektor des Feindraumschiffs.

„Das saß!“, freute sich der Andorianer. „Die Phaserbänke sind immer noch einsatzbereit, Commander. Wir sollten die Taktischen Offiziere der übrigen Raumschiffe von unserer Entdeckung unterrichten.“

Bevor Commander Urbatzka etwas darauf erwidern konnte, traf der Schneidstrahl auf die Schilde des Raumschiffs und erschütterte es. Gleichzeitig wurde auf dem Hauptbildschirm ein grünlich-blaues Glühen erkennbar und Tharan rief aus: „Wir werden, trotz der Schilde, von einem Traktorstrahl erfasst. Schilde verlieren Energie! Der Schneidstrahl hat unsere Sendeemitter zerstört.“

„Verdammt!“, entfuhr es der XO. „Remodulieren Sie die Schilde, Lieutenant.“

„Ich remoduliere“, bestätigte der Andorianer und fügte



nach wenigen Augenblicken an: „Keine Wirkung, Commander. Ich leite die Energie um und feuere mit maximaler Stärke auf die Emitter der Borgwaffen.“

Die Phaserstrahlen der CARRINGTON fingerten zum Borg-Kubus hinüber. Im nächsten Moment flackerte das grünlich-blaue Glühen und verschwand für einen Moment ganz. Der Pilot des Raumschiffs nutzte die Gelegenheit und brachte es außer Reichweite. Keinen Moment zu früh, denn nur Sekunden später wurde das Raumschiff erneut erschüttert, als die Richtkristalle in den Phaserbänken explodierten.

„Wir haben nur noch die Torpedorampen für unseren nächsten Angriff“, stellte Tharan nüchtern fest und sah mürrisch auf den Hauptschirm. Er hoffte dabei inständig, dass einige der übrigen Raumschiffe der Flotte mehr Erfolg haben würden.



Im Maschinenraum der SINGAPORE fluchte Lieutenant Senior-Grade Tanash Carem erbittert. Vor einer Minute hatte eine Energierückkopplung mehrere Hauptenergieleitungen bersten lassen. Dabei hatte ein scharfkantiges Stück der Wandverkleidung den Körper des Leitenden Ingenieurs durchschlagen und ihn getötet. Er selbst war am linken Oberarm von einem der glühenden Splitter gestreift worden. Wie durch ein

Wunder war er ansonsten unverletzt geblieben, was man von einigen der zu diesem Zeitpunkt anwesenden Techniker nicht behaupten konnte. Zum Glück hatten sich zwei Frauen der Abteilung rechtzeitig zu Boden geworfen und rappelten sich nun langsam wieder auf.

„Vorwärts, meine Damen!“, fuhr Carem die beiden Technikerinnen grob an. „Wir müssen diese verdammten Hauptleitungen umgehen. Falls uns das nicht gelingt werden wir nämlich ebenso enden wie unsere Kameraden. Also Tempo!“

Die beiden Technikerinnen machten ein mürrisches Gesicht, doch das war besser, wie der Tellarit befand, als würden sie zu lange über die momentane Situation nachgrübeln. Schlimm genug, dass ihre toten Kameraden hier im Maschinenraum auf dem Boden lagen.

Der Stellvertretende Chefingenieur räumte einige Trümmer beiseite und legte hinter einer der Wandverkleidungen die fraglichen ODN-Leitungen frei. Was er sah ließ ihn aufstöhnen. Dennoch machte er sich daran Ordnung in das Chaos zu bringen.

Im nächsten Moment begann der Boden unter dem Tellariten zu schwanken und mit Erschrecken fragte sich Tanash Carem, was ein Raumschiff der EXCELSIOR-KLASSE, das immerhin eine Länge von 467 Metern vorweisen konnte, derart erschüttert haben mochte.

Der Tellarit wäre vielleicht in Panik verfallen, wenn er

es gewusst hätte denn vor einem Moment hatte ein grellweißer Schneidstrahl von oben die Primärhülle durchschlagen und trennte nach wenigen Augenblicken beinahe ein Drittel der Scheibe vom Rest des Raumschiffs ab. Folgeexplosionen zerstörten weitere Bereiche der SINGAPORE. Besatzungsmitglieder wirbelten hinaus ins eisige All, umgeben von glühenden Raumschiffstrümmern und Energieausbrüchen.

Im Maschinenraum erlosch das Licht und die Notbeleuchtung aktivierte sich selbsttätig. Gleichzeitig sagte die seelenlose modulierte Computerstimme: „Warnung! Warpkernbruch in zwei Minuten!“

Tanash Carem sah auf und orientierte sich. Ihm wurde klar, dass selbst ein komplettes Team es nicht schaffen würde dieses Desaster in nur zwei Minuten zu verhindern. Deshalb erhob er sich und brüllte in den Raum: „Alles Personal in die Rettungskapseln!“

Einen letzten, verzweifelten Versuch unternehmend den Warpkern zu sichern, wartete Carem bis alle noch lebenden Personen den Maschinenraum verlassen hatten. Herzhaft fluchend ließ er schließlich von der Konsole ab und folgte seinen Untergebenen auf den Gang hinaus. Sie rannten in Richtung der nächsten Einstiege zu den rettenden Kapseln. Noch vor der Gangbiegung an der sie nach links abbiegen mussten hatte der Tellarit seine Kameraden wieder eingeholt.

Unerwartet entstanden direkt auf der Kreuzung mehrere grün-goldene Energiewirbel, aus denen heraus Borg existent wurden.

Zwei Männer und eine der beiden Frauen liefen ihnen direkt in die Arme und Tanash Carem sah mit Grauen wie die Borg ihre Hände an die Halsschlagadern der drei Menschen führten. Kleine Röhrchen schnellten vor und drangen am Hals in die Körper der drei Menschen ein.

Gleich darauf setzte eine schreckliche Veränderung ein. Die Haut der drei hilflosen Opfer der Borg wurde fleckig grau und mechanische Elemente schienen quasi aus ihren Gesichtern hervorzuwachsen.

Ohne zu überlegen, packte Carem die Hand von Petty-Officer Tahnee Langley und zerrte sie mit sich in den linken Gang. Dabei keuchte er heiser: „Nur weg von hier, oder wir werden genauso enden wie unsere Kameraden.“

Hand in Hand durch den Gang hetzend, dessen Beleuchtung unstedt zu flackern begann, zogen die beiden Fliehenden die Köpfe ein als neben ihnen eine der Wandkonsolen explodierte und Trümmer durch den Gang pfffen.

Ein scharfkantiges Kunststoffteil schrammte dabei über den Rücken des Tellariten und er grunzte wütend vor Schmerz. Dennoch hielt er das Tempo, ohne die Hand der Frau loszulassen. Dieser Körperkontakt nahm ihnen

beiden einen Teil der aufbrandenden Angst.

Endlich erreichten sie den nächsten Einstieg einer Rettungskapsel und erleichtert stellte Tanash Carem fest, dass er sich problemlos öffnen ließ. Dabei nahm er unterbewusst die Warnung der Computerstimme wahr die Auskunft darüber gab, dass in zwanzig Sekunden die Hölle über das Raumschiff hereinbrechen würde.

Die Frau rasch in das Innere der Kapsel bugsierend folgte der Tellarit und verriegelte das Schott. Sich ohne ein Wort zu sagen hinter die Kontrollen klemmend, aktivierte er das Protokoll für die Auslösung der Startvorrichtung.

Erst jetzt kam die Frau einigermaßen zur Ruhe und mit vibrierender Stimme fragte sie: „Was haben die Borg da vorhin mit unseren Leuten gemacht, Lieutenant?“

„Ich weiß es nicht, Petty-Officer Langley“, gab der Tellarit murmelnd zurück. „Falls Sie an eine übernatürliche Entität glauben dann beten Sie, dass die Borg unser kleines Rettungsfahrzeug nicht als ein primäres Ziel betrachten.“

Gleichzeitig erfolgte ein schwaches Vibrieren das Tahnee Langley verriet, dass sich die Kapsel vom Mutterschiff getrennt haben musste. Heiser erwiderte sie: „Ich hoffe nur, dass auch andere Crewmitglieder die CARRINGTON noch verlassen konnten.“

Der Tellarit antwortete nicht darauf. Düster brütete er

vor sich hin und versuchte sich dabei vorzustellen wie sich die Schlacht gegen diesen Feind weiter entwickeln mochte.

## 6

## Verluste

**Abfangverband der Sternenflotte****Sternenzeit: 44001.4****Nahe Wolf 359**

Die Katastrophe brach schnell über die WELLINGTON herein. Zusammen mit der ALTAIR hatte das Raumschiff der AMBASSADOR-KLASSE mit dem dritten Anflug auf den Borg-Kubus begonnen. Längst waren die vier Teilverbände von den Borg auseinandergerissen worden. Admiral Hanson antwortete nach einem schweren Treffer auf der MELBOURNE nicht mehr und deshalb hatte Commodore Khlax für Hanson übernommen rasch improvisiert und diese vier Raumschiffe für den Angriff neu formiert.

Gleich zu Beginn des Angriffs war die SARATOGA direkt vor ihnen schwer getroffen worden und über die Rotkoordinate ausgeschert. Doch das hatte nichts genützt. Die Borg hielten die SARATOGA mit einem Traktorstrahl fest. Darum waren die beiden im Vergleich zur SARATOGA deutlich größeren Raumschiffe auf den Borg-Kubus eingeschwenkt und hatten mit allen ihnen zur

Verfügung stehenden Mitteln das Feuer auf den Feind eröffnet.

Mit dem Erfolg, dass die Borg die SARATOGA zwar weiterhin festhielten jedoch nicht auf das relativ wehrlose Raumschiff schossen. Stattdessen hatten die halb kybernetischen Wesen das Feuer auf die WELLINGTON und die ALTAIR eröffnet, die für diese fremdartigen Wesen nun die größere Bedrohung darstellen mussten.

Dabei hatte der grellweiße Schneidstrahl der Borg gleich mehrmals die Primärhülle der WELLINGTON durchschlagen und eine der Warp gondeln gestreift.

Ein weiterer Treffer hatte die Sekundärhülle dicht beim Hauptmaschinenraum beschädigt und die strukturelle Integrität schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Einer der Treffer auf der Primärhülle war unmittelbar neben der Brücke erfolgt, hatte die Energieleitungen zum Kommandozentrum überlastet und dabei einen Kaskadeneffekt ausgelöst der sich verheerend auf die Systeme der Brücke auswirkte.

Lieutenant Junior-Grade Rosalinda Kilian konnte gerade noch hinter ihrer Konsole in Deckung gehen, als mehrere Konsolen explodierten und scharfkantige Trümmer wie Geschosse durch das Rund des Kommando-zentrums schwirrten. Mehrere Energieleitungen zerriss es förmlich und ein Funkenregen ging auf die Anwesenden nieder. Schreie und Flüche



erfüllten die Brücke, die sich in ein Chaos aus Rauch und Trümmern verwandelt hatte.

Gerade als sich die 1,90 Meter große Frau vom Boden erheben wollte traf ein fürchterlicher Schlag das Raumschiff und sie prallte mit dem Kopf gegen eine metallene Strebe ihrer Konsole. Benommen blieb sie für einen Moment liegen und sah sich mühsam auf der Brücke um.

Aus einem Riss an der Stirn lief Blut über die linke Gesichtshälfte der Frau. Es dauerte einen Augenblick, bis wieder etwas Ruhe in ihre Denkprozesse einkehrte. Sie hatte noch mitbekommen, dass die beiden höchsten Offiziere der WELLINGTON zu den beiden vorderen Konsolen eilten als sie in Deckung ging.

Mit einem Blick versicherte sie sich, dass der Steuermann und die Navigatorin des Raumschiffs noch handlungsfähig waren. Im Gegensatz zur Konsole für die Taktik schienen die Steuersysteme der WELLINGTON noch zu funktionieren. Um das Chaos zu übertönen, sagte sie mit tragender Stimme: „Ensign Takeshi, Sie rekonfigurieren Ihre Konsole und übernehmen die Waffensteuerung. Meine Konsole ist tot. Ensign Clerix, Sie halten das Schiff auf Kurs. Geben Sie Ihr Bestes, um die WELLINGTON außer Waffenreichweite zu bringen. Wer sonst noch lebt, der räumt hier auf und stellt fest welche Systeme noch arbeiten!“

Den Galgenhumor am Ende hatte Rosalinda Kilian ganz bewusst mit einfließen lassen. Irgendwie musste sie die Leute von dem ablenken, was noch früh genug auf deren Psychen einstürzen würde.

Die hoch aufgeschossene fünfundzwanzigjährige Frau eilte nun zum Captain und dem Ersten Offizier, wobei sie eine Vulkanierin zu sich winkte deren Station vollkommen zerstört worden war. „Chief-Petty-Officer T’Goris zu mir. Der Captain und der Commander sind schwer verletzt. Ich habe einen sehr schwachen Puls gespürt. Wir warten nicht auf die Sanitäter, sondern bringen sie selbst zur Krankenstation. Hier können wir im Moment ohnehin nicht viel machen fürchte ich. Dabei kann einer der Ärzte dann auch gleich meine Wunde am Kopf behandeln und die Blutung stillen.“

Die Vulkanierin bestätigte und Rosalinda Kilian wandte sich erneut zu Ensign Clerix, indem sie sagte: „Mister Clerix, Sie haben die Brücke bis zu meiner Rückkehr. Geben Sie Ihr Bestes damit das Schiff bis dahin nicht auseinanderfliegt.“

„Kann ich nicht versprechen“, gab der Bolianer ironisch zurück.

Lieutenant Kilian ging nicht darauf ein. Stattdessen schnappte sie sich Commander Julius Enbara und wuchtete ihn sich über die Schultern. Die etwas kleiner gewachsene Vulkanierin machte es mit dem Captain ganz

ähnlich und die Hochgewachsene wunderte sich etwas über die Kraft der eher schlanken Frau vom Vulkan. Zum Glück funktionierte der Turbolift noch sonst hätten sie das Vorhaben aufgeben müssen. Als sie die Liftkabine betraten, eilten die Gedanken von Rosalinda Kilian den Dingen voraus. Würden sie und die Übrigen einigermaßen heil aus dieser sich anbahnenden Katastrophe entkommen können?



Als Crewman Ixi Scarrinda aus der Bewusstlosigkeit erwachte, drängte die Erinnerung daran was sich ereignet hatte nur zäh wieder in ihre Erinnerung. Sie hatte noch mitbekommen, dass die WELLINGTON schwer erschüttert wurde, als sie dabei gewesen war, ihre Gefechtsstation aufzusuchen. Mit mehreren Kameraden war sie durch die Gänge des Raumschiffs gehastet. Die Rigelianerin wusste noch, dass es sie von den Füßen gehoben hatte und sie quer durch den Gang geschleudert worden war. Dabei kollidierte ihr Kopf mit der Gangwand und sie hatte das Bewusstsein verloren.

Ixi Scarrindas Kopf fühlte sich an wie nach einem wüsten Saufgelage, als sie langsam versuchte sich vom Boden aufzurappeln. Der rasende Schmerz ließ sie zunächst auf den Boden zurücksinken. Sie atmete tief durch, wobei sie ein heftiges Ziehen an den rechten

Rippen verspürte. Mit der Linken tastete sie sich zu einer Stelle der Stirn vor, die höllisch brannte. Sie ertastete etwas Warmes und auch etwas Klebriges und sie vermutete, dass es Blut war. Die Augen noch immer geschlossen lauschte sie dem Knacksen und Knistern im Hintergrund. Erst jetzt nahm sie auch den beißenden Geruch von Rauch wahr. Das ließ sie endgültig munter werden.

Die Rigelianerin zwang sich, trotz der damit verbundenen Schmerzen, die Muskeln anzuspannen, sich halb aufzurichten und die Augen zu öffnen.

Soweit der Crewman es erkennen konnte, herrschte ein heilloses Chaos an Bord der WELLINGTON.

Die Technikerin fragte sich was passiert sein mochte. Hatten die Borg das Raumschiff vielleicht schwerer beschädigt als sie es in diesem Moment befürchtete?

Die schlanke Frau gab ein ächzendes Stöhnen von sich als sie sich herumdrehte und schließlich auf allen Vieren im Gang kniete, um sich endgültig aufzurichten. Für einen Augenblick wurde ihr dabei schwarz vor Augen doch sie blieb bei Bewusstsein. Das sah der Crewman als ein gutes Zeichen an und es setzte neue Kräfte frei, bei ihr. Nach einer Weile klärte sich auch der bisher verschleierte Blick.

Ixi Scarrinda blickte sich blinzelnd um. Schweiß rann ihr in die Augen und verursachte dort ein unangenehmes

Brennen. Schwankend stand sie in dem teilweise arg zugerichteten Korridor der zum Maschinenraum der WELLINGTON führte. Der Gang lag in gespenstischem Zwielflicht. Die normale Beleuchtung schien ausgefallen zu sein. Einige Notbeleuchtungskörper flackerten unbeständig und an manchen Stellen waren sie gänzlich ausgefallen. Der akustische Alarm war inzwischen verstummt, doch die Alarmpaneele leuchteten weiterhin in einem beunruhigenden Rot. Brandspuren überzogen einen Teil der Wände, der Decke und des Gangbodens. Deckenplatten und abgeplatzte Elemente der Wandverkleidung lagen auf dem Boden herum. Irgendwo in einem Gangabschnitt vor ihr war eine Kühlmittelleitung geplatzt. Weißlicher Rauch quoll daraus hervor und hüllte einen Bereich des Ganges wie eine Nebelwand ein.

Ixi Scarrinda taumelte darauf zu und strauchelte mehr hindurch als dass sie ging, wobei sie husten musste und sie wäre beinahe über ein größeres Objekt gestolpert. Erst bei genauerem Hinsehen bemerkte sie, dass es ein menschlicher Körper war.

Ein weiblicher Offizier in der blau abgesetzten Uniform einer Wissenschaftlerin oder Medizinerin. Ihre Augen blickten seltsam starr. Die Haut, dort wo sie nicht verkohlt war, wies Verbrennungen auf und war mit hässlichen Blasen übersät.

Ixi Scarrinda erkannte sofort, dass die Frau tot war

und sie würgte, wobei sie spürte wie ihr Magen zu rebellieren begann. Erst jetzt nahm sie zudem den beißenden Geruch verbrannten Fleisches wahr. Taumelnd bewegte sie sich von Grauen geschüttelt weiter, bevor sie sich an der Wand abstützte und übergab. Ein krächzendes Husten folgte, bevor sie sich wieder einigermaßen unter Kontrolle hatte. Es war das erste Mal in ihrem Leben, dass sie so drastisch mit dem Tod konfrontiert wurde.

*Das darf nicht wahr sein*, dachte sie, sich fieberhaft fragend was zu diesem Chaos an Bord geführt hatte. Jetzt, da sie sich dessen voll bewusst wurde, dass sie allein war, überkam sie für einen kurzen Augenblick ein Gefühl wilder Panik. Ihr grauste bei dem Gedanken daran wie viele Opfer es noch gegeben haben mochte.

*Das darf doch einfach nicht wahr sein.*

Vor weniger als einer halben Stunde war ihre Welt noch in Ordnung gewesen und nun fand er sich mitten in diesem schrecklichen und traumatisierenden Chaos wieder.

*Weiter*, peitschte sich der Crewman selbst nach vorn. Sie ballte die Hände und kniff die Augen zusammen als der Dunst dünner wurde und sich eine verschwommen erkennbare Gestalt herauschälte die auf sie zu kam. Erst als sie nur noch wenige Meter von ihr entfernt war erkannte Ixi Scarrinda, dass es sich um einen jungen

Crewman handelte der erst vor wenigen Monaten seinen Dienst an Bord angetreten hatte. Ixi Scarrinda wankte auf ihn zu.

„Hallo!“, rief die Rigelianerin erleichtert aus. „Ich dachte schon, ich wäre als Einzige an Bord am Leben geblieben.“

„Crewman Ixi Scarrinda?“, fragte der Mann mit brüchiger Stimme.

Ixi Scarrinda, die zuvor den Crewman, wegen seines vom Rauch geschwärzten Gesichtes, nicht erkannt hatte krächzte: „Ja, Crewman Kazan. Was ist geschehen?“

„Ich weiß nicht! Der Maschinenraum brannte und ich habe zusammen mit einigen Anderen zunächst das Feuer bekämpft. Danach haben wir uns auf den Weg gemacht, um nach Überlebenden zu suchen.“

„Gut so“, krächzte die erfahrene Ixi Scarrinda hustend. „Sie müssen mich stützen und zur Krankenstation bringen, Crewman. Ich fürchte, ich habe mir ein paar Rippen gebrochen und wer weiß was noch alles.“

Timucin Kazan bestätigte, legte sich den linken Arm, den Ixi Scarrinda angehoben hatte, um die Schulter und legte den rechten Arm vorsichtig um seine Kameradin.

Mehr schlecht als recht schritten sie durch die Gänge der WELLINGTON und sie mussten dabei zweimal einen Umweg machen, weil Trümmerteile den Gang, den sie benutzten, blockierten. Beide atmeten erleichtert auf, als

sie feststellten, dass die Medizinische Station in einem der weniger zerstörten Bereiche des Raumschiffs lag.

Als sie die Station erreichten bot sich ihnen auch dort ein erschreckendes Bild.

Die noch unzerstörten Liegen reichten nicht aus, um all die leicht und schwer verletzten Crewmitglieder aufzunehmen und so lagen diese dicht an dicht auf dem Boden der Station, wo sie von mehreren Ärzten und Sanitätern behandelt und betreut wurden. Ein unangenehm süßlicher Geruch hing in der Luft.

Ein Assistenzarzt kam auf Ixi Scarrinda und ihren Begleiter zu. „Sie können noch aufrecht stehen. Das ist gut. Setzen Sie sich dort vorne zu dem Lieutenant, der auf einen Ensign wartet den ich gerade zusammenflicke. Ich komme dann gleich zu Ihnen beiden.“

Etwas verblüfft erklärte Crewman Ixi Scarrinda: „Ich habe mir vermutlich mehrere Rippen geb...“

„Sehen Sie nicht was los ist?“, schnitt der Arzt dem Crewman scharf das Wort ab. „Lieutenant Kilian, die aktuell das Kommando hat, wird froh sein für alle Männer und Frauen die in irgendeiner Form gehen, humpeln oder kriechen können! Irgendwer muss uns aus diesem Schlamassel bringen und Sie gehören nun einmal mit dazu, denn immerhin leben Sie noch. Das ist mehr als viele andere Crewmitglieder dieses Raumschiffs von sich behaupten können! Also stehen Sie hier nicht länger



sinnlos herum!“

Während Ixi Scarrinda noch verdattert den Assistenzarzt ansah wandte der sich bereits zu Kazan. „Ich schätze, Sie haben ganz bestimmt etwas Besseres zu tun, als auf der Krankenstation herumzulungern!“

Ixi Scarrinda blickte Kazan hinterher, der fluchtartig hinauseilte bevor sie sich wie ihr geheißen zu dem Lieutenant Junior-Grade begab.

„Hoffentlich hat den keiner zum Essen eingeladen“, knurrte sie finster als sie die hochgewachsene, dunkelblonde Frau erreicht hatte und setzte sich mit einem angemessenen Abstand zu ihr auf den schmalen Tisch, der gegenwärtig als behelfsmäßige Sitzgelegenheit herhalten musste. Sie wartete einen Moment lang bevor ihre Neugier die Oberhand gewann und sie die Frau mit den grau-grünen Augen direkt ansprach. „Wissen Sie vielleicht was geschehen ist, Lieutenant?“

Die Frau, die etwa so alt war, wie die Rigelianerin selbst blickte sie an und erwiderte: „Auf die Schnelle, Crewman: Die Borg haben uns schwer getroffen. Auf der Brücke gab es Verluste, doch die WELLINGTON ist noch manövrierfähig. Deshalb warte ich auch auf den Ensign, denn ich werde ihn da oben dringend brauchen. Sobald sie behandelt wurden kommen Sie auch dorthin, wir müssen einige Systeme reparieren.“

„Der Arzt sagte, dass der Captain...?“

„Später, Crewman. Momentan führe ich das Kommando. Ah, da kommt ja der Mann, der Sie notdürftig zusammenflicken wird. Dann werde ich mir mal den Ensign schnappen, den er da mit sich schleppt.“

Beinahe flüsternd fügte sie hinzu: „Ich möchte nur einmal wissen, woher dieser grimmige Knochenflicker diesen antiquierten Ausdruck hat. So redet doch seit Jahrhunderten kein Mensch mehr. Wir sehen uns auf der Brücke, Crewman.“

Trotz der wieder zunehmenden Schmerzen als sie das Gewicht etwas verlagerte erlaubte sich Ixi Scarrinda ein unterdrücktes Schmunzeln.

Im nächsten Moment hatte der Assistenzarzt sie erreicht. Er scannte den Crewman und sagte: „Kommen Sie mit. Das haben wir in wenigen Minuten.“

Bevor Rosalinda Kilian die Krankenstation verließ, sagte sie noch schnell zu Ixi Scarrinda „Viel Glück, Crewman.“

Die momentane Kommandantin des Raumschiffs bekam noch mit, dass die Rigelianerin den Wunsch erwiderte bevor sie eilig die Krankenstation verließ, um mit dem Ensign an ihrer Seite zur Brücke zu eilen.

Kaum dort angekommen rief der Bolianer an der Steuerung: „Der Borg-Kubus hat seinen Kurs geändert und hält nun direkt auf uns zu. Er erreicht uns in weniger als einer Minute, Lieutenant.“

Rosalinda Kilian setzte sich auf die Kante des Kommandantensessels und starrte dabei auf den Hauptschirm. Jetzt konnte der WELLINGTON im Grunde nur noch ein Wunder helfen und an Wunder glaubte sie nicht.

Doch dennoch geschah ein solches Wunder...



Während Lieutenant Rosalinda Kilian auf der Krankenstation weilte, ereilte auch die SARATOGA das ihr zgedachte Schicksal.

Das riesige Raumschiff der Borg hielt sie immer noch mit dem Traktorstrahl erfasst und eröffnete nun das Feuer.

Auf der Brücke starrte Lieutenant-Commander Benjamin Lafayette Sisko mit brennendem Blick auf den Hauptbildschirm, auf dem ein schrecklich veränderter Captain Picard ihn scheinbar direkt anzustarren schien. Schlimmer als die mechanischen Implantate in seinem Gesicht wirkte auf Sisko die gefühlskalte Stimme des Mannes der nun als Feind der Föderation agierte. Picard sagte kalt: „Widerstand ist zwecklos. Sie werden Ihre Waffen deaktivieren und uns dann zum Sektor-001 begleiten. Falls Sie versuchen sich diesem Befehl zu widersetzen werden wir Sie zerstören.“

Zorn lag in den dunklen Augen des Ersten Offiziers der SARATOGA. Hauptsächlich deswegen, weil er von

einem Captain der Sternenflotte mehr Widerstand erwartet hätte. Doch hier auf dem Bildschirm stand Picard und sprach als Locutus von Borg zu ihm und all seinen Kameraden bei der Sternenflotte, so als habe er mit ihnen nicht das Geringste zu tun.

Sisko wusste, dass der Begriff Locutus aus dem Lateinischen stammte und sinngemäß *Der Sprecher* bedeutete. In diesem Fall: *Der Sprecher der Borg*.

Sisko konzentrierte sich wieder auf den Augenblick als der wuchtig gebaute Captain Larik die Brücke betrat. Mit tragender Stimme befahl der Vulkanier gefasst: „Roter Alarm! Alle Torpedorampen laden! Phaser einsatzbereit machen!“

Benjamin Sisko erweiterte den Befehl, indem er sich gleich darauf zum Steuermann der SARATOGA wandte und befahl: „Bringen Sie uns in Position Alpha, Ensign.“

Die junge Frau mit den hochgesteckten, braunen Haaren bestätigte knapp und brachte das Raumschiff auf den befohlenen Abfangkurs. Die ebenfalls braunen Augen der Frau brachten zum Ausdruck, dass sie tief in ihrem Innern Angst verspürte.

Direkten Kurs auf eine der gewaltigen Flanken des angreifenden Borgraumschiffs nehmend feuerte Lieutenant Senior-Grade Crix, der bolianische Taktische Offizier, die beiden unteren Phaserkanonen des Kreuzers ab, die unmittelbar vor der Sensorkuppel installiert waren.

Gleich darauf aktivierte er auch die lateralen schweren Phaserkanonen.

Orange-gelbe gerichtete Nasionstrahlen fingerten von der SARATOGA zu den erfassten Systemen des riesigen Würfels. Die Wirkung blieb überschaubar.

Der kräftige, hochgewachsene Bolianer an der Taktik meldete: „Die uns an Backbord flankierende CARRINGTON wurde schwer getroffen.“

Im nächsten Moment erfasste einer von mehreren Traktorstrahlen, die vom Borg-Kubus aus nach den Raumschiffen der Föderation tasteten, die SARATOGA und brachte sie fast augenblicklich zum Stillstand.

„Sie haben uns erfasst!“, meldete Ensign Kim Ga-Eun von der linken vorderen Konsole für Einsatz und Navigation.

„Hilfsenergie auf die Schilde!“, befahl Sisko umgehend. Da dies eine Standard-Maßnahme in solchen Fällen war hatte der dunkelhäutige Lieutenant-Commander kaum über diesen Befehl nachdenken müssen.

Hinter der SARATOGA schwenkten die BELLEROPHON und die YAMAGUSHI, ein Raumschiff der AMBASSADOR-KLASSE, auf den Kubus der Borg ein und flogen auf demselben Kurs wie das Raumschiff der MIRANDA-KLASSE auf den Feind zu. Dabei aus allen Rohren auf den weit überlegenen Gegner feuernd. Einige

Sekundärexplosionen leuchteten auf, doch im Vergleich zur Größe des Würfels schienen sie nur ein Tropfen auf den heißen Stein zu sein. Dabei ahnte niemand auf den drei Raumschiffen, dass der Sprecher der Borg, der einst Jean-Luc Picard gewesen war, dies alles gleichmütig auf einem von mehreren Holobildschirmen beobachtete und durch seine geistige Verbindung zu den Borg eine entsprechende Verteidigungsstrategie übermittelte.

Auf der Brücke der SARATOGA meldete Ensign Kim alarmiert: „Aus den Schilden wird Energie abgezogen! Vierundzwanzig Prozent – jetzt zweiundvierzig Prozent!“

„Schildrotation recalibrieren!“, wies der Captain Lieutenant Crixx an, der als Adeliger seines Volkes im Grunde mit Crixx-Zar anzureden gewesen wäre. Der Bolianer wollte dies jedoch nicht. Warum das so war, darüber hatte er nie gesprochen.

„Modulation zeigt keine Wirkung“, erwiderte der Bolianer einen Moment später und schritt rasch zur Navigationskonsole. Vielleicht hatte Kim etwas erfassen können das ihm weiterhelfen konnte.

Gleichzeitig meldete die Asiatin, die das Gold der Technischen Abteilung trug verzweifelt: „Schilde sind ausgefallen!“

„Volle Kraft zurück!“, donnerte Siskos Stimme.

Direkt danach rief der Captain: „Torpedos abfeuern!“

Der Taktische Offizier kam nicht dazu den letzten

Befehl auszuführen. Eine heftige Erschütterung durchlief alle Abteilungen des Raumschiffs als ein grellweißer Strahl aus der Hauptwaffe der Borg die Sensorkuppel durchschlug und die unteren Systeme in einer Energiekaskade explodierten, die von Pol zu Pol der SARATOGA durch das Raumschiff jagte. Explosionen der Brückensysteme warfen die Besatzungsmitglieder wie Spielbälle durch das Kommandozentrum. Brände brachen an mehreren Stellen aus und ein Funkenregen ging auf die Männer und Frauen nieder.

Wie durch ein Wunder entging Crixx dem entfesselten Inferno. Er wurde lediglich unsanft zu Boden geschleudert, wo er benommen liegenblieb.

Die beiden Frauen an den vorderen Konsolen hatten weniger Glück. Ein Energieball erfasst sie und schleuderte sie mit solcher Wucht zu Boden, dass deren inneren Organe rissen und eine Reihe von Knochen brachen.

Einer der Offiziere an den rückwärtigen Kontrollen wurde von einer der Explosionen erfasst und verschwand in einer grellen Energiefackel. Weitere Überladungen der Systeme erzeugten Folgeexplosionen. Auch sie kosteten Leben.

Vor seinem Sitz rappelte sich der Erste Offizier mühsam auf. Noch auf allen Vieren und etwas benommen verlangte er: „Schadensbericht!“

Sisko krabbelte zu den beiden Frauen vor ihm. Bei beiden konnte er keinen Puls fühlen. Ihre gebrochenen Augen starrten ihn vollkommen leer an. Auch der Captain hatte offensichtlich keine Chance gehabt. Damit lag die Last der Verantwortung nun allein auf seinen Schultern. Das Grauen und das Rebellieren seines Magens krampfhaft ignorierend rief der Lieutenant-Commander erneut aus: „Schadensbericht!“

Anstatt eines Besatzungsmitgliedes meldete sich die sanfte Frauenstimme des Computers, die ihm in dieser Situation fast wie ein Hohn erschien: „Warnung! Warpcoren beschädigt! Versagen des Eindämpfungsfeldes in fünf Minuten!“

Endlich kam auch Crixx wieder zu sich. Der Bolianer zog sich an seiner Konsole nach oben und stellte mit gelindem Erstaunen fest, dass sie noch arbeitete. Bei dem Chaos auf der Brücke, die mit Trümmern und Toten übersät war, erschien es ihm wie ein Wunder.

Die Anzeigen ablesend ächzte der Taktische Offizier: „Direkter Treffer an der unteren Kuppel. Weitere Treffer auf den Decks Eins bis Vier!“

Benjamin Sisko verschaffte sich einen schnellen Überblick. Die Steuerung und die Navigation waren komplett ausgefallen. Damit trieb die SARATOGA hilflos im All. Zudem würde ihnen in weniger als fünf Minuten der Warpcoren samt Raumschiff um die Ohren fliegen.



Deshalb sagte Benjamin Sisko tonlos zu dem außer ihm einzig noch lebenden Brückenoffizier: „Bringen wir die Zivilisten zu den hinteren Rettungsshuttles, Lieutenant.“

„Aye, Sir!“

So, wie Sisko nun für die Crew verantwortlich war, so war er ebenfalls für die Gruppe von Zivilisten verantwortlich die auf der SARATOGA von Rigel-VII zur Erde unterwegs gewesen waren als der Befehl von Admiral Hanson auf dem Raumschiff einlief. Zwar hatte Larik den Admiral darauf hingewiesen Zivilisten zu befördern, doch Hanson hatte es abgelehnt die SARATOGA erst zu Sol-System fliegen zu lassen. Die SARATOGA war dringend benötigt worden und die Zeit wäre zu knapp gewesen.

Sisko hatte es für unverantwortlich gehalten, umso mehr als dass seine Frau Jennifer mit an Bord weilte, jedoch nicht weiter interveniert, nachdem Larik seinen Einspruch mit vulkanischer Logik abgeschmettert hatte. Er hatte ihm gesagt, dass das Wohl der Vielen schwerer wiegt als das Wohl der Wenigen. Larik war stets der Meinung gewesen, man könne in solchen Extremfällen nicht auf Einzelschicksale Rücksicht nehmen.

Sisko ballte seine Hände zu Fäusten als er gemeinsam mit Crixx auf Deck-6 den Turbolift verließ und verstörte Zivilisten im Gang hin und her laufen sah. Eine blonde Frau, die sich gut mit Jennifer verstand, lief ihm

direkt in die Arme. Sisko hielt sie an den Schultern fest und erkundigte sich drängend bei ihr: „Doran, haben Sie Jennifer gesehen?“

Die Frau antwortete nicht und Sisko erkannte, dass sie unter Schock stand.

„Versagen des Eindämmungsfeldes in vier Minuten“, schnarrte die seelenlose Stimme des noch funktionierenden Bordcomputers.

Lieutenant Crix, der die Sorge des Vorgesetzten um seine Frau verstehen konnte, übernahm die Zivilistin und meinte beruhigend: „Ich kümmere mich um sie – machen Sie hier weiter, Sir!“

Sisko schenkte dem Bolianer einen dankbaren Blick und rannte los in Richtung des Quartiers, das er während dieses Fluges gemeinsam mit seiner Familie benutzt hatte. Als er es erreichte drang ein Feuerschein durch das verzogene, halb geöffnete Schott. Sisko zwängte sich durch die Öffnung und starrte für einen Moment auf das Chaos. Auch hier waren mehrere Brände ausgebrochen und Trümmer lagen überall auf dem Boden.

Wieder meldete sich die Computerstimme: „Warnung! Warpkern beschädigt! Versagen des Eindämmungsfeldes in drei Minuten!“

Die Zeit wurde langsam knapp.

Siskos herumirrende Blicke erfassten endlich die kleine Gestalt seines neunjährigen Sohnes der zwischen

verschiedenen Trümmerteilen auf dem Boden des Quartiers lag. Während Sisko auf den Jungen zu stürzte, explodierte außerhalb der SARATOGA ein weiteres Raumschiff der Sternenflotte und für einen Sekundenbruchteil wurde der Offizier durch den grellen Feuerschein, der durch die Panzerduralum-Scheiben des Quartiers fiel abgelenkt. Der Gedanke an all die verlorenen Leben quälte ihn.

Seinen Sohn im nächsten Moment zwischen den Trümmern hervorziehend stieß er als der Junge erste Lebenszeichen von sich gab erleichtert aus: „Ich hole dich und deine Mutter da raus. Es wird euch nichts passieren.“

Seinen Sohn sanft auf den Boden legend sagte er zu ihm: „Okay, Jake. Wir holen jetzt deine Mutter heraus und dann verschwinden wir.“

Damit eilte Sisko zu der Stelle, wo seine Frau unter den Trümmern lag. Sie hatte die Augen geschlossen und für einen kurzen Augenblick ergriff es Sisko, wie friedlich und wunderschön sie selbst in dieser schrecklichen Situation wirkte.

Von draußen auf dem Gang erklang die tragende Stimme des bolianischen Taktischen Offiziers: „Commander?“

Benjamin Sisko, der sich nicht von Jennifer abwandte, rief ächzend nach hinten: „Helfen Sie mir, Lieutenant!“

Der Bolianer eilte zu Sisko, der noch immer Trümmer

wegräumte und dabei auf seine Frau starrte. Einen Tricorder aus der hinteren rechten Gürteltasche ziehend öffnete er die vordere Klappe des Gerätes und scannte die Vitalwerte der Frau.

Währenddessen bat Sisko verzweifelt: „Bitte halte durch, Jennifer.“

Die Werte des Tricorders ablesend sagte Crixx bedauernd: „Sir...“

Benjamin Sisko, der ahnte aber nicht wahrhaben wollte was der Bolianer ihm mitzuteilen gedachte, unterbrach ihn. „Los, helfen Sie mir sie von den Trümmern zu befreien, Lieutenant!“

„Sie ist tot“, erwiderte der Bolianer mitfühlend. „Wir können nichts mehr für sie tun. Wir müssen hier schnellstens weg.“

Mit diesen Worten schritt der Bolianer zu Jake Sisko und hob ihn vorsichtig vom Boden des Quartiers auf. Mit ihm zum Schott gehend entdeckte er auf dem Gang einen Techniker, der zu den Rettungsshuttles unterwegs war. Crixx legte dem Mann das Kind in die Arme und befahl: „Ensign, übernehmen Sie den Jungen.“

Der Bolianer, der mit einer irrationalen Reaktion Siskos auf den Tod seiner Frau rechnete, kehrte zu seinem Vorgesetzten zurück, der verzweifelt auf dem Boden kniete und keinerlei Anstalten machte die SARATOGA zu verlassen. Die Zwei-Minuten-Warnung

des Computers war bereits verstrichen. Die Zeit wurde nun bedenklich knapp. Eindringlich sagte Crixx zu dem Lieutenant-Commander: „Wir müssen dringend hier weg, Sir!“

Die Reaktion des Ersten Offiziers fiel heftiger aus, als es der Lieutenant erwartet hatte. „Verdammt! Wir können sie doch nicht einfach hier zurücklassen!“

Crixx tat nun etwas das er sich unter normalen Umständen niemals erlaubt hätte. Doch die Umstände waren nicht normal. Er umklammerte von hinten den Oberkörper des Lieutenant-Commanders und zog ihn vom Boden zu sich herauf. Kaum stand Sisko auf seinen Füßen zerrte er ihn rückwärts gehend mit sanfter Gewalt zum Schott hinaus, wogegen sich der dunkelhäutige Mann zunächst heftig sträubte.

Erst auf halbem Weg kehrte Vernunft bei Sisko ein. Jennifer war tot, doch sein Sohn war noch da und er brauchte ihn. Jetzt und in Zukunft mehr denn je.

Dem Bolianer einen verzweifelten aber auch dankbaren Blick zuwerfend, betrat er vor ihm das Rettungsshuttle und eilte zu seinem Sohn, den er in den Armen eines jungen Ensigns entdeckte. Dem Mann dankend nahm er Jake in die Arme und suchte sich rasch einen Platz im hinteren Bereich des Fluchtshuttles.

„Jake! Jake - bist du in Ordnung?“

Seinen Vater in den Arm nehmend, dabei noch nicht

die volle Tragweite dessen realisierend was passiert war, erwiderte der Junge einfach: „Ja, Dad!“

Vorne im Cockpit sagte der blau uniformierte Pilot des Shuttles, Darren Hartley, zu seiner Kameradin Florence Moreau, die dieselben Farben trug: „Bereit machen zum Start!“

Die Schwarzhaarige erwiderte rasch: „Fertig!“

Im nächsten Moment durchfuhr ein leichter Ruck das Shuttle und Sisko konnte aus dem hinteren Fenster einen Blick auf die SARATOGA werfen. Schnell wurde das Raumschiff vor seinen Blicken immer kleiner. Hilflos musste er zusehen, wie der Kreuzer von mehreren Waffenstrahlen, die der Borg-Kubus abfeuerte, getroffen wurde. Nur einige Sekunden später explodierte die SARATOGA und Sisko war als greife eine eisige Hand nach seinem Herzen, denn das Ende des Raumschiffs bedeutete auch das unwiderrufliche Ende seiner Frau.

Das Weinen mehrere Männer und Frauen hörte Sisko kaum. In diesem Moment fühlte er eine gähnende Leere in sich die ihm suggerierte, nie wieder etwas empfinden zu können...



Zunächst schien es so als würde die BELLEROPHON dem entsetzlichen Massaker einigermaßen heil entkommen können, doch als das Raumschiff unmittelbar

nach dem Entlastungsangriff für die SARATOGA abdrehte, da wurde das Raumschiff schwer getroffen. Gleich mehrere Energiestrahlen durchbrachen die Schilde und trafen die Primärhülle des Raumschiffs der NEBULA-KLASSE.

Ein Treffer in unmittelbarer Nähe der Brücke brachte einige Plasmaleitungen unter dem Boden zur Explosion. Voller Grauen musste Michelle Freyt mitansehen wie vor ihnen Captain Enera, Commander Saito und die beiden Offiziere an den vorderen beiden Konsolen in einer mehrere tausend Grad Celsius heißen Energielohe verschwanden. Die vier Offiziere starben, ohne es überhaupt zu bemerken.

Ein weiterer schwerer Treffer versetzte das hilflose Raumschiff in eine langsame Taumelbewegung und ließen es rasch vom Ort der Raumschlacht wegtreiben.

Eine Sekundärexplosion im hinteren Bereich der Brücke schleuderte einige Splitter des Statusdisplays durch den Raum und einer von ihnen durchdrang frontal die Brust des Einsatzoffiziers, als dieser sich ihr gerade zuwenden wollte.

Mit vollkommen fassungsloser Miene sah der hochgewachsene Mann sie an und stürzte tödlich getroffen zu Boden.

Michelle Freyt schlug sich die Hände vor den Mund, um zu verhindern, laut zu schreien vor Grauen. Erst nach

einem Moment fand sie endlich die Kraft sich aus ihrer Starre zu befreien und sie verschaffte sich einen Überblick. Mehrere Verletzte waren dabei sich vom Boden aufzurappeln. Es kam einem Wunder gleich, dass sie selbst vollkommen unverletzt geblieben war und auf den Beinen stand.

Erbittert wurde der Frau bewusst, dass die BELLEROPHON nicht mehr manövrierfähig war. Beinahe mechanisch tippte sie auf ihren Kommunikator und sagte; „Lieutenant Freyt an Krankenstation. Ich brauche ein Notfallteam auf der Brücke.“

Als auch nach mehreren Sekunden keine Antwort erfolgte, wiederholte sie den Ruf doch auch jetzt erhielt sie keinerlei Rückmeldung. Dafür meldete die Computerstimme: „Warnung! Eindämmungsfeld des Warpkerns versagt in zehn Minuten. Warnung, Ein...“

Die unpersönliche Stimme brach ab. Offensichtlich war auch der Computerkern stark in Mitleidenschaft gezogen worden.

Michelle Freyt aktivierte die Kom-Verbindung auf der noch arbeitenden Konsole an der sie stand und sagte: „Hier spricht Interim-Kommandantin Lieutenant Michelle Freyt. Das Raumschiff ist schwer getroffen worden und wird in zehn Minuten explodieren. Begeben Sie sich zu den Rettungskapseln und verlassen Sie die BELLEROPHON. Ich wiederhole: Das Raumschiff wird



sofort evakuiert. Freyt, Ende!“

Nach der Anweisung zur Evakuierung der BELLEROPHON versammelte Michelle Freyt die Überlebenden auf der Brücke um sich. Alle konnten aus eigener Kraft gehen und so gab sie die Anweisung: „Sie verlassen auf Deck-Drei den Turbolift und suchen die nächste Rettungskapsel auf. Ich selbst werde die Krankenstation aufsuchen. Möglicherweise hat man dort den Befehl zur Evakuierung nicht empfangen.“

Zur Erleichterung der blonden Frau wies der Turbolift, dessen Stimmensteuerung auch ohne den zentralen Computerkern funktionierte, keine Beeinträchtigungen auf. Als sie allein in der Kabine war, wies sie die Steuerungseinheit an: Deck-Acht.“

Ungeduldig wartete Michelle Freyt bis sie endlich das Zieldeck erreicht hatte. So schnell sie konnte eilte sie zur Krankenstation wobei der Gang zunehmend unwegsamer wurde, denn abgeplatzte Deckenelemente und andere Trümmer waren überall verstreut.

Als sie endlich das richtige Schott erreichte und es öffnete, blieb sie stehen und sah schockiert auf das, was einmal die Krankenstation gewesen war. Nun bot diese Abteilung ein Bild der Verwüstung. Ein Treffer ganz in der Nähe hatte fatale Auswirkungen auf sie gehabt.

Fast wie ferngelenkt betrat Michelle Freyt den großen Raum. Vor sich erkannte sie dabei eine Frau, die auf dem

Boden lag – halb begraben von einer vollkommen zerstörten Medoliege. Mit Entsetzen erkannte sie, dass es Kezia Ayodele war. Ihr lebloser starrer Blick schien die Decke zu durchdringen.

Schnell kniete Michelle Freyt sich zu der toten Freundin ab und schloss ihr die Augen, wobei Tränen über ihre Wangen rannen. Im hinteren Bereich sah sie einen Mann in der blauen Uniform von Medizin und Wissenschaft. Anhand der Statur erkannte sie fast augenblicklich wer er war und heiser rief sie aus: „Nein! Nein, nicht auch Javier!“

Sie sprang auf, fand einen medizinischen Tricorder und scannte die Werte des Mannes. Das Ergebnis verursachte in ihr das Gefühl in einen bodenlosen Schlund zu fallen. Für einen langen Moment stand sie nur da. Die Anzeige des Tricorders verschwamm dabei vor ihren Augen. Achtlos ließ sie das Gerät zu Boden fallen. Erst nach fast einer Minute fand sie endlich wieder zu sich. Für einen kurzen Augenblick der Schwäche kam ihr der Gedanke einfach hierzubleiben und auf das Ende zu warten. Fast wütend darüber ballte sie die Hände zu Fäusten und verließ die zerstörte Krankenstation, auf der es nichts mehr zu retten gab.

Unterwegs zu den Rettungskapseln stieß sie auf einen leichtverletzten Crewman, dem sie dabei half mit ihr die Kapseln zu erreichen. Dabei fühlte sie eine

schmerzhaft Leere in sich als sie endlich die Startautomatik betätigte und mit dem geretteten Crewman das Raumschiff verließ. Zwei Minuten bevor dessen unrühmliches Ende eintrat.



Auf der Brücke der STIRLING hatte ein Splitter aus der Wandverkleidung die linke Schulter von Linara Enari, unterhalb des Schlüsselbeins, durchbohrt. Eher ärgerlich, als schmerzerfüllt, sah sie Kelari Kerth an und ächzte: „Ich mache hier weiter! Der Captain und der Commander sind tot und ich habe jetzt das Kommando.“

„Gar nichts wirst du!“, versetzte ihre Freundin grimmig und beorderte, über ihren Kommunikator, ein Notfallteam auf die Brücke. „Die Sanitäter werden dich von der Brücke schaffen, und du wirst dir auf der Krankenstation zuerst diesen Splitter herausoperieren lassen. Ich schmeiße den Laden schon.“

„Ich bin okay!“, widersprach die Bajoranerin heftig. „Auf Bajor habe ich beim Widerstand noch ganz andere Wunden...“

„Oh nein jetzt komm mir nicht wieder mit einer von *diesen* Geschichten“, unterbrach Kelari Kerth die Freundin sarkastisch. „Du, als die härteste aller Widerstandskämpferinnen, ziehst dir im Notfall den Splitter allein aus der Wunde und legst im Anschluss

lediglich einen schmutzigen Lappen über die Wunde – schon klar.“

Bei den Worten der Izarianerin funkelten die Augen von Linara Enari gefährlich auf. Gleich darauf bewegte sich die rechte Hand der Bajoranerin zu dem Splitter.

Fast gleichzeitig mit dem Erscheinen der Ärzte und Sanitäter packte Kelari Kerth das Handgelenk der Schwarzhaarigen und zog es von dem Splitter weg. Dabei fauchte sie wütend: „Bist du jetzt völlig von Sinnen?“

Für einen Moment lang überlegte Linara Enari, ob sie sich, gegen die Behandlung durch ihre Freundin, mit Artikel-5 der Sternenflottenprotokolle zur Wehr setzen sollte. Doch dann gab sie ihren Starrsinn, der Vernunft folgend, auf und sagte zu Kelari gewandt: „In Ordnung, du hast das Kommando. Aber du informierst mich umgehend, falls ich hier oben gebraucht werde, hast du verstanden?“

„Du hast mein Wort“, versicherte die Izarianerin.

Mit missmutiger Miene begab sich Linara Enari in die Obhut zweier Sanitäter und ließ sich von ihnen zur Krankenstation bringen. Dabei kreisten ihre Gedanken unablässig um die Crew des Raumschiffs, für die sie nun, als ranghöchster lebender Brückensoffizier verantwortlich war. Sie hatte diese Verantwortung bereits getragen und sie würde es wieder tun. Doch dabei hilflos auf der Ersatzbank zu sitzen passte ihr ganz und gar nicht.

Als sie die überfüllte Krankenstation betraten, da wandte sich einer der Sanitäter zu ihr und meinte: „Es könnte etwas dauern, Lieutenant-Commander. Hier ist ein Stuhl.“

Linara Enari seufzte schwach und setzte sich. Dabei fragte sie sich ironisch, ob es vielleicht doch besser gewesen wäre sich den Splitter selbst aus der Wunde zu ziehen.

## 7

## Rettungsversuche

**Abfangverband der Sternenflotte****Sternenzeit: 44001.5****Nahe Wolf 359**

Auf der MIDWAY hatte Tar'Kyren Dheran das Ende der CARRINGTON und der SARATOGA miterlebt. In ohnmächtigem Zorn dachte er dabei an die vielen Personen, die in so kurzer Zeit das Leben verloren hatten. Schnell konzentrierte er sich wieder. Zu viel Emotionen konnte er sich in dieser Situation nicht erlauben, denn er trug nun die Last des Kommandos und damit die Verantwortung für die noch lebenden Crewmitglieder.

Es schien dem Andorianer wie eine Fügung der Schwarzen Kreatur der Verdammnis, dass die Führungsoffiziere der MIDWAY tot und die übrigen Senior-Offiziere an Bord zumindest schwer verwundet waren.

Wenigstens hatten inzwischen zwei Sanitäter, zusammen mit einigen Hilfskräften, die Toten und Schwerverletzten von der Brücke geschafft.

Das Zischen der Turboliftschotts ließ Dheran herumfahren. Zu seiner Erleichterung eilte Erin Tramell

auf die Brücke. Über die Stirn der Frau zog sich ein blutender Riss.

„Entschuldigen Sie, Lieutenant. Ich war damit beschäftigt bewusstlos in einem Gang herumzuliegen. Vermutlich viel zu lange.“

Die Pilotin sah sich suchen um. „Wo sind die...“

„Tot oder schwer verwundet!“, schnitt Dheran der Frau das Wort ab. „Du übernimmst, als meine XO. Sieh dir die Konsolen der Wissenschaft an und finde heraus, ob eine davon noch arbeitet. Ich brauche Daten, mit denen wir eventuelle Schwachstellen am Kubus lokalisieren können.“

„Aye, Sir!“, bestätigte Erin Tramell, dabei verwundert realisierend, dass Dheran sie geduzt hatte. Sie begriff schnell was los war. Zuerst wollte sie fragen, ob sie lieber die Steuerung übernehmen sollte, aber für Diskussionen mit ihrem Vorgesetzten war keine Zeit.

„Die Borg halten die WELLINGTON fest“, meldete Rita Falke im nächsten Moment von der Taktik. „Sie kann nicht weg und ist verloren, falls sie keine Hilfe bekommt, Sir.“

„Welche Schiffe der Flotte sind einsatzbereit und in der Nähe, um Hilfe leisten zu können?“, erkundigte sich Dheran rau.

„Ich habe Kontakt mit der FORNAX und der STIRLING. Beide Schiffe sind beschädigt aber noch halbwegs einsatzfähig.“

„Ringverbindung!“, ordnete der Andorianer an.

Sekunden später erschienen auf den geteilten Bereichen des Hauptbildschirms das Gesicht einer dunkelblonden Izarianerin und einer Tellaritin. Letztere wirkte etwas verunsichert. Am Kragen der Uniform trug sie die Insignien eines Ensign.

Die izarianische Frau machte hingegen einen gefassten Eindruck. Ihre Insignien wiesen sie als Lieutenant Senior-Grade aus.

„Hier spricht der provisorische Kommandant der MIDWAY. Ich bin im Begriff einen Entlastungsangriff für die WELLINGTON zu fliegen und benötige Flankenschutz. Sind Ihre beiden Raumschiffe dazu in der Lage?“

„Lieutenant Senior-Grade Kelari Kerth von der STIRLING. Wir sind absolut dazu in der Lage Ihnen beizustehen.“

Die Tellaritin zögerte einen Moment lang, bevor sie unsicher meinte: „Ensign Torel. Die FORNAX hat ein paar schwere Treffer abbekommen. Wir tun jedoch unser Bestes.“

„Sehr gut!“, gab Dheran zurück und wandte sich zu der Izarianerin. „Natürlich haben Sie, als die Ranghöhere...“

„Drauf gepfiffen!“, fuhr die Frau dem verdutzten Andorianer in die Parade. „Die MIDWAY ist am wenigsten



beschädigt und sollte den Angriff koordinieren. Damit haben Sie das Kommando, Lieutenant. Effizienz ist wichtiger, als persönliche Befindlichkeiten.“

„Verstanden, Sir!“, bestätigte Dheran, der die Argumentation der Izarianerin nachvollziehen konnte. „Die STIRLING positioniert sich an Backbord der MIDWAY und die FORNAX an Steuerbord. Beide Raumschiffe etwas hängend und mit einer Überhöhung von zweitausend Metern. Wir fliegen die WELLINGTON über die Rotkoordinate an. Falls wir Erfolg haben ziehen wir das Schiff mit unseren Traktorstrahlen aus der Gefahrenzone.“

Lieutenant Kerth und Ensign Torel bestätigten und die Gesichter beider Offiziere verschwanden vom Bildschirm.

Von einer der Wandkonsolen meldete Erin Tramell: „Diese Konsole arbeitet noch. Nach einer ersten Auswertung der wissenschaftlichen Daten, die beim ersten Anflug aufgezeichnet wurden, sind die Phaser im hohen Frequenzbereich am effektivsten.“

„Weitergeben an unsere Geleitschiffe“, erwiderte Dheran. Dann wandte er sich nach vorne und sagte zu Rebecca Delaney: „Anflug beginnen, Chief-Petty-Officer!“



Auf der WELLINGTON kroch Manuela van der Elst unter einem Haufen von Trümmern hervor und sah sich

benommen um.

Sie hatte sich zu Beginn des Angriffs auf dem Weg zur Krankenstation befunden. Das war im Notfall ihre Einsatzstation denn bei einem Angriff wie diesem brauchte die Crew weniger Geschichtskennntnisse, als viel mehr helfenden Hände, wenn es darum ging, verletzte Besatzungsmitglieder zu versorgen. *Schadensbegrenzung* hieß das.

Fünzig Meter vor ihrem Ziel war eine Wandkonsole explodiert. Offensichtlich hatte dies Auswirkungen auf weitere Systeme gehabt, denn einige Folgeexplosionen hatten den Gang mit Trümmern übersät. Irgendwas hatte sie am Kopf getroffen und ihr war schwarz vor Augen geworden.

Die Historikerin versuchte aufzustehen doch ein Brennen als würde ein glühender Stacheldraht durch ihr Bein gezogen ließ sie vor Schmerz aufschreien und wieder zu Boden sinken. Sie holte keuchend Luft als die Pein etwas nachließ. Als sie wieder einen klaren Gedanken fassen konnte überlegte sie, dass sie sich vermutlich das Bein gebrochen hatte, als sie von einem der schweren Trümmerteile getroffen worden war.

Erst jetzt bemerkte Manuela van der Elst, dass die Beleuchtung zum Teil ausgefallen war. An anderer Stelle flackerte sie unstet, was der gesamten Szenerie etwas Gespenstisches verlieh. Auf der anderen Seite des

Ganges schien etwas gebrannt zu haben, denn ein scharfer Geruch nach verschmorten Materialien und Rauch lagen in der Luft.

Die Wissenschaftlerin drehte sich auf die Seite und bewegte vorsichtig das andere Bein. Zur Erleichterung der Verletzten blieb ein erneuter Schmerz aus. Vielleicht konnte sie zur Krankenstation *kriechen*, wenn schon nicht gehen.

Das dunkelbraune Haar hing der Frau wirr ins Gesicht als sie sich mühsam vorwärts schleppte. Sie verharrte kurz, um es mit den Fingern nach hinten über die Schultern zu schieben. In ihren eisgrauen Augen irrlichterte es. Sie wollte nicht in diesem Gang sterben.

Ein erneuter Stoß erschütterte das Raumschiff und Teile der Decke stürzten auf sie hinunter. Dabei kam es einem Wunder gleich, dass einer der gebrochenen Deckenträger sich zuerst dicht über ihrem Körper an beiden Gangwänden verkeilte, bevor er einen Moment später auf sie prallte und sie einklemmte.

Die Historikerin schrie auf bei dem erneuten Schmerz. Eine der Rippen musste zumindest angeknackt sein. Das Luftholen fiel ihr schwer. Erst nach einer Weile verschwanden die roten Schleier vor ihren Augen und sie ächzte: „Oh, verdammt nochmal!“

Für einen Moment die Augen schließend bewegte Manuela van der Elst vorsichtig die Hände unter den

Träger und versuchte dann, ihn nach oben zu bewegen. Doch das schwere Element bewegte sich keinen Millimeter. Offenbar hatte es sich wie mit Widerhaken in die Wandelemente hineingedrückt. Vielleicht war das der einzige Grund warum sie noch lebte.

Mit Tränen in den Augen gab die Frau ihre Bemühungen schließlich auf. Sie schrie um Hilfe, doch aus dem Ruf wurde letztlich ein wilder Schmerzschrei. Ihre verletzte Rippe brachte sie fast um.

Keuchend horchte sie, ob sich irgendetwas tat, doch kein Geräusch, außer einem entfernten Warnton und einem leisen Knistern und Knarren war zu vernehmen.

Resignierend sank der Kopf der Wissenschaftlerin auf den Boden. Sie konnte nichts weiter tun, als hier auf das voraussichtliche Ende zu warten. Tränen verschleierten ihren Blick als sie an ihre Studienzeit auf Andoria dachte. Dabei schien es der Historikerin verrückt, dass sich ihr dieser Erinnerungen ausgerechnet jetzt aufdrängten.

Nach der Schule besuchte sie ab Herbst 2341 die dortige Akademie und studierte dort Kunstgeschichte und Philosophie.

Während dieser Zeit lernte sie über ihren andorianischen Kommilitonen Thy'Zaran Sherin dessen Schwester Tia'Vilary kennen, die zu dieser Zeit bereits bei der Sternenflotte diente. Sie hatte sich sofort ausgezeichnet mit der Andorianerin verstanden und sie

hörte ihr damals aufmerksam zu, wenn sie von ihrem Dienst an Bord eines Forschungsraumschiffs erzählte. Es war der Auslöser dafür gewesen, dass sie sich, nach dem Abschluss ihres Studiums, im Frühjahr des Jahres 2345, spontan dazu entschlossen hatte die Aufnahmeprüfung für die Akademie der Sternenflotte zu absolvieren.

Sie wurde kurze Zeit später angenommen und begann im Spätsommer desselben Jahres mit der Ausbildung als Wissenschaftsoffizier mit dem Fachbereich Historik. Bis heute hatte sie diesen Entschluss nie bedauert.

Doch nun erst begriff sie, dass der Dienst in der Sternenflotte auch für eine Historikerin nicht ohne Gefahren war.

Manuela van der Elst beruhigte sich allmählich. Immerhin war sie nicht nur Wissenschaftlerin, sondern gleichzeitig auch Offizier der Sternenflotte. Ein ironisches Lächeln überflog ihr Gesicht, als sie an eine Rede des Akademiekommandeurs zurückdachte.

*Als Offizier der Sternenflotte werden Sie immer wieder kämpfen müssen – immer wieder bestehen müssen. Sie werden in Ihren Anstrengungen niemals müde werden dürfen.*

Wieder und wieder hallten diese Kernsätze durch den Geist der verletzten Wissenschaftlerin, bis sie schließlich grimmig die Hände zu Fäusten ballte. Sie biss die Zähne zusammen und versprach sich selbst, dass sie heute

noch nicht sterben würde.



In demselben Moment sprang Rosalinda Kilian auf der Brücke der WELLINGTON von der Kante des Kommandantensessels auf. Denn soeben war ihr gemeldet worden, dass ein Lieutenant von der MIDWAY Kontakt mit dem Raumschiff aufgenommen und angekündigt hatte einen Entlastungsangriff zu fliegen. Gemeinsam mit zwei noch einigermaßen intakten Raumschiffen der EXCELSIOR-KLASSE.

Das erleichterte Rosalinda Kilian sichtlich, denn vor wenigen Augenblicken hatte ein Traktorstrahl der Borg das Raumschiff erfasst und ließ es nicht mehr entkommen. Das geschah, nachdem der Angriff auf den Borg-Kubus den sie zuvor befohlen hatte, ohne erkennbare Auswirkungen geblieben war. Scheinbar hatten die Waffen der WELLINGTON gar keine Spuren beim Feind hinterlassen. Doch nun war Unterstützung da.

Vermutlich wäre der Enthusiasmus von Lieutenant Rosalinda Kilian nicht ganz so groß gewesen, wenn sie geahnt hätte, dass eines der drei Raumschiffe gegenwärtig von einem Ensign kommandiert wurde. Doch wie es an Bord der FORNAX und der übrigen beiden Raumschiff aussah, ahnte die hochgewachsene Frau nicht.

Die momentane Kommandantin der WELLINGTON ließ weiter unvermindert auf den Feind feuern. Vielleicht konnte man einen Glückstreffer landen. Zumindest wollte sie nicht kampflös untergehen, falls es ihr Schicksal sein sollte zu sterben.

Langsam setzte sie sich wieder. Auf dem Hauptbildschirm erkannte sie, dass die drei Raumschiffe in geschlossener Formation angriffen. Anerkennend nickte sie mit dem Kopf. Wer immer diesen Angriff koordinierte - er konnte etwas. Das kleinere der drei Raumschiffe identifizierte Rosalinda Kilian als Raumschiff der EXETER-KLASSE. Ins Leben gerufen worden war diese Klasse von Leichten Kreuzern als Flankenschutz und nun sah sie, wie einer dieser Kreuzer flankiert von zwei Raumschiffen der EXCELSIOR-KLASSE, die nie für diese Aufgabe gedacht waren, den Borg-Kubus angriff. Sehr unkonventionell.

Für einen Moment riss der Energiestrahle ab, der das Raumschiff festhielt und bevor Rosalinda Kilian den Befehl zur Flucht geben konnte wurde die WELLINGTON von den Traktorstrahlen der eigenen Einheiten erfasst und mitgezogen.

Gleichzeitig meldete Clerix: „Schiff ist frei und wird von den beiden Einheiten der EXCELSIOR-KLASSE aus der Gefahrenzone gezogen. Die MIDWAY deckt derweil unseren Rückzug, Lieutenant. Traktorstrahlen werden

jetzt deaktiviert.“

Lieutenant Rosalinda Kilian reagierte sofort und befahl: „Ensign Takeshi. Setzen Sie einen willkürlichen Fluchtkurs. Ensign Clerix. Kurs folgen.“

Ein zweifaches *Aye, Sir* folgte und einen Moment später zog sich das Raumschiff der AMBASSADOR-KLASSE zusammen mit der FORNAX und der STIRLING zurück. Was aus der MIDWAY wurde, das erfuhr Rosalinda Kilian vorerst nicht.



Tar'Kyren Dheran grinste beinahe dämonisch als er auf dem Bildschirm verfolgte, wie die beiden flankierenden Raumschiff mit der WELLINGTON im Schlepptau die unmittelbare Gefahrenzone verließen. Doch nun begann man sich an Bord des riesigen Feindschiffes offensichtlich für die MIDWAY zu interessieren.

„Chief Delaney: Ausweichmanöver Gamma-Delta“, befahl der Andorianer und wandte sich halb nach hinten. „Ensign Tramell, haben Ihre Auswertungen der vorangegangenen Angriffe etwas Neues ergeben?“

„Leider nein, Lieutenant. Ich könnte allerdings Ensign Falke bei einer permanenten Remodulierung der Phaser helfen.“

„Gute Idee“, stimmte Tar'Kyren Dheran dem Vorschlag



zu.

Während die beiden Frauen fieberhaft hinter ihm an den Konsolen arbeiteten, gab der Interimskommandant der MIDWAY den Befehl: „Dauerfeuer auf die erfassten Kantenemitter des Borgraumschiffs, während wir uns entfernen.“

Aus den hinteren beiden Torpedorampen der MIDWAY jagten fünf Salven von Photonentorpedos auf zwei erfasste Ziele zu. Eine einzelne Folgeexplosion leuchtete dort auf, wo zuvor der Traktorstrahl entstanden war. Ansonsten zeitigte der Beschuss keine Wirkung.

Tar'Kyren Dheran dachte bereits, dass sich die MIDWAY außerhalb des Gefahrenbereichs befand als ein vereinzelter Schuss vom Borg-Kubus die Schilde des Raumschiffs durchschlug – und das nur wenige Meter vor der Brücke. Der zweite Volltreffer in diesem Bereich des Raumschiffs.

Ein fürchterlicher Schlag durchlief den Kreuzer und brachte die strukturelle Integrität des Raumschiffs kurzzeitig an seine Belastungsgrenze. Mehrere Aggregate explodierten hinter den Wandverkleidungen der Brücke und unter der Decke. Trümmer schossen wie Schrapnells durch die Luft.

Etwas streifte den Oberarm des Andorianers, der sich instinktiv zur Seite gedreht hatte. In diesem Fall offensichtlich nicht schnell genug, denn er spürte einen

glühenden Schmerz und aus einem Riss seiner Uniform sickerte blaues Blut durch den Stoff.

Dherans Antennen krümmten sich stark nach innen und er presste seine rechte Hand auf die Stelle am linken Oberarm. Dabei sah er in Richtung von Rebecca Delaney, die einer seiner Kameraden mal als *recht kurvig* bezeichnet hatte.

Die Frau drehte sich in Richtung des Andorianers und Dheran glaubte im ersten Moment, sie würde zu einer Meldung ansetzen. Doch sie sah ihn nur ungläubig an. Im nächsten Moment kippte sie zur Seite und fiel auf den Boden.

Erschrocken sprang der Andorianer von der Kommandobank auf und machte einen Satz nach vorne. Als er neben Delaney kniete und ihren Oberkörper vorsichtig auf seinem Arm bettete, bemerkte er das längliche Trümmerstück, das aus dem Oberkörper der Frau ragte. Gehetzt sah sich Dheran um. Außer Delaney und ihm schien die Brückenbesatzung weitgehend mit dem Schrecken davongekommen zu sein. Zu Erin Tramell gewandt sagte er heiser: „Ensign, Sie übernehmen die Steuerung. Rufen Sie einen Arzt oder Sanitäter.“

Er selbst hob Rebecca Delaney auf seine Arme und trug sie zur Kommandobank, wo er sie behutsam auf den Rücken legte. Dabei hielt er ihren Oberkörper auch jetzt in der linken Armbeuge. Er bemerkte das unstete Flattern

der Augenlider und hoffte, dass es ein gutes Zeichen war. Im nächsten Augenblick sah sie ihn an und seufzte schwach.

„Halten Sie durch, Chief Delaney“, sagte Dheran ungewohnt sanft und legte seine rechte Hand an die Wange der Schwerverletzten. „Hilfe ist bereits unterwegs.“

Der Blick der Frau klärte sich etwas. Mühsam atmend flüsterte sie lächelnd: „Sie haben es doch auch gespürt, Lieutenant. Ich meine, die Verbindung zwischen uns.“

Tar'Kyren Dheran bemerkte die Blutlache, die sich unter ihrem Körper ausbreitete. Er schluckte und erwiderte nach einem Moment: „Ja, Rebecca. Es war von Beginn an da.“

Ein beinahe glückliches Lächeln überflog das wächsern wirkende Gesicht der Frau. Nur eine Sekunde später sank der Kopf kraftlos zur Seite und ihr Blick brach.

Der Assistenzarzt, der in diesem Moment den Turbolift verließ und zu dem Andorianer und der Frau eilte, scannte die Vitalwerte von Delaney und sagte nach wenigen Augenblicken zu Dheran: „Tut mir sehr leid. Sie ist tot, Lieutenant.“

Der Andorianer, dessen Antennen sich stark nach vorne gekrümmt hatten, sah zu dem Arzt auf und erwiderte tonlos: „Behandeln sie den Riss an meinem Oberarm und bringen Sie den Chief danach zur Krankenstation, Ensign. Entnehmen Sie ihr bitte eine

Phiole Blut.“

Tar'Kyren Dheran ignorierte den fragenden Blick des Arztes und ließ den Körper der Toten sanft auf die Bank sinken. Dabei schloss er seiner verstorbenen Untergebenen die Augen und sagte leise: „Ich werde dich niemals vergessen, Rebecca Madeline Delaney.“



Mehrere Systeme und Energieleitungen explodierten kurz hintereinander und verwandelten den Hauptmaschinenraum der MIDWAY innerhalb weniger Augenblicke in ein Chaos aus Rauch und Trümmern. Mehrere Mitglieder der Besatzung lagen schreiend auf dem Boden, andere taumelten orientierungslos herum oder versuchten die Lage zu erfassen.

Unter ihnen befand sich auch der Chefsingenieur der MIDWAY. Eben noch hatte Lieutenant-Commander Pjotr Worrnow, die Energiezufuhr zu den Warp gondeln neu synchronisiert, als ein fürchterlicher Schlag das Raumschiff erschütterte hatte.

Die strukturelle Integrität des Raumschiffs schien kurzzeitig über dem Grenzbereich gewesen zu sein, denn überall brachen Energieleitungen. Nebenaggregate des Warpkerns waren aus den Sockeln gerissen worden und hatten sich verschoben, wobei es zu weiteren Beschädigungen gekommen war. Wie durch ein Wunder

arbeiteten diese Aggregate aber noch. Vorläufig zumindest und das musste Worrnow ausnutzen. Er leitete die Notabschaltung der Warpkerns ein und rief einem jungen Lieutenant seines Teams zu, der einigermaßen handlungsfähig aussah: „Mister Ngoya, an Hilfskonsole Zwei. Wir müssen den Warpkern abschalten und sichern – und zwar in Rekordzeit!“

Tamaron Ngoya reagierte auf den drängenden Ruf seines Vorgesetzten. Schnell rannte er zu der besagten Hilfskonsole und aktivierte sie. Das Chaos um sich herum gewaltsam ausblendend nahm der Lieutenant Junior-Grade die notwendigen Schaltungen vor. Danach wandte er sich zu Worrnow und erklärte: „Warpkern bereit zur Notabschaltung.“

Pjotr Worrnow nahm die entsprechende Abschaltsequenz vor. Kaum damit fertig explodierte die Konsole, an der er stand. Scharfkantige Splitter drangen wie Geschosse in den Körper des Chefingenieurs der MIDWAY ein. Eines davon perforierte das Herz des Mannes, der von der Wucht der Explosion rücklings zu Boden geworfen wurde.

Lieutenant Ngoya hatte das Ganze mitangesehen, beinahe wie in Zeitlupe. Es dauerte einen kurzen Augenblick bis der dunkelhäutige Mann von Gault, einer Agrarwelt auf der es gerade einmal 20.000 Kolonisten gab, sein Grauen überwand. Rasch rannte er zu dem am

Boden liegenden Mann und kniete sich ab. Seine Finger an dessen Halsschlagader legend versuchte er einen Puls zu ertasten, doch er fand keinen. Gleichzeitig rollte der Kopf des Lieutenant-Commanders zur Seite und Ngoya sah in die gebrochenen Augen des Mannes. Schockiert realisierte der Techniker erst jetzt, dass mehrere Splitter den Oberkörper von Worrnow durchbohrt und ihn getötet hatten.

Mit einer langsamen und fast mechanisch wirkenden Bewegung zog Ngoya seine Hand zurück. In diesem Moment wurde er sich wieder des ihn umgebenden Chaos bewusst und er wandte sich von Worrnow ab, wobei er am liebsten geschrien hätte. Doch er beherrschte sich krampfhaft. Andere Kameraden auf der MIDWAY brauchten seine Hilfe jetzt und er nahm sich vor wenigstens einige von ihnen zu retten.



Das absolute Chaos herrschte an Bord der AURIGA. Überall im Raumschiff. Auch auf der Brücke. Der fürchterliche Schlag war hart und plötzlich gekommen, ebenso der Ausfall sämtlicher Hauptsysteme.

„Verdammt, was war das gerade?“, fragte Commander Sherman mit vibrierender Stimme. Eine Spur von Unsicherheit lag darin. Für einen Moment kam es ihm so vor, als hätte der Borg-Kubus das Raumschiff der

MIRANDA-KLASSE mit voller Impulsgeschwindigkeit gerammt – in jenem Moment, in dem die Explosion auf der Brücke ihn gegen die Instrumente im rückwärtigen Bereich geschleudert hatte. Es schien ihm wie ein Wunder, dass er noch lebte, obwohl er jeden Knochen im Leib zu spüren schien.

„Mein erstes Gefecht an Bord dieses Raumschiffs und schon fliegt der alte Eimer in die Luft“, fluchte der Commander halblaut.

Immerhin hatte die AURIGA fast fünfzig Jahre auf dem Buckel.

Als Sherman sich umsah und dabei vom Boden aufrappelte, bemerkte er kurzzeitig den Schemen einer Person, die sich über eine andere am Boden liegende Person beugte. Mit dem Rücken zur Wand, aber immerhin aufrecht stehend, verschaffte er sich einen schnellen Überblick. Er keuchte und schmeckte sein eigenes Blut im Mund. Offensichtlich hatte er sich auf die Zunge gebissen. Seine Augen bewegten sich unruhig in alle Richtungen. Es brannte an einigen Stellen, Verletzte stöhnten und um ihn herum regnete es ab und an Funken auf den Boden. Qualm behinderte zusätzlich seine Sicht und wies darauf hin, dass die Lufterneuerungsanlage nicht mehr korrekt funktionierte.

Nur allmählich kehrte die Erinnerung des Mannes zurück. Ihm wurde wieder bewusst, dass er sich auf der

Brücke befand. Nun erkannte er auch, dass die Frau die neben dem Captain-Sessel auf dem Boden kauerte Lieutenant Sophia Pangara war. Sie gehörte der Wissenschaftsabteilung an. Die Frau, die sie so verzweifelt wiederzubeleben versuchte...

Sherman schluckte hart als seine schlimmste Befürchtung wahr wurde: Es handelte sich um Captain Kiric.

Der Commander zögerte für eine geraume Weile, bevor er sich endlich sammelte.

Die Wissenschaftlerin, die sich um Kiric kümmerte, schien ihn überhaupt nicht wahrzunehmen, selbst dann nicht als er seine Hand auf ihre Schulter legte. Immer wieder redete sie auf die leblose Bolianerin ein und versuchte erfolglos sie wiederzubeleben. Sie blickte erst auf, als der Commander sie unnachgiebig auf die Füße zog. Tränen glitzerten in den dunklen Augen der Frau.

„Sie ist tot“, sagte der Commander bestimmt. Seine Hand lag immer noch auf ihrer Schulter und er drückte sie fest.

Sophia Pangara nickte endlich und wandte sich ab.

„Com... Commander, sind Sie okay?“, stammelte ein junger Ensign mit einem blutverkrusteten Auge, und einem zersplitterten PADD in der Hand, als er zu sich kam.

„Ja, ich bin in Ordnung“, erwiderte Sherman mit



tonloser Stimme. Seine Hände zitterten immer stärker. Dennoch beruhigte sich der junge Ensign, richtete sich mit seiner Hilfe auf und fragte nach Befehlen.

„Ich weiß nicht...“, murmelte Frank Damon Sherman abwesend. Er wünschte sich nur noch weg von diesem Ort. „Ich weiß es doch auch nicht.“

*Wer noch?* fragte sich der Commander dabei und starrte sekundenlang auf das getrocknete Blut an seinen Händen. Erst nach einer Weile riss er sich von diesem Anblick los und sah sich panisch auf verwüsteten Brücke um. Nur langsam begriff der Commander, dass er nun das Kommando über die AURIGA hatte. Das hatte er sich immer gewünscht. Doch nun da er zeigen konnte was in ihm steckte, versagte er kläglich.

Nur am Rande registrierte Sherman die Meldung, dass die SOLOMON soeben explodiert war. Jenes Raumschiff, auf dem sein Erzfeind Torias Tarun gedient hatte. Doch Tarun diente schon seit Jahren nicht mehr auf diesem Raumschiff.

Beinahe wütend straffte sich der dunkelblonde Mann endlich. Er begann damit sich einen Überblick zu verschaffen und fragte krächzend in die Runde: „Was macht der Feind? Wie ist der Status der AURIGA? Ich brauche... Ich brauche einen Schadensbericht!“

Erleichtert stellte Sherman fest, dass einige der anwesenden Offiziere langsam wieder zu sich fanden.

Darunter auch Jaron Screllima, der rigelianische Steuermann. Mit rauher Stimme gab er Auskunft: „Der Borg-Kubus hat die letzte Abwehrfront zerschlagen und ist vermutlich bereits zu Sektor-001 unterwegs. Zumindest scanne ich den Würfel nicht mehr.“

„Warnung! Alle Hauptsysteme fallen aus!“, meldete die freundliche aber kalte Computerstimme. Im nächsten Moment flackerte die Beleuchtung und die Notsysteme schalteten sich ein.

„Erzähl mal was Positives“, knurrte der Commander gereizt.

Der Computer piepte verständnislos.

Frank Damon Sherman ballte die Hände zu Fäusten. Er wandte sich zu dem rigelianischen Lieutenant Junior-Grade und erkundigte sich: „Ist die AURIGA in der Lage irgendwelche Manöver auszuführen?“

„Negativ, Sir. Weder der Impulsantrieb noch die Manöverdüsen reagieren.“

Auf dem Hauptbildschirm zogen Trümmer aller Größen vorbei. Die trübe, rote Sonne leuchtete in der Ferne und erzeugte schwache Reflexe auf den Metalloberflächen. Es war kein sonderlich aufbauendes Bild – aber es war immerhin ein Bild und für Sherman ein Anlass Überlegungen anzustellen wie es nun weitergehen würde.

Nach einem Moment wandte er sich an Lieutenant

Senior-Grade Paragan und forderte sie auf sich zur OPS zu begeben.

Die schwarzhaarige Frau kam dem Befehl nach und meldete nach einigen Augenblicken: „Anscheinend haben sich einige der Notsysteme trotz der Beschädigungen aktiviert. Nicht sehr viel aber zumindest sind wir eingeschränkt verteidigungsfähig.“

„Das wurde auch Zeit“, gab der unsicher agierende Mann zurück. „Wozu hat man denn Notsysteme wenn nicht für Notfälle? Was ist mit den Schilden?“

Es fehlte noch, dass eines der Trümmerteile die Schiffshülle durchschlug, weil die AURIGA ungeschützt war.

„Negativ, Sir“, bestätigte die Wissenschaftlerin seine Befürchtungen.

„Mist!“, rutschte es Sherman heraus. „Miss Paragon, können wir von hier aus irgendetwas unternehmen, um die Schutzschilder wieder hochzufahren?“

Die Frau an der OPS betätigte mit angespannter Miene einige der Sensortasten auf der Konsole vor sich. Dann schüttelte sie bedauernd den Kopf. „Negativ, Sir.“

Wieder fluchte Sherman herzhaft, bevor er auf seinen Kommunikator tippte und sagte: „Commander Sherman ruft die Medizinische Abteilung. Wir brauchen dringend ein Notfall-Team auf der Brücke. Bestätigen Sie!“

Es dauerte eine Weile, bis sich endlich eine

Frauenstimme meldete und sagte: „Ein solches Team ist bereits auf dem Weg. Da bis eben der Turbolift inaktiv war hat es leider eine Weile gedauert.

Der Dunkelblonde stellte erleichtert fest, dass sich hinter ihm das Schott des Turbolifts öffnete und mehrere Männer und Frauen sich auf der Brücke verteilten. Er beobachtete deren Treiben. Als das Team mit den letzten Verletzten und Toten die Brücke verließ, sah Sherman, für eine Weile wie paralysiert auf das sich schließende Schott. Dabei dachte er bei sich: *Jetzt bin ich endgültig mit diesem verdammten Chaos allein.*

## 8

## Furcht, Hoffnung und Trauer

**U.S.S. WITCH OF ENDOR****Sternenzeit: 44005.6****Nahe Wolf 359**

Die Schlacht bei Wolf 359 hatte vor 32 Stunden ein Ende gefunden. Die ALTAIR, als einziges noch funktionsfähiges Raumschiff der Sternenflotte, war zu diesem Zeitpunkt aufgebrochen, um dem Borg-Kubus zu folgen. Etwas mehr als eine halbe Stunde danach hatte auch die ENTERPRISE die im All treibenden Wracks passiert. Wie die Crew der ALTAIR hatte deren Besatzung die primäre Aufgabe gehabt den Borg-Kubus zu stellen. Da der beschädigte Warpantrieb der ALTAIR kurze Zeit später überlastete und Khlax die Verfolgung zähneknirschend hatte aufgeben müssen war das Raumschiff der GALAXY-KLASSE als das Einzige am Abfangpunkt gewesen.

Von alldem hatte Commander Marina Ramirez-Escobar nur einen Bruchteil mitbekommen, bevor die WITCH OF ENDOR am Abend des 2. Januar endlich das Raumdock hatte verlassen können. Captain Nazrin

Mehdiyeva hatte sie lediglich davon in Kenntnis gesetzt, dass die Schlacht mit hohen Verlusten geendet haben sollte. Doch die in Baku geborene Kommandantin des Raumschiffs hatte einschränkend gemeint, dies sei eine eher inoffizielle Meldung gewesen, also gab es Hoffnung. Möglicherweise konnten die Fakten auch ganz anders aussehen. Zumindest betete Marina Ramirez-Escobar dafür.

Captain Mehdiyeva hatte ihr immerhin sagen können, dass ein Raumschiff der Sternenflotte bereits vor geraumer Zeit das System von Wolf 359 erreicht hatte. Die HUYGENS, ein Raumschiff der AMBASSADOR-KLASSE. Nazrin Mehdiyeva hatte außerdem zu berichten gewusst, dass die HUYGENS nur um knapp zwei Stunden zu spät vor Ort gewesen war, um noch an der Schlacht teilnehmen zu können.

Aktuell benötigte die WITCH OF ENDOR noch etwa eine halbe Stunde, bis sie vor Ort sein würde. Auf der Brücke nebeneinander hinter den Konsolen für Navigation und Steuerung stehend meinte die Kommandantin zu der Latina: „Machen Sie sich keine übermäßigen Sorgen, Commander. Wir wissen nicht was wir von der inoffiziellen Meldung zu halten haben. Vielleicht ist es weit weniger schlimm.“

„Danke für den Versuch mir Mut zu machen“, erwiderte Marina Ramirez-Escobar ruhig. „Doch Sie

wissen ebenso gut wie ich, dass selbst die Besatzung der ENTERPRISE nur mit Glück eine Katastrophe hat verhindern können. Ich habe da kein gutes Gefühl.“

Die Kommandantin schwieg und Marina war froh darüber. Nur eins der Raumschiffe das an der Schlacht bei Wolf 359 teilgenommen hatte, war vor dem Aufbruch in dieses System von dort zurückgekehrt. Mit stark beschädigtem Warpantrieb. Die Latina sagte sich, dass mehr Raumschiffe der Sternenflotte gefolgt wären, wenn sie gekonnt hätten. Das schien jedoch offensichtlich nicht der Fall gewesen zu sein.

Die Latina hielt es schließlich nicht mehr auf der Stelle. Mit federnden Schritten marschierte sie von Station zu Station und kontrollierte die Anzeigen der Konsolen. Damit lenkte sie sich ab bis der Einsatzoffizier meldete: „Wir erreichen Wolf 359.“

Marina Ramirez-Escobar begab sich schnell zu ihrer Vorgesetzten, die in diesem Moment dem Steuermann der WITCH OF ENDOR befahl: „Gehen Sie unter Warp, Ensign.“

Wieder klang die Stimme des Einsatzoffiziers auf. „Ich scanne zahlreiche Raumschiffe. Auf einigen arbeiten die Systeme der Lebenserhaltung noch. Allerdings bei den meisten dieser Einheiten auf sehr niedrigem Niveau. Auf vielen der Raumschiffe sind die Systeme komplett ausgefallen. Außerdem erfasse ich jetzt auch die

Notsignale zahlreicher Rettungskapseln und Shuttles. Moment, wir werden gerufen. Es ist die HUYGENS.“

„Öffnen Sie einen Kanal“, ordnete die Kommandantin an.

Bereits einen Herzschlag später zeichnete sich das ausnehmend hübsche Konterfei von Captain Neema Belar auf dem Bildschirm ab. Selbst Angehörige anderer Spezies empfanden das Aussehen der unvereinigten Trill als besonders ansprechend. Dass dieser Frau, bei ihrem eigenen Volk, der Makel anhaftete, die Enkelin des dreifachen Mörders Joran Belar zu sein beeinträchtigte diese Einschätzung nur bei wenigen Personen anderer Spezies. Doch wichtiger als das war, dass die Trill darüber hinaus auch einen scharfen und sehr analytischen Intellekt besaß. Hinzu kam ein bedingungsloser Einsatzwille.

„Hier spricht Captain Neema Belar von der HUYGENS“, sagte die Trill mit klarer Stimme. „Ich fürchte, die Lage sieht nicht sehr gut aus. Mehrere Teams meines Schiffs sind seit Stunden unterwegs und suchen nach Überlebenden in den Wracks. Die Hangar-Crew hat bereits die maximal mögliche Anzahl von Rettungskapseln aufgenommen. Unsere Hangars bersten seit Stunden. Es wäre eine Hilfe, wenn Sie sich zunächst um die noch hier herumtreibenden Rettungskapseln und Notshuttles kümmern würden. Deren



Lebenserhaltungssysteme sind vermutlich schon am Limit. Zudem dürfte es an Bord dieser beengten Vehikel bereits zu ersten Fällen von Klaustrophobie gekommen sein.“

„Hier ist Captain Nazrin Mehdiyeva. Vielen Dank für die exakte Lagebeschreibung, Captain Belar“, erwiderte die Kommandantin der WITCH OF ENDOR und nickte in Richtung des Bildschirms. „Wir werden also damit beginnen die restlichen Rettungskapseln einzusammeln. Unsere Krankenstation ist zwangsläufig nicht die Allergrößte. Hätten Sie im Notfall noch Kapazitäten?“

„Tut mir leid“, bedauerte die Trill. „Dort sind wir ebenfalls überbelegt. Wir warten dringend auf den Einsatz eines Lazarettschiffs. Es soll nach der letzten Meldung des momentanen Interim-Chefs des Sternenflottenkommandos innerhalb der nächsten sechs Stunden hier sein.“

„Danke, wir beginnen mit der Rettungsaktion. Mehdiyeva, Ende.“

Bereits während des Gesprächs der Kommandantin mit Captain Belar hatte Marina Ramirez-Escobar die ersten Teams eingeteilt. Als sie wieder zu Nazrin Mehdiyeva sah, sagte diese zu ihr: „Sie koordinieren die Aufnahme der Rettungskapseln vor Ort, Commander.“

Die Latina schenkte ihrer Vorgesetzten ein dankbares Lächeln. Auf den Hangardecks würde sie am ehesten

etwas über den Verbleib ihres Mannes erfahren können. Natürlich wusste das auch Captain Mehdiyeva. Eilig meldete sie sich ab und verließ die Brücke. Dabei von Furcht und Hoffnung in demselben Maß erfüllt.



Als das Raumschiff zu vibrieren begann, da hatte Commander Chloe Donovan-Revers geahnt, dass die düsteren Vorahnungen noch übertroffen werden würden. Gleich darauf war das Vibrieren stärker und stärker geworden und das Gellen des Rotalarms hatte das Raumschiff erfüllt.

Die Chefwissenschaftlerin der PALADIN, wie so viele andere Raumschiffe des bei Wolf 359 zusammengezogenen Verbandes ebenfalls zur MIRANDA-KLASSE gehörend, wusste nicht mehr wie sie in die Turboliftkabine gekommen war. Sie erinnerte sich nur noch daran, dass der andorianische Taktischen Offizier ihr einen starken Schubs gegeben hatte. Erst bei diesem Gedanken erahnte sie, dass der Andorianer dadurch ihr Leben gerettet haben musste, denn sie erinnerte sich jetzt wieder daran, einen grellen Blitz gesehen zu haben, der durch den Schlitz des Turbolift-Schotts gedrungen war, kurz bevor es sich endgültig schloss. Dabei glaubte sie, ebenfalls einen leichten Sog gespürt zu haben, bevor sich die Liftkabine in Bewegung

gesetzt hatte. Sie hatte als Ziel Deck-6 angegeben.

Doch noch während die Liftkabine mit ihr unterwegs gewesen war, durchlief eine starke Erschütterung das Raumschiff, die sie von den Beinen geworfen hatte. Dabei war ihr Kopf gegen die Wandung der Kabine geschlagen und sie hatte das Bewusstsein verloren.

Nun, da sie mit einem ziemlichen Brummschädel wieder zu sich kam, rappelte sie sich mühsam auf und stellte fest, dass sich das Kabinenschott nicht per Stimmenkommando öffnen ließ. Erst jetzt bemerkte die Frau, dass es merkwürdig still auf der PALADIN war. Stillter als es hätte sein dürfen. Dabei fragte sie sich angsterfüllt, wie lange sie bewusstlos gewesen sein mochte.

*Ich muss hier heraus.*

Dieser Gedanke schoss Chloe Donovan-Revers durch den Sinn. Sie wusste, dass es in jeder Liftkabine eine verborgene Tastatur zum Öffnen des Notausstieges gab. Wurde er betätigt, dann sorgte eine integrierte Sicherheitsschaltung dafür, dass die Liftkabine nicht wieder aktiviert werden konnte, solange nicht die Aufhebung der Sicherheitssperre durch eine dazu autorisierte Person erfolgte. Normalerweise ein Offizier der Sicherheit.

Während die fünfunddreißigjährige Wissenschaftlerin das verborgene Wandpaneel öffnete, dachte sie an ihren

Mann. Sie hatte im Herbst 2349 den zwei Jahre älteren Kadetten Frank Revers kennengelernt. Schnell verliebte sie sich in den jungen Mann. Als Frank die Akademie ein Jahr darauf die Akademie abschloss machte er ihr umgehend einen Heiratsantrag und sie verlobten sich.

Während eines gemeinsamen Landurlaubs im Frühjahr 2353 setzten sie und Frank ihr Vorhaben in die Tat um und heirateten. Kurz darauf hatte sie sich zur PALADIN versetzen lassen, auf der Frank damals noch diente.

Ihr Glück schien zu diesem Zeitpunkt vollkommen zu sein, bis sie im Jahr 2356 erfahren musste, dass sie, bedingt durch eine seltene Erbkrankheit, unfruchtbar war. Erst kurz zuvor hatten sie und Frank geplant eine Familie zu gründen und Kinder haben zu wollen. In der Folgezeit hatte sie häufig depressive Phasen durchlebt. Den Vorschlag ihres Mannes Kinder zu adoptieren lehnte sie ab. In der Folgezeit war sie dann ganz in ihrem Beruf als Wissenschaftlerin aufgegangen.

Vor viereinhalb Jahren hatte ihr Mann schließlich den Posten als Zweiter Offizier auf der INSOMNIA angetreten. Seitdem hatte sie Frank nur noch selten gesehen, was sie einerseits bedauerte, andererseits aber auch ein befreiendes Gefühl in ihr hervorrief.

Doch gerade jetzt, in einem Moment in dem sie befürchtete, dass sie ihn vielleicht nie wiedersah,

überkam sie ein Gefühl tiefen Bedauerns. Sie spürte Tränen über ihre Wangen rinnen und sie wischte sie beinahe mechanisch weg.

Endlich hatte die Blauuniformierte das Paneel geöffnet und für eine Weile studierte sie die Beschriftung der Sensortasten. Zum Glück funktionierte dieses System unabhängig von der Zentralen Energieversorgung. Endlich entdeckte sie die entsprechenden Tasten zum Entriegeln und Öffnen der oberen Fluchtluke. Schnell nacheinander drückte sie die beiden Tasten und sah zu ihrer Erleichterung, dass die runde Luke zur Seite schwang.

Sie betätigte die Taste zum Ausfahren der Notsteighilfen und kletterte recht behände zur Decke der Kabine hinauf. Bereits wenige Augenblicke später stand sie auf dem Dach der zylindrischen Liftkabine und sah sich im schwachen Licht der Leuchtelemente um.

Schnell entdeckte Chloe Donovan-Revers die Vertiefung mit den Leitersprossen, über die sie das Schott des nächstgelegenen Decks erreichen konnte. Zu ihrer Erleichterung lag es kaum einen Meter über ihrem Kopf. Sie konnte nur hoffen, dass sich der Öffnungsmechanismus mit der Handschaltung überbrücken ließ.

Die sportliche Frau begann mit dem Aufstieg und betätigte den Verschluss der Klappe, hinter der sich die

Hebelschaltung befand mit welcher sie das Schott vor sich zu öffnen gedachte. Dabei wusste sie aus ihrer Zeit an der Akademie, dass der Hebel mehrmals betätigt werden musste, um das Schott ganz zu öffnen.

Mit einem zufriedenen Lächeln registrierte die Frau, wie die beiden Hälften des Schotts problemlos zur Seite fuhren und sie kletterte aus dem Schacht, auf einen in fast völliger Dunkelheit liegenden Gang hinaus. Nur wenige der Beleuchtungskörper für den Notfall funktionierten hier. Weiter vorne schien es etwas heller zu werden.

Die Wissenschaftlerin hatte insgeheim mit einer schlimmeren Verwüstung gerechnet, doch dieses Gangstück sah annähernd normal aus, bis auf die defekte Beleuchtung.

Im nächsten Moment erfolgte Ruck bei dem mehrere Gravos Andruck durchkamen und die Wissenschaftlerin wurde von den Beinen gehoben. Im nächsten Augenblick kollidierte sie heftig mit der Wand hinter sich. Fast gleichzeitig barst zu ihrer Linken eine der Kühlmittleitungen.

Ein zum Geschoss gewordenes Trümmerteil streifte ihre linke Wade und schnitt sie auf, was Chloe Donovan-Revers dazu brachte gellend aufzuschreien vor Schmerzen. Sie knickte weg und rutschte mit dem Rücken zur Wand langsam zu Boden.

Erst nach einigen Sekunden ließ das Gefühl als würde flüssiges Metall über ihr Bein rinnen etwas nach.

Die Finger der Frau ertasteten an der Wade ein zweites scharfkantige Fragment, das sich dort hineingebohrt hatte. Entschlossen zog sie es mit einem Ruck heraus und sie schrie gleich darauf erneut auf. Diesmal zusätzlich wütend. Als der Schmerz etwas abebbte, versuchte sie sich wieder aufzurichten. Der aufbrandende Schmerz zwang sie gleich darauf wieder zu Boden und mit dem Rücken gegen die Wand des Ganges gelehnt atmete sie heftig durch und biss die Zähne aufeinander. Die Verletzung am Bein schien schlimmer zu sein als sie gedacht hatte. Möglicherweise hatte sie sich beim Aufprall an der Gangwand zusätzlich etwas gebrochen. Der Schmerz um den linken Knöchel herum sprach dafür.

Erst jetzt bemerkte die Frau, dass der Gang zu beiden Seiten eingedrückt worden war, sodass ihr ohnehin keine andere Möglichkeit blieb als hier auszuharren. Denn mit dem verletzten Bein würde sie keinen Aufstieg durch den Liftschacht bis zum nächsten Deck schaffen. Zudem spürte sie nun ein leichtes Schwindelgefühl. Vermutlich hatte sie ebenfalls eine Gehirnerschütterung davongetragen. Sie tastete mit der Rechten über ihren Hinterkopf und fühlte ganz deutlich die Beule, die sich dort gebildet hatte. Die Frau ließ die Hand sinken und

seufzte. Wenigstens diene ihr Mann auf keinem der Raumschiffe, die Admiral Hanson hier zusammengezogen hatte. Ihn in Sicherheit zu wissen beruhigte sie. Vielleicht war die INSOMNIA sogar schon auf dem Weg hierher, um Hilfe zu leisten. Dieser Gedanke tröstete sie und sie hielt sich an ihm fest, und wenn es auch nur der Hoffnung wegen war.



Ensign Namoro Kunanga führte eines der Rettungsteams der HUYGENS an. Er und seine Begleiterin hatten sich in einen schwer beschädigten Bereich der PALADIN beamen lassen, in dem nach Auswertung des Bordcomputers der HUYGENS die Lebenserhaltung noch funktionierte. Weite Bereiche des wrackten Raumschiffs waren indessen bereits dekomprimiert, weshalb sie beide auch sicherheitshalber in Druckanzügen unterwegs war. Was die gesamte Aktion nicht unbedingt einfacher gestaltete.

Doch der stets besonnene Namoro Kunanga nahm diesen Umstand hin. Der etwas über zwei Meter große, dunkelhäutige Hüne leuchtete mit dem Armscheinwerfer die Umgebung ab, die in fast völliger Finsternis lag.

Der Afro-Terraner erkannte in diesem Teil des Ganges nur Trümmer. Doch ganz in der Nähe hatten die Scanner der HUYGENS schwache Lebenszeichen ausgemacht,



deshalb aktivierte Kunanga seinen Tricorder und richtete ihn in jene Richtung, in die er sah.

Chief-Petty-Officer Vanessa Ray, die ihn dabei beobachtete, erkundigte sich neugierig bei ihm: „Warum grinsen Sie denn so seltsam, Sir?“

Namoro Kunanga schien aus einem Traum zu erwachen als er sanft antwortete: „Ich musste an einen Ausspruch einer meiner Ausbilderinnen an der Akademie denken. Sie hatte mal behauptet, es gäbe nichts Gefährlicheres im gesamten Universum als einen Ensign der Sternenflotte mit einem Tricorder.“

Die achtundzwanzigjährige Frau schmunzelte. „Damit könnte sie recht gehabt haben, Sir. Konnten Sie schon etwas auffangen?“

Der Jungoffizier sah die blonde Frau an. Dieser abrupte Themenwechsel war typisch für sie. Dabei war sie körperlich fast das genaue Gegenteil von ihm. Ihre helle Haut erweckte oft den Eindruck bei dem Riesen als wäre sie aus Elfenbein. Dabei maß sie gerade einmal 1,62 Meter. Dass ihr das lockige, rotblonde Haar weit in den Nacken fiel konnte man unter dem Helm gegenwärtig nur erahnen.

In einiger Entfernung waren, über die im Helm eingebauten Akustik-Systeme, mehrere Explosionen zu hören und ein furchteinflößendes grausiges Knacken und Krachen durchlief das gesamte Raumschiff.

„Der Pott bricht uns unter dem Hintern zusammen, Ensign“, orakelte Vanessa Ray düster und sah sich besorgt in alle Richtungen um.

„Für diesen Fall tragen wir ja Raumanzüge“, gab Kunanga trocken zurück. „Ich bin mir sicher, dass die PALADIN noch ein Wenig durchhalten wird. Moment, da ist etwas...“

Vanessa Ray wartete ungeduldig bis ihr Vorgesetzter, der fast sieben Jahre jünger war als sie selbst, erfreut meinte: „Ich empfangе schwache Lebenszeichen, Chief-Petty Ray. Hinter dieser halb verschütteten Einengung lebt noch jemand.“

Die Frau sah auf den Schuttberg und seufzte: „Sieht nach Arbeit aus. Beeilen wir uns besser. Nur für den Fall, wissen Sie. So ein Mist aber auch, dass unsere Transporter wegen der Reststrahlung der Borgwaffen mögliche überlebende Personen nur aus den peripheren Bereichen des Schiffs auf die HUYGENS beamen können.“

Namoro Kunanga schmunzelte fein. „Leider nicht zu ändern. Okay, ich beginne damit die Trümmer von oben abzutragen und Sie nehmen die Teile an und schaffen sie gemeinsam mit mir nach hinten.“

„Klingt nach einem guten Plan“, stimmte die zierliche Frau zu.

Namoro verstaute den Tricorder und sie begannen mit

der Beseitigung der Trümmerteile. Bei einem etwas größeren hatten sie zu kämpfen. Die meisten der anderen ließen sich problemlos abtragen.

Nach nur wenigen Minuten hatten die beiden Menschen einen schmalen Durchgang geschaffen, der breit genug war selbst Kunanga hindurch zu lassen. Er und die Frau an seiner Seite passierten die geräumte Stelle. Mit dem Armscheinwerfer leuchtete Vanessa Ray auf eine Stelle, die sich keine zwanzig Meter von ihnen entfernt befand.

„Da liegt jemand auf dem Boden, Sir“, stieß die zierliche Frau aufgeregt hervor.

„Erkannt!“, gab Namoro Kunanga lakonisch zurück und holte seinen Tricorder wieder hervor. Rasch schritt er auf die Stelle zu, wobei ihm seine Untergebene folgte. „Es handelt sich um eine Frau. Ihre Vitalwerte sind stabil. Allerdings scanne ich eine Verletzung am linken Bein und eine Fraktur am Knöchel.“

Vanessa Ray kniete sich ab. Vorsichtig legte sie die rechte Hand auf die Wange der Frau und sie erschrak etwas als die Verletzte die Augen öffnete und zu ihr aufblickte.

„Wie geht es Ihnen?“, erkundigte sich der Chief-Petty-Officer und stellte erleichtert fest, dass die Frau wohl nur für eine Weile ohnmächtig gewesen war.

„Ich fühle mich etwas schwach und mein linkes Bein

bringt mich um. Außerdem habe ich starke Kopfschmerzen. Ansonsten geht es so.“

Namoro Kunanga, der ebenfalls in die Hocke gegangen war, sah auf den Kragen der Frau und sagte sanft: „Wir werden Sie jetzt an einen sicheren Ort bringen, Commander. Die Schlacht ist vorbei und der Feind wurde gestoppt. Wie ist Ihr Name?“

„Ich bin Commander Chloe Donovan-Revers, der Leitende Wissenschaftsoffizier dieses Raumschiffs. Vielleicht sollte ich besser sagen: dieses Wracks.“

„Ich bin Ensign Namoro Kunanga und bei mir ist Chief-Petty-Officer Vanessa Ray. Wir helfen Ihnen jetzt auf“, lenkte Kunanga ab und schob seinen rechten Arm unter den Körper der Frau. „Von hier aus können wir uns nämlich nicht heraus beamen. Aber den Weg zu einem peripheren Bereich der PALADIN schaffen Sie jetzt auch noch, Commander.“

Die verletzte Wissenschaftlerin gab ein leises Ächzen von sich, als sie sich, mit der Hilfe von Kunanga und Vanessa Ray, vom Boden erhob. Zu dritt machten sie sich auf den Weg und nach wenigen Minuten hatten sie ihr Ziel erreicht.

Als sie auf einer Transporterplattform an Bord der HUYGENS materialisierten übernahmen anwesende Sanitäter die Verletzte und Kunanga sah, etwas übermüdet zu Vanessa Ray.

„Können Sie noch, Chief-Petty-Officer Ray?“

Die Frau grinste süffisant hinter der Helmscheibe. „Ich werde noch können, wenn Sie längst erschöpft zusammengebrochen sind, Ensign Kunanga.“

Der Mann grinste breit. „In Ordnung, dann machen wir weiter.“

Nach der Frau wieder auf die Transporterplattform steigend sah Namoro den weiblichen Transporter-Chief an und verlangte: „Bringen Sie uns zum nächsten Verletzten.“



Während sich der junge Ensign Namoro Kunanga mit seiner Begleiterin seit nunmehr annähernd 48 Stunden, im Rettungseinsatz befand, nahmen inzwischen die Besatzungen von fünf weiteren Raumschiffen der Sternenflotte an dieser Aktion teil. Mehrere veraltete Raumschiffe der andorianischen KIR'TA'SHAN-KLASSE erschienen vor wenigen Minuten vor Ort und deren Besatzungen halfen nun ebenfalls dabei mit Verletzte und Tote zu bergen.

Inzwischen waren vom Sternenflottenkommando auch zivile Transportschiffe und Frachter in Marsch gesetzt worden. Hauptsächlich um Zivilisten zur Erde zu bringen. Aber auch die geborgenen Rettungskapseln und Leichen wollte man von jenen Raumschiffen schaffen, die weiter

am Rettungseinsatz teilnahmen. Man brauchte Platz.

So hatte Commander Marina Ramirez-Escobar in den letzten neunzehn Stunden den Eindruck gewonnen als würde auf der WITCH OF ENDOR nur noch Durchgangsverkehr herrschen. Noch immer hatte sie nichts über das Schicksal von Juan in Erfahrung bringen können und das machte sie beinahe wahnsinnig. Einer ihrer Untergebenen hatte sie mehrmals gebeten sich zwischenzeitlich etwas auszuruhen, doch das hatte sie abgelehnt.

Endlich erreichte sie gegen 21:00 Uhr des 3. Januar die Nachricht, man habe die im All treibende MIDWAY ausgemacht. Auf dem Raumschiff gab es zwar nur noch Notstrom, doch damit hatte die Lebenserhaltung an Bord aufrechterhalten werden können. Allerdings waren die Primär- und Sekundärsysteme ausgefallen, sodass man bisher keinen Kanal zum Raumschiff hatte öffnen können. Ein Rettungsteam war bereits an Bord gebeamt worden.

Die Latina übergab einem izarianischen Lieutenant Senior-Grade das Kommando im Hangarbereich und eilte zum einzigen Transporterraum des Raumschiffs.

Dort sollten nach der Nachricht von Captain Nazrin Mehdiyeva bald die ersten Überlebenden der MIDWAY an Bord kommen.

Als sie den Transporterraum erreichte, materialisierte gerade eine Gruppe von Crewmitgliedern des

Raumschiffs auf dem Juan Ramirez diente.

In fiebriger Erwartung irrten die Augen des Commanders über die zum Teil deutlich gezeichneten Gesichter der Ankommenden. Doch Juan tauchte nicht auf. Als eine Gruppe von Offizieren auf der Transporterplattform existent wurde, erklärte der hochgewachsene Andorianer unter ihnen, dass sie die letzten Überlebenden der MIDWAY seien.

Als die Offiziere von der Plattform stiegen, trat Marina Ramirez-Escobar vor und hielt den andorianischen Lieutenant Senior-Grade am Arm zurück. Mit vibrierender Stimme erkundigte sie sich: „Wo sind die Führungsoffiziere der MIDWAY, Lieutenant? Ich suche Commander Ramirez. Er ist mein Mann. Wo ist er?“

Der Andorianer wandte sich ihr zu und sah sie ernst an, bevor er heiser sagte: „Ich bin Lieutenant Junior-Grade Tar'Kyren Dheran. Es tut mir sehr leid, Commander. Der Erste Offizier starb bei dem Versuch die Borg zu stoppen. Ebenso der Captain und viele andere Führungsoffiziere der MIDWAY. Ich war dazu gezwungen das Kommando zu übernehmen und den Rest der Besatzung zu retten. Die Toten wurden bereits zu einem der zivilen Frachter überführt. Er befindet sich schon auf dem Rückweg ins Sol-System, Sir.“

Die Beine der Latina drohten den Dienst zu versagen. Verzweifelt krallten sich ihre Hände in die Oberarme des

Andorianer, der sie abfangte und sie ihn in die Arme schloss.

„Nein... Nein, das darf nicht sein“, schluchzte Marina Ramirez-Escobar und Tränen liefen über ihre Wangen. „Bitte nicht Juan... Bitte nicht...“

Marina Ramirez-Escobar schrie den gesamten Schmerz heraus, der ihr die Kehle bisher eingeschnürt hatte und Tar'Kyren Dheran fühlte sich so hilflos wie selten, deshalb hielt er die verzweifelte Frau einfach nur fest in seinen Armen und ließ sie gewähren. Hier ging es nicht um irgendwelche Sternenflottenprotokolle – hier ging es schlicht um Mitgefühl.

Irgendwann beruhigte sich die Latina und wischte sich mit fahrigen Handbewegungen über das Gesicht.

Tar'Kyren Dheran war taktvoll genug die Frau erst wieder anzusehen als sie die Hände langsam sinken ließ. Mit abgesenkter Stimme meinte er: „Bitte kommen Sie mit, Commander. Ich bringe Sie zu Ihrem Quartier. Sie müssen mir allerdings sagen, wo das zu finden ist. Anschließend werde ich Ihren Captain informieren.“

Marina Ramirez-Escobar nickte. Die Anstrengungen der letzten zwanzig Stunden machten sich nun schlagartig bemerkbar. Dankbar sah sie zu dem Andorianer auf und sagte mit brüchiger Stimme: „Wir müssen zu Deck-3.“

Der Lieutenant führte den Ersten Offizier der WITCH OF ENDOR zum nächsten Turbolifteinstieg und sie fühlte



sich dabei annähernd leblos.



Nachdem sich Tar'Kyren Dheran vor dem Quartier der verzweifelten Frau von ihr verabschiedet hatte, informierte er zunächst den Captain des Raumschiffs welche Nachricht er dem Commander hatte überbringen müssen. Im Anschluss hatte er sich auf den Weg zur Krankenstation gemacht. Dort wollte er nach den verletzten Mitgliedern seiner Besatzung sehen. Dabei bemerkte er selbst gar nicht, dass er die Personen in Gedanken als *seine* Besatzung bezeichnet hatte. Was er ebenfalls zu diesem Zeitpunkt nicht realisierte war, dass sein gesamtes Auftreten entschlossener geworden war seit dem Kampf gegen die Borg.

Der Besuch des Andorianers auf der Krankenstation fiel allerdings denkbar kurz aus, denn die Station war überfüllt und eine Ärztin bat ihn nach einer Minute höflich aber bestimmt die Station zu verlassen.

Also begab Dheran sich zur Messe. Erst jetzt spürte er den nagenden Hunger, denn er hatte seit mehr als einem Tag nichts mehr gegessen. Er merkte nun ebenfalls die bleierne Müdigkeit, doch an Schlafen dachte er nicht. Dazu war er gegenwärtig noch viel zu aufgedreht, wie es sein bester Freund an der Akademie gerne bezeichnet hatte.

Valand Kuehn – wo mochte er in diesem Moment sein?

Der andorianische Offizier verscheuchte die fruchtlosen Gedanken als er die Messe betrat. Zu seiner Überraschung war hier momentan kaum etwas los. Vermutlich hatten sich die meisten Überlebenden in den eilig eingerichteten Schlafbereichen in den diversen Frachträumen an Bord zur Ruhe begeben.

Dheran entdeckte Erin Tramell an einem der Tische. Er winkte zu der blonden Frau hinüber, während er sich auf den Weg zum Replikator machte. Mit einem reichhaltigen Menü begab er sich schließlich zu der Pilotin der MIDWAY und ließ sich zwanglos an dem Tisch nieder, an dem sie saß. Das Tablett auf dem Tisch zurechtrückend erkundigte er sich bei der Frau: „Wie geht es Ihnen, Ensign?“

„Und *ich* hatte gedacht, wir wären beim Du angekommen“, versetzte die junge Frau müde, wobei sie Tar'Kyren Dheran zuzwinkerte damit er wusste wie er diese Bemerkung aufzufassen hatte. Dann sagte sie traurig: „Ich bin mir nicht sicher wie ich mich gerade fühle, Lieutenant. Am liebsten würde ich laut schreien. Gleichzeitig habe ich das Gefühl ein Kloß würde mir im Hals stecken.“

Der Andorianer machte eine zustimmende Geste. „Ja, das trifft es. Wir haben in der Schlacht so viele gute Leute

verloren, dass wir das momentan wohl gar nicht voll erfassen können. Das gesamte Ausmaß der Verluste und unserer Trauer darüber wird sich vermutlich erst in den nächsten Tagen und Wochen entfalten. Was mich besonders bekümmert ist, dass ich für Chief-Petty-Officer Delaney nie das sein konnte, was sie sich erträumt hat. All das, was sie sich erhoffte, starb mit ihr.“

Erin Tramell schüttelte den Kopf. „Sie waren bei ihr, Sir. Im Augenblick des Todes. Rebecca starb mit dem Wissen, dass sie Ihnen nicht egal war. Sie hat es in Ihren Augen gesehen und deshalb starb sie mit einem Lächeln.“

Dherans Antenne krümmten sich so stark nach vorne, wie bereits an Bord der MIDWAY, zum Zeitpunkt von Rebecca Madeline Delaneys Tod. Um einen Bissen Fledermausragout herum erwiderte er: „Ja, ich weiß, Ensign. Ich werde die Phiole mit ihrem Blut, das ich mir vom Assistenzarzt habe aushändigen lassen, nach Andoria bringen und sie an der Mauer der Helden im ewigen Eis zur Ruhe betten. Das ist das Geringste, was ich ihr zu Ehren, für sie tun kann.“

„Ich denke, dass das eine gute Idee ist, Lieutenant. Die gute Rebecca hätte sich das ganz bestimmt gewünscht.“

Erin Tramell sah den Andorianer fragend an, bevor sie das Thema wechselte. „Haben Sie in Erfahrung gebracht

wie es den Verletzten geht? Wer war übrigens die Frau die sie aus dem Transporterraum geführt haben?“

„Die Verletzten sind alle stabil. Das habe ich auf der Krankenstation erfahren bevor ich recht unverblümt hinausgeworfen wurde. Bei dem Commander handelte es sich um die Frau von Commander Ramirez. Ich wünschte, nicht ich hätte ihr diese schlimme Nachricht überbringen müssen. Ich habe es Ihnen nie gesagt, Ensign Tramell, doch ich bin ein Berührungsempath. Bei normalen Emotionen habe ich die Wahl, ob ich sie empfangen will oder nicht. Doch bei solch heftigen emotionalen Ausbrüchen wie dem der Frau unseres verstorbenen Ersten Offiziers nicht. Der Schmerz und die Trauer sind durch meinen Körper gepeitscht, gerade so als würde ich selbst so empfinden. Es war kaum zu ertragen.“

Erst jetzt erinnerte sich Erin Tramell an die vorangegangenen Worte des Andorianers und sie fragte leise: „Dann haben Sie auch gespürt was Rebecca empfunden hat, bevor sie von uns gegangen ist?“

„Ja“, bestätigte Dheran schlicht und widmete sich wieder ganz seinem Essen.

Erin Tramell ahnte, dass der Andorianer ihr niemals sagen würde was genau er an Emotionen aufgefangen hatte und sie schwieg dazu. Erst nach einer Weile fragte sie: „Ob es wohl eine offizielle Trauerfeier geben wird?“

Tar'Kyren Dheran schob seine leere Schüssel auf

dem Tablett nach hinten und erwiderte: „Ich denke ja. Schon deshalb, weil die Sternenflotte einen so herben Verlust an Leben noch nie hat hinnehmen müssen. Es wäre auch angemessen, den Hinterbliebenen die Möglichkeit zu geben auf diese Weise einen würdigen Abschied zu nehmen. Oft verarbeitet man Trauer gemeinsam besser, als wenn jeder für sich allein trauern würde.“

„Damit haben Sie vermutlich Recht, Lieutenant“, stimmte ihm die Frau zu. „Jetzt brauche ich dringend etwas Ruhe. Kommen Sie mit, Sir?“

Dheran zögerte für einen Moment und nickte dann. „Ja, ich spüre nun auch die Erschöpfung wegen der vorangegangenen Strapazen.“

Sie erhoben sich und Tar'Kyren Dheran brachte das Tablett zum Replikator bevor er gemeinsam mit seiner Kameradin die Messe der WITCH OF ENDOR verließ.



Völlig erschöpft und übermüdet saßen Namoro Kunanga und Vanessa Ray sich in einer der Messen der HUYGENS an einem der Tische gegenüber und sahen sich an. Trauer lag in ihren Blicken - und auch Resignation.

Vanessa Ray wischte sich zwei Tränen von den Wangen und sagte bedrückt: „Was wir in den letzten drei

Tagen erlebt haben war so schrecklich, Ensign. Das werde ich so schnell nicht vergessen. So viele Tote und Verletzte. So viele Einzelschicksale. Da war dieser tellaritische Techniker auf der FORNAX, der trotz des Volltreffers auf der Brücke versucht hat dorthin zu kommen. Immer wieder rief er den Namen *Torel*. Wenn Sie ihn nicht bewusstlos geschlagen hätten, Ensign, dann wäre er mit dem Schiff untergegangen. Weil er seine tote Freundin nicht verlassen wollte.“

„Auf der anderen Seite war da diese unglaubliche Opferbereitschaft und der unbedingte Wille zu überleben“, erwiderte Kunanga. „Erinnern Sie sich nur an diese Bajoranerin auf der STIRLING, die trotz einer Schulterverletzung 23 Crewmitglieder hat retten und zu einigen noch funktionsfähigen Rettungskapseln bringen können. Dabei waren die Verletzten nach einem schweren Treffer zunächst auf der Krankenstation eingeschlossen gewesen. Doch dieser Lieutenant-Commander Linara hat nicht aufgegeben.“

„Sie auch nicht, Sir.“

Der Hüne lächelte schmerzlich. „Ebenso wenig, wie Sie, Chief-Petty-Officer Ray. Ich habe mich schon gefragt, woher sie die Kraft genommen haben, fast drei Tage lang ohne Schlaf auszukommen und dabei so schwierige Rettungseinsätze durchzustehen.“

Vanessa Ray grinste schmerzlich und verdrehte die

Augen. „Das ist so typisch, Sir. Solche Riesen wie Sie denken immer, dass wir kleinen Leute weniger aushalten und weniger belastbar sein würden. Aber da irren Sie sich, Sir. Man muss an der Akademie nicht den Spitznamen *Lulatsch* gehabt haben, um belastbar zu sein.“

„Mein Spitzname an der Akademie war *Knirps*“, entgegnete Namoro Kunanga.

Vanessa Ray wirkte für einen Moment sprachlos bevor sie ungläubig meinte: „Sie wollen mich doch veräppeln, Sir.“

Todernst schüttelte Kunanga den Kopf. „Nein, dieser Spitzname wurde mir von meinen beiden besten Freunden an der Akademie verpasst. Der eine war einen Zentimeter länger als ich und der andere drei Zentimeter länger. Da ich also von uns dreien der Kleinste war, kam es zu diesem Spitznamen.“

„Das mit diesen Akademie-Spitznamen werde ich nie verstehen, Ensign Kunanga. Was soll das? Man ärgert seine Kommilitonen, indem man ihnen komische Namen gibt?“

„Keine Ahnung“, bekannte der Mann. „Das hat wohl etwas mit Tradition zu tun. Es hätte aber auch schlimmer kommen können, wissen Sie? Einer meiner Kommilitonen hieß mit Nachnamen Cézanne. Wie der Maler. Den haben wir nur *Season in the Sun* genannt.“

„Unglaublich“, entfuhr es Vanessa Ray und ein feines Lächeln umspielte für einen Augenblick lang ihre geschwungenen Lippen.

Sich das lange, rotblonde Haar nach hinten streichend sagte sie dankbar als sie es selbst bemerkte: „Vielen Dank für diese kleine Ablenkung und Aufmunterung, Sir. Nach den letzten bedrückenden Tagen war das vielleicht dringend nötig.“

Wieder ernst gab Kunanga zustimmend zurück: „Ich fürchte, dass uns diese traumatischen Ereignisse noch für eine Weile verfolgen werden. Wir wurden in den letzten drei Tagen mit so viel Tod und Grauen konfrontiert. Das ist nicht so einfach zu verarbeiten. Besonders nicht allein. Wenn Sie also reden möchten, dann höre ich zukünftig gerne zu.“

Spontan legte Vanessa Ray ihre Linke auf den Unterarm des Offiziers. Nach einem kurzen Moment zog sie ihn schnell wieder weg und meinte verlegen: „Ich werde bestimmt darauf zurückkommen, Sir.“

Bezeichnend von seinem Unterarm zu Vanessa Ray sehend erklärte Kunanga mit ungewohnt weich klingender Stimme: „Machen Sie sich *deswegen* jetzt bloß keine Gedanken, Chief-Petty-Officer. Ich werde das schon nicht falsch verstehen. Gerade jetzt ist ein kameradschaftliches Zusammenrücken angebracht. Wenn wir nicht füreinander da sein können, was unterscheidet uns dann von den



Borg?“

Vanessa Ray lächelte dankbar. „Ja, Sie haben Recht, Ensign. Mehr als zuvor werden wir in der nächsten Zeit alle füreinander da sein müssen.“

Die Frau erhob sich. „Entschuldigen Sie mich, Sir. Ich werde nun mein Quartier aufsuchen und in meinem Bett zusammenbrechen.“

„Eine hervorragende Idee“, spöttelte Namoro Kunanga und tat es seiner Kameradin nach. Gemeinsam verließen sie die Messe in Richtung des nächsten Turbolift-Einstiegs.

## EPILOG

### **Hauptquartier der Sternenflotte**

**Sternenzeit: 44138.2**

### **Sol-System**

Für den Vormittag des 20. Februars 2367 waren die Temperaturen in Kalifornien mit sechzehn Grad Celsius ungewohnt mild. Auch wenn man mit einrechnete, dass die Wetterkontrolle auch ein Wort mitzureden hatte. So schien an diesem Morgen die Sonne von einem wolkenlosen tiefblauen Himmel.

Die Gedenkfeier für die Gefallenen der Schlacht von Wolf 359 war bis zu diesem Morgen verschoben worden damit alle überlebenden Verletzten und Schwerverletzten der Schlacht daran teilnehmen konnten.

Im Grunde hatte die Feier im 11:00 Uhr beginnen sollen doch aus irgendeinem Grund kam es zu einer Verzögerung, sodass die Feier erst eine Stunde später begann. Dabei herrschte unter einigen der höheren Offiziere eine Unruhe, die sich Tar'Kyren Dheran nicht erklären konnte. Seit einigen Wochen trug er die Insignien eines Lieutenant Senior-Grade am Kragen seiner Uniform. Außerdem war ihm von Admiral T'Lara der Christopher-Pike-Orden verliehen worden, die höchste

Auszeichnung der Föderation für Angehörige der Sternenflotte.

Etwas hinter den angetretenen Stabsoffizieren stehend sah Tar'Kyren Dheran zu Erin Tramell, die zu seiner Rechten stand. Leise raunte er ihr zu: „Was mag da passiert sein? Admiral Whatley und Admiral T'Lara wollten doch die Feier eröffnen und nun hält Vizeadmiral Karen Brackett die Eröffnungsansprache?“

Erin Tramell, inzwischen zum Lieutenant Junior-Grade befördert und gleichfalls mit dem CP ausgezeichnet, hob die Schultern und sah sich unauffällig um. Dann meinte sie ebenso leise wie der Andorianer: „Die Unruhe unter den höheren Offizieren ist spürbar. Sag mir bitte, dass kein neuer Angriff erfolgt.“

„Glaube ich nicht“, beruhigte Dheran die Kameradin. „In dem Fall hätte Brackett diese Versammlung längst aufgelöst. Aber was kann sonst los sein?“

Sie erfuhren es vorläufig nicht. Die Trauerfeier fand wie geplant statt. Als Vizeadmiral Brackett eine Stunde später die Gedenkfeier nach dem Überflug einer Kadettenstaffel welche die *Lost-Formation* zeigte offiziell beendete, sagte Dheran zu Erin Tramell: „Okay, jetzt bin ich offiziell misstrauisch. Nach dem, was ich im Vorfeld gehört hatte, sollte die Nova-Staffel den Überflug durchführen. Allerdings trugen die Maschinen dieser Staffel die Markierungen der Pulsar-Staffel. All diese

Änderungen sind doch kein Zufall.“

Während sich die Menge verlief, drängte sich Rita Falke zu ihnen durch. Auch sie war inzwischen in den Rang eines Junior-Lieutenants befördert worden. Ihre Aufgeregtheit war förmlich greifbar als sie zu den beiden Kameraden sagte: „Haltet euch fest Leute, denn das werdet ihr nicht glauben.“

Als die schlanke Frau sich unterbrach, packte Erin Tramell sie an den Oberarmen und schüttelte sie: „Nun sprich gefälligst! Was ist los!“

„Die ALAMO ist wieder da!“, sagte die junge Frau, die nach der Schlacht die Ehrenmedaille in Gold erhalten hatte, mit leuchtenden Augen. „Sie flog eine halbe Stunde vor dem geplanten Beginn der Gedenkfeier ins Sol-System ein. Deshalb sind Whatley und T’Lara auch Knall auf Fall zum Mars aufgebrochen. Zusammen mit der Nova-Staffel an Bord. Das habe ich von meinem Freund. Der ist Ordonanz von Whatley und hat mir das gesteckt.“

„Was ist mit der Besatzung?“, fragte Tar’Kyren Dheran drängend und baute sich direkt vor seiner Kameradin auf. „Ich hoffe, das hat dein Freund dir auch... Gesteckt.“

Die Miene der jungen Frau wurde ernster und ihre zumeist sanft wirkenden, braunen Augen drückte Traurigkeit aus als sie antwortete: „Mein Freund sagte mir, dass nur 110 Crewmitglieder der ALAMO überlebt haben. Das Raumschiff soll in die Ausläufer einer

thermonuklearen Supernova geraten sein. Fast alle Führungsoffiziere wurden ein Opfer der Katastrophe. Ein junger Lieutenant hat das Raumschiff danach übernommen. Sein Name ist Valand Kühl, oder Cool, oder so ähnlich.“

Tar'Kyren Dherans Antennen begannen einen seltsamen Tanz aufzuführen. „Du meinst bestimmt Valand Kuehn.“

Rita Falke lächelte als sie sich daran erinnerte, dass ihr Freund genau diesen Namen genannt hatte und bestätigte: „Ja, richtig. Genau das war der Name.“

Im nächsten Moment umarmte der Andorianer Rita Falke und drückte sie kurz, bevor er sie auch schon wieder freigab und Erin Tramell auf dieselbe Art und Weise herzte wobei deren Füße vom Boden abhoben.

Als die Pilotin der MIDWAY wieder auf den Füßen stand, erklärte sie bestimmt: „Nach dieser Aktion kommen wir um das *Du* aber wirklich nicht länger herum, damit das klar ist, Lieutenant Dheran.“

„Das gilt für uns beide“, bekräftigte Rita Falke schnell.

„Ihr zwei nutzt einen schwachen Moment aus“, seufzte der Andorianer, doch seine funkelnden Augen deuteten an wie es wirklich um ihn stand. „Also schön, in Zukunft nur noch Erin, Rita und Tar'Kyren. Außer im Dienst, das versteht sich von selbst. Leider spannt mich der Dienst auf der MIDWAY aktuell voll ein, denn ich würde Valand

wirklich gerne sofort wiedersehen. Doch das wird wohl erst einmal nichts. Jetzt bin ich mir plötzlich nicht mehr sicher, ob ich mich immer noch darüber freuen soll, dass man unser Raumschiff doch noch hat retten können.“

„Deinen Freund wird ohnehin erst einmal der gesamte Admiralsstab ausquetschen“, prophezeite Rita Falke düster. „Da hättest du also ohnehin keine Chance.“

Dheran nickte verdrießlich. „Also, zurück an die Arbeit.“

„Lieutenant Senior-Grade Tar'Kyren Dheran?“

Die drei Jungoffiziere sahen sich um und erkannten eine hochgewachsene, schlanke Frau im Rang eines Lieutenant Junior-Grade. Dheran stellte fest, dass sie, gut und gerne, noch zwei Fingerbreit höher gewachsen war als er selbst. Ihr hübsches, ovales Gesicht wurde von schulterlangen, braunen Haaren eingerahmt. Sommersprossen, die den Andorianer schon seit seiner Akademiezeit faszinierten, sprenkelten die schmale Nase und die Haut unter den grün-grauen Augen, die Intelligenz ausstrahlten.

Tar'Kyren Dheran erkannte die Frau nach einem kurzen Moment wieder und sagte erfreut: „Rosalinda, ich bin glücklich darüber, dass du das Inferno überlebt hast. Wir haben uns seit der Akademie nicht mehr gesehen. Wie ich inzwischen mitbekommen habe, musstest du während der Schlacht das Kommando über die

WELLINGTON übernehmen. Bei euch ist also auch alles drunter und drüber gegangen.“

„Ja, leider. Aber dank dir leben 250 Crewmitglieder noch. Ich erfuhr erst vor wenigen Tagen, dass *du* der Andorianer warst der die MIDWAY bei der Rettungsaktion für die WELLINGTON kommandiert hat.“

Der Andorianer wechselte einen schnellen Blick mit seinen Kameradinnen und die beiden blonden Frauen entfernten sich rasch. Dann sagte er: „Ich freue mich, dich zu sehen, doch leider muss ich bald zur MIDWAY zurück. Was kann ich sonst noch für dich tun?“

Die Hochgewachsene kam sofort auf den Punkt, indem sie erklärte: „Ich hörte, dass du nach der Verleihung des Christopher-Pike-Tapferkeitsordens mit Lieutenant-Commander Manuela van der Elst gesprochen hast. Seitdem überlegt sie ob sie als Kommando-Offizier dienen soll. Dafür möchte ich dir ebenfalls danken, denn ich glaube das ist die wahre Bestimmung für meine Kameradin. Zumindest hat sie alle Anlagen, wie ich finde.“

„Hat deine Kameradin dir auch erzählt, dass ich zu Beginn meiner Laufbahn ursprünglich Wissenschaftler, mit Schwerpunkt Archäologie, werden wollte?“

Die Frau wirkte überrascht. „Nein, davon hat sie nichts erzählt. Du an der Akademie übrigens auch nicht. Was hat dich denn dazu bewogen deine Meinung zu ändern?“

„Im Grunde sind es zwei Menschen von der Erde

gewesen. Zum einen mein Freund Valand Kuehn von der ALAMO. Ich erfuhr gerade erst von der Rückkehr des Schiffes.“

„Ja“, bestätigte Rosalinda Kilian und sah den Andorianer begeistert an. „Dann kennst du den neuesten Helden der Föderation persönlich? Die Geschichte, dass er die ALAMO zurückgebracht hat, macht bereits auf dem gesamten Gelände des Hauptquartiers die Runde.“

„Wir haben uns kennengelernt als ich meine Ausbildung an der Akademie begann“, bestätigte Dheran. „Nach anfänglichen Missverständnissen schlossen wir Freundschaft.“

Rosalinda Kilian nickte nachdenklich. „Und wer war die zweite Person?“

Der Andorianer lächelte in Gedanken. „Diese zweite Person war Commander Sovak. Mein Ausbilder an der Akademie. Er sagte mir, dass ich wider allem kämpfen könne jedoch nicht wider meine Natur. Er war es der mich letztlich auf meinen Weg brachte. Aber den Vulkanier kennst du ja, denn er hat auch dir das Fechten beigebracht.“

„Und ich dann dir“, lachte Rosalinda Kilian. „Oder hast du das vergessen?“

Dheran grinste schief. „Nein, aber ich hatte gehofft *du* hättest es vergessen.“

„Vergiss es.“



Sie verzichteten, angesichts des Anlasses hier zu sein, darauf allzu vergnügt zu wirken, doch sie verstanden einander, indem sie sich ansahen.

Schließlich war es Dheran, der sich erkundigte: „Konnte die WELLINGTON gerettet werden? Sie sah ziemlich übel zugerichtet aus.“

Rosalinda Kilian schüttelte missmutig den Kopf. „Leider nicht. Die WELLINGTON wird demnächst zum Raumschiff-Depot Z-15 überführt. Möge sie in Frieden ruhen.“

„Das tut mir leid“, sagte Dheran mitfühlend. „Da die Sternenflotte nach dem Tod von 11.000 Crewmitgliedern dringend Personal benötigt wirst du aber vermutlich schnell wieder ein Bordkommando innehaben. Zumal du als Interims-Kommandantin eine hervorragende Figur gemacht hast, wenn du meine Meinung dazu hören willst.“

„Man hat mir gestern den Posten des Taktischen Offiziers auf der CARPENTER angeboten“, überraschte die Frau den Andorianer. „Dieser Posten wurde unerwartet frei und der Captain will mich unbedingt haben.“

„Er wäre dumm, wenn er dich nicht haben wollte“, gab Dheran ernst zurück. „Ich freue mich für dich, Rosalinda. Bitte lass den Kontakt ab jetzt nicht mehr abreißen und melde dich dann und wann über FEDERATION-SKYNET.“

Rosalinda Kilian nickte zustimmend und sie reichten sich zum Abschied die Hände. Danach schritten sie in entgegengesetzte Richtungen davon wobei Tar'Kyren Dheran darauf hoffte, dass sich schon bald jemand Anderes über FEDERATION-SKYNET melden würde.



Eine Woche später stand Admiral Charles Whatley mit seiner Kollegin Admiral T'Lara an der breiten Fensterfront seines Büros.

Die Vulkanierin hatte es als eine logische Entscheidung erachtet bei Valand Kuehn den Rang des Provisorischen Commanders in den eines regulären Commanders umzuwandeln und den Rang des Provisorischen Lieutenant-Commanders bei Sylvie LeClerc ebenfalls in den eines regulären Lieutenant-Commanders. Er selbst hatte es gleichfalls als eine menschliche Entscheidung angesehen.

Außerdem waren beide Offiziere mit dem Christopher-Pike-Tapferkeitsorden ausgezeichnet worden, denn in der letzten Woche waren von den Überlebenden der ALAMO immer wieder zwei Namen in höchster Anerkennung ausgesprochen worden:

*Valand Kuehn und Sylvie LeClerc.*

Jetzt, unmittelbar im Anschluss an die Beförderung dieser beiden Offiziere, sah Whatley hinunter auf die

Bucht von San Francisco und meinte nachdenklich: „Es erscheint mir irgendwie passend, dass Commander Kuehn und Lieutenant-Commander LeClerc mit jenem Andorianer befreundet sind, dem Sie vor wenigen Wochen erst ebenfalls den CP verliehen haben, T'Lara. Hat dieser Tar'Kyren Dheran bei der Schlacht von Wolf 359 nicht ein ähnliches Heldenstück hingelegt?“

„Doch, Charles. Nach dem Tod seiner Vorgesetzten hat Lieutenant Dheran das Kommando auf der MIDWAY übernommen und, flankiert von zwei Raumschiffen der EXCELSIOR-KLASSE, die WELLINGTON aus der Hauptkampfzone gerettet. Später erlitten alle drei beteiligten Raumschiffe jedoch selbst schwere Schäden. Danach wurde später sehr oft, von seinen Kameraden an Bord, der Name dieses Andorianers genannt. Ich bin mir sicher, dass Lieutenant Dheran dieselben Anlagen besitzt wie seine eben beförderten und ausgezeichneten Freunde aus Akademietagen.“

Charles Whatley wandte sich etwas zur Seite und musterte das Gesichtsprofil seiner Kollegin bevor er sagte: „Wie Sie wissen, gehörten Commander Valand Kuehn und Lieutenant-Commander Sylvie Leclerc der RED SQUAD an. Inzwischen konnte ich in Erfahrung bringen, dass man Lieutenant Dheran zu Beginn seines zweiten Jahres an der Akademie ebenfalls zur RED SQUAD berufen hatte doch er lehnte erstaunlicherweise

ab.“

„Er hat also zu jenen Kadetten gehört die nichts von einer Eliteeinheit innerhalb einer Organisation wie der Sternenflottenakademie halten“, stellte T’Lara fest. „Eine höchst emotionale und unlogische Haltung von einem Wesen das hätte dazugehören können.“

„Damit haben Sie sicherlich Recht“, gab Whatley zu. „Doch ich kann Kadetten und Offiziere, die eine Organisation wie die RED SQUAD ablehnen, andererseits auch verstehen. Mir selbst war nicht wohl dabei als man diese Einheit im Jahr 2350 gründete.“

„Sie halten es für falsch besonders befähigte Kadetten entsprechend zu fördern?“

Whatley zog seine Augenbrauen zusammen. „Nein, T’Lara. Doch wenn uns Offiziere wie Tar’Kyren Dheran eins lehren dann, dass es keine RED SQUAD braucht, um besondere Befähigungen zu fördern. Vielleicht hätten wir das anders regeln sollen.“

T’Lara ließ nicht erkennen was sie dachte. Es dauerte eine Weile bis sie nachdenklich meinte: „Was richtig ist, wird die Zukunft erweisen, Charles. Die Meldung, dass die aufgegebenene MIDWAY entgegen früherer Einschätzungen doch reparabel ist, empfinde ich als eine Art von Belohnung für den Einsatz von Lieutenant Dheran. Er wird sich an Bord dieses Raumschiffs hervorragend entwickeln, denke ich.“

„Er und einige der jungen Offiziere die mit Lieutenant Dheran an Bord der MIDWAY dienen“, stimmte Whatley zu. „Sie werden sich gegenseitig Halt und Kraft geben.“

„Auch das wird die Zukunft erweisen“, erwiderte T'Lara diplomatisch und sah in das Gesicht des Admirals dessen Lippen sich zu einem feinen Lächeln verzogen.

ENDE

## ZUM INHALT DER EPISODE

Auf der Erde schreibt man Ende Dezember des Jahres 2366. Der Kontakt zur New Providence Kolonie auf dem Planeten Jouret IV bricht überraschend ab.

Die U.S.S. ENTERPRISE ist vor Ort und trifft dort, kurze Zeit später, mit der U.S.S. SAKAI zusammen, mit der Admiral John Patrick Hanson, in Begleitung von Lieutenant-Commander Elizabeth Shelby, dorthin reist, um sich vor Ort davon zu überzeugen, was geschehen ist.

Was Hanson dort erfährt, erachtet er als so alarmierend, dass er die gesamte Sternenflotte in Bedingte Alarmbereitschaft versetzt. Nach den vorliegenden Fakten sind es die kybernetischen Borg, die für die Vernichtung der Kolonie auf Jouret IV verantwortlich sind.

Bald darauf macht die U.S.S. ENTERPRISE, unter dem Kommando von Captain Jean-Luc Picard, einen Borg-Kubus ausfindig, der in den Raum der Föderation eingedrungen ist. Damit bestätigen sich die anfänglichen Befürchtungen von Hanson.

Die ENTERPRISE nimmt die Verfolgung auf und versucht, den Kubus der Borg aufzuhalten. Jedoch ohne großen Erfolg. Picard wird von den Borg entführt, und der riesige Borg-Kubus, mit einer Kantenlänge von drei Kilometern, entkommt seinen Verfolgern.

Die überstürzte Alarmierung der Flotte betrifft auch die U.S.S. MIDWAY, ein Raumschiff der EXETER-KLASSE, auf dem der andorianische Lieutenant Junior-Grade Tar'Kyren Dheran seinen Dienst verrichtet.

Gerade erst umgerüstet wird die MIDWAY bald darauf in Marsch gesetzt. Gemeinsam mit 39 weiteren Raumschiffen der Sternenflotte, die von Hanson in großer Eile nach Wolf 359 beordert worden sind, soll die MIDWAY zum Teil einer vorgeschobenen Verteidigungslinie werden.

Zur Mittagsstunde des 1. Januar 2367 erscheint der Borg-Kubus bei Wolf 359 und attackiert die Flotte der Föderation. Schon bald erweist sich, dass die Sternenflottenraumschiffe machtlos sind, gegen die technische Überlegenheit des riesigen Borgraumschiffs.

Die Verteidigungslinie wird von den Borg zerschlagen, wobei fast alle Raumschiffe der Sternenflotte irreparable Schäden erleiden, und mehr als 11.000 Angehörige der Sternenflotte den Tod finden.

Auch auf der U.S.S. MIDWAY gibt es zahlreiche Opfer, und ein junger, andorianischer Lieutenant muss beweisen, was in ihm steckt...